

L. Frank Baum

Dot und Tot von Lustigland

(Dot and Tot of Merryland)

Mit Illustrationen von W. W. Denslow

Deutsch von Jörg Karau





Anmerkung des Autors

Der Erfolg, den im letzten Jahr der *Wunderwirkende Zauberer von Oz* erzielt hatte – ein Buch, das nicht nur viele hohe Auflagen erreichte, sondern dem Autor hunderte Briefe von interessierten kleinen Leuten brachte –, hat mich bewogen, dieser Erzählung eine andere folgen zu lassen, die hiermit präsentiert wird.

Sollte *Dot und Tot von Lustigland* den Beifall meiner jungen Freunde finden, werde ich durchaus erfreut und zufrieden sein.

In jedem Fall werden Mr. Denslows entzückende und lustige Bilder, die, wie ich finde, in diesem Buch sein ganzes früheres Werk übertreffen, mit Sicherheit im Herz jedes Betrachters Glück hervorrufen.

Chicago, 1. Juli 1901

L. Frank Baum



Zueignung

Für Tots mit lachendem Gesicht –ob ihr nun Dot heißt oder nicht;
und findet auch ein Lustigland,
das immer dicht liegt bei der Hand.

Inhalt



Kapitel I	Roselawn	1
Kapitel II	Tot	4
Kapitel III	Das Boot	7
Kapitel IV	Unter den Klippen	10
Kapitel V	Der Wachhund von Lustigland	14
Kapitel VI	Das Erste Tal	20
Kapitel VII	Das Clownland	25
Kapitel VIII	Das Zweite Tal	31
Kapitel IX	Das Dritte Tal	40
Kapitel X	Die Königin von Lustigland	46
Kapitel XI	Der Palast der Wunder	56
Kapitel XII	Prinz Tot und Prinzessin Dot	62
Kapitel XIII	Die Revolte der Puppen	70
Kapitel XIV	Der Feenstab der Königin	78
Kapitel XV	Das Tal der Miezkatzen	84
Kapitel XVI	Der vielbeschäftigte Mr. Spalt	91
Kapitel XVII	Die Aufzietiere	97
Kapitel XVIII	Das Tal der Verlorenen Dinge	102
Kapitel XIX	Die verlorenen Kronen	105
Kapitel XX	Die Reise endet	109



Kapitel I

Roselawn



Ihr hättet Dot sehen sollen, wie sie auf dem Weg zum Bahnhof mit ihrem Vater und ihrer Gouvernante Miss Bombien sich in die Kissen der Kutsche schmiegte. Ihr zartes weißes Kleid war mit Biesen und Aufbauschungen und Stickereien bedeckt, wie es sich für das Kleid der Tochter des wohlhabenden Bankiers ziemte, der lächelnd neben ihr saß. Ihr weicher, bordierter weißer Hut hatte eine breite Krempe, die lässig über dem bleichen kleinen Gesicht darunter hing, und breite weiße Bänder zogen die Krempe herab, bis alle die blonden Locken verborgen waren. Tatsächlich waren die einzigen Stückchen Farbe, die Dot aufwies, ihre tiefblauen Augen und rosigen Lippen. Selbst diese waren nicht so rosig, wie sie sein sollten, denn Dot war nicht so gesund gewesen wie sonst üblich, weil sie während eines langen Winters und eines kalten, ungemütlichen Frühlings an das große Stadthaus gefesselt war.

Aber jetzt, da die Blumen blühten und die Vögel in den neu belaubten Bäumen sangen, würde sie in der Obhut ihrer Gouvernante den Sommer in Roselawn verbringen, einem schönen Landsitz, den ihr Vater kürzlich erworben hatte.

„Du mußt versuchen, nicht einsam zu sein, Liebes,“ sagte ihr Vater, während er ihre kleine Hand in seiner großen, starken hielt. „Ich habe zu Miss Bombien gesagt, sie solle dich nach Herzenslust rennen und herumtollen lassen, damit die Rosen schneller auf deine Wangen zurückkehren.“

Dots Augen leuchteten auf. Rennen und herumtollen, wie es ihr gefiel, wäre wirklich eine neue Erfahrung für sie, und sie war glücklich, an solches Vergnügen auch nur zu denken.

„Du wirst niemanden außer Miss Bombien zur Gesellschaft haben,“ fuhr ihr Vater fort, „aber es gibt eine Menge Diener und mir wurde gesagt, daß die Außenanlagen in großartigem Zustand sind. In höchstens ein paar Tagen, Liebchen, werde ich hinkommen, um dich zu sehen, und dann kannst du mir erzählen, wie dir dein neues Heim gefällt. Inzwischen wird sich Miss Bombien einfach nur um deine Bequemlichkeit kümmern; kein Unterricht wird dich behelligen. Alles was du tun mußt, ist essen und schlafen und spielen und wieder stark und rosenwangig werden.“

Dot hörte dem allen mit viel Freude zu und beschloß, einen schönen Urlaub zu haben. Übrigens lautete ihr richtiger Name Evangeline Josephine Freeland, aber Mama und Papa hatten sie seit dem Tag, an dem sie geboren wurde, immer „Dot“ genannt, so daß sie manchmal fast vergaß, solch einen schönen Namen wie Evangeline Josephine zu haben.

Dots Mama war krank und auf der Suche nach einem besseren Gesundheitszustand von ihrem Vater – also Dots Großvater – auf eine Reise nach Europa mitgenommen worden und war deshalb gezwungen, ihre kleine Tochter in der wachsamem Obhut Miss Bombiens zu lassen. Obwohl Mr. Freeland Dot innig liebte, war er ein sehr beschäftigter Mann und konnte seinem Kind nur wenig Zeit widmen. „So, Schätzchen,“ sagte er ihr, „du wirst in diesem Sommer Königin von Roselawn sein und ich werde gelegentlich hinkommen, um mich vor dem Thron Eurer Majestät zu verneigen.“

Was er wirklich fürchtete, war, daß Dot so schwach und anfällig aufwuchs, wie ihre Mutter es war. Er beschloß jedoch, daß wenn frische Luft und gesunde Umgebung seinem kleinen Mädchen Kraft und Gesundheit geben konnten, sollten sie ihr zur Verfügung stehen, und deshalb hatte er Roselawn fast nur wegen Dot erworben.

Ehe es ihr bewußt wurde, fand sich Dot auf dem Bahnhof und an Bord eines Salonwagens wieder, wo ihr Vater ihr einen langen und liebevollen Abschiedskuß gab. Dann stand Mr. Freeman auf dem Bahnsteig und winkte seiner Tochter mit der Hand, während der Zug langsam aus dem Bahnhof glitt und seine Reise auf das liebliche frische Land begann.

Roselawn gewann das Herz des Mädchens auf Anhieb. Das kühle, aber sonnige Palais erschien entzückend nach dem langweiligen, unpersönlichen Stadthaus. Es war in einem drolligen, aber hübschen Stil gebaut, mit vielen Flügeln und Giebeln und breiten Veranden auf jeder Seite. Vor ihr befanden sich weite Flächen mit samtigem grünen Rasen, gesprenkelt mit Büschen und übersät von Beeten leuchtender Blumen. In jeder Richtung verliefen gewundene Pfade, bedeckt mit weißem Kies, die zu allen Teilen des Geländes führten und in jeder Hinsicht wie eine Landkarte aussahen, dachte Dot.

Vom ersten Tag ihrer Ankunft an war Dot voller Feuereifer und Freude. Miss Bombien gehorchte völlig ihren Anweisungen, das Kind rennen zu lassen. Dot kam nur ins Haus, um ihre Mahlzeiten zu essen, was sie mit wachsendem Appetit machte, und dann tollte sie fort, um Schmetterlinge zu jagen, die Ställe und den Geflügelhof zu besuchen,



oder nahe beim Flußufer zu sitzen und zu beobachten, wie das Treibholz vorbeischwamm. Manchmal tanzte ein Boot über das breite blaue Gewässer und dann hüpfte Dot auf und ab und klatschte vor Entzücken über den hübschen Anblick in die Hände. Bald wurde der Fluß ihr Lieblingsort, denn die grünen Ufer und Terrassen vor dem Haus erstreckten sich hinunter bis an den Rand des Wassers.

Miss Bombien verbrachte die Zeit in einer Hängematte unter einer Seitenveranda, wo sie sehr viele Bücher las und sich auf ihre Weise amüsierte. Sie plagte sich nicht damit, Dot zu überwachen, denn sie meinte, das Kind könne in kein Unheil geraten außer einem zerrissenen Kleid oder einem schmutzigen Gesicht.



Eines Morgens, als Dot ihr Frühstück beendet hatte und wie gewöhnlich hinaus auf den Rasen flitzte, bemerkte sie zufällig einen winzigen Pfad, der durch eine kleine Öffnung in einer hohen und dichten Hecke führte. Sie war nie zuvor in diese Richtung gegangen, und obwohl sie die Hecke oft gesehen hatte, hatte sie nicht gedacht, daß es eine Möglichkeit gab, durch sie zu gehen. Also überkam sie Abenteuerstimmung.

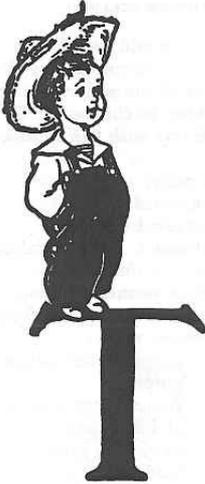
„Ich werde erkunden,“ sagte sich Dot.

Tripp, tripp, trippel machten die kleinen Füße auf dem Kies und bald war die interessante Hecke erreicht und die Öffnung passiert.

Dann blieb Dot plötzlich stehen und schaute sich um. Ein gemütliches kleines, von Weinlaub überwachsenes Haus, von blühenden Blumen fast umringt, befand sich vor ihr. Aber ein Weg führte von dem Eingang bis vor Dots Füße und mitten auf diesem Weg, langsam Kiesel in seinen breitkrepfigen Hut füllend, saß ein kleiner Junge.

Kapitel II

Tot



Der Junge war ein oder zwei Jahre jünger als Dot und schien ein pummeliger kleiner Bursche zu sein, wie er mit gespreizten Beinen dasaß und die dunklen Augen erstaunt zum Gesicht seiner unerwarteten Besucherin emporhob. Wellen brauner Haare rankten sich lose um seine breite Stirn und seine Kleidung war adrett, wenn auch aus einem derben Material.

Er unterbrach sein Spiel und starrte für einen Moment fest auf Dot; dann schlug er schüchtern die Augen nieder und zog die Finger auf verlegene Art durch die weißen Kiesel.

„Wer bist du?“ fragte das Mädchen in dem ruhigen, sachlichen Ton, der Kindern eigen ist, während sie fortfuhr, den Jungen mit dem Interesse eines Entdeckers zu betrachten.

„Tot,“ lautet die leise Antwort.

„Tot wer?“ fragte sie weiter.

„Tot Tompum,“ murmelte der Junge.

„Tompum! Das bedeutet doch gar nichts,“ sagte Dot entschieden.

Diese eindeutige Feststellung schien den kleinen Kerl zu ärgern. Er hob für einen Moment halb scheu die Augen und sagte mit lauterer Stimme: „Papa Tompum mäht das Gras und läßt die Blumen wachsen. Ich bin Tot Tompum.“

„Ach,“ sagte Dot, „du mußt Thompson meinen. Ich weiß, Thompson ist der Gärtner, und Gärtner lassen die Blumen wachsen und mähen das Gras.“

Der Junge nickte zweimal mit dem Kopf, als wollte er sagen, sie habe recht.

„Gätner,“ wiederholte er. „Papa Tompum. Ich bin Tot Tompum.“

Dann faßte er Mut, wieder hochzuschauen, und als er ein freundliches Lächeln auf Dots Gesicht sah, fragte er kühn: „Wer bist du?“

„Oh, ich bin Dot,“ antwortete sie und setzte sich neben ihn. „Mein voller Name ist Dot Freeland.“

„Dot Feelan,“ wiederholte Tot und nickte weise.

„Freeland,“ korrigierte Dot. „Feelan,“ sagte Tot.

„Schon gut,“ lachte das Mädchen, „spielen wir miteinander. Was hast du mit den Kiesel gemacht?“

„Jack-stones,“ sagte der Junge und suchte ernst fünf weiße Kiesel von nahezu gleicher Größe aus, warf sie in die Luft und versuchte, sie auf dem Handrücken zu fangen. Zwei fielen herunter und Dot lachte. Der Junge lachte auch und versuchte es wieder. In kurzer Zeit waren sie enge Freunde geworden und lachten und schwatzten miteinander so fröhlich, als hätten sie einander seit Monaten gekannt.



Als Tots Mutter ihre Stimmen hörte, kam sie zur Tür ihres Hauses, aber als sie sah, daß die neue Spielgefährtin ihres Jungen „die junge Dame vom Palais“ war, lächelte sie und ging zu ihrer Arbeit zurück.

Bald sprang Dot auf.

„Komm, Tot,“ rief sie, „wir wollen dorthin gehen, wo dein Vater arbeitet. Ich habe ihn heute morgen Unkraut in einem der Blumenbeete jäten gesehen.“

Tot rappelte sich auf und schüttete die weißen Kiesel aus seinem Hut, worauf er ihn auf dem Hinterkopf plazierte, tatsächlich so weit hinten, daß sich Dot fragte, warum er nicht herunterfiel.

„Wir gehen Papa Tompum besuchen,“ sagte er, indem er neben seiner neuen Freundin einhertrottete.

Thompson der Gärtner war recht überrascht, seinen kleinen Jungen die Hand der Tochter des reichen Bankiers festhalten und mit ihr so freimütig daherplaudern zu sehen, als würde er sie seit Jahren kennen, aber Thompson hatte inzwischen herausgefunden, daß Dot über jeden im Anwesen herrschte und alles genau so machte, wie es ihr gefiel; deshalb protestierte er nicht. Als er die Kinder über die Anlagen rennen sah, wo es Tot gewöhnlich verboten war zu spielen, war Thompson stolz, daß sein Sohn von „der jungen Dame“ für eine so hohe und ehrenvolle Position eines Spielgefährten auserwählt worden war.

Er protestierte nicht, als sie über ein Blumenbeet rasten und die Abdrücke ihrer kleinen Füße auf der weichen Erde hinterließen, denn Dot hielt Tot fest an der Hand und er folgte gehorsam, wohin auch immer sie führte. Die großen roten Rosen fanden Dots Gefallen und sie pflückte rücksichtslos eine Handvoll und steckte sie in Reihen um den Rand von Tots Hut wie auch ihres eigenen, obwohl der bedauernswerte Gärtner, der diese Blumen so geduldig gepflegt hatte, daß sie in seinen Augen kostbar geworden waren, richtig zusammenzuckte und vor Bestürzung erschauerte, als er Zeuge der achtlosen und für ihn grausamen Art wurde, mit der die junge Herrin des Hauses sie zerstörte. Aber Dot wußte, daß sie ihr Eigentum waren, und hatte auf ihre Art Freude an den Rosen, während Tot, obwohl er sich vielleicht schuldig fühlte, klugerweise alle Verantwortung

auf seine Gefährtin schob und die königliche Art bewunderte, mit der sie alles auf dem Anwesen als ihr Eigentum hinnahm.

Als der Lunch-Gong im großen Haus ertönte und Dot Tot verließ, um dem Ruf zu folgen, sagte sie zu ihm: „Morgen bringe ich einen Korb mit Sandwichs und Kuchen mit und wir machen ein Picknick unten am Flußufer.“

„In Ordnung!“ erwiderte Tot und trabte zum Haus seines Vaters.

Es war für ihn ein ereignisreicher Tag gewesen, denn er hatte eine herrliche Spielkameradin gefunden.



Kapitel III

Das Boot



Früh am nächsten Morgen kam Dot mit einem Korb am Arm aus dem Haus, der so groß und schwer war, daß sie ihn kaum tragen konnte. In der Tat hielt sie mehrmals zwischen dem Haus und der Lücke in der Hecke an, um den Korb abzusetzen, während sie sich ausruhte. Einmal kam sie so stark in Versuchung, einen hübschen Schmetterling zu jagen, der gemächlich in der Nähe vorbeiflatterte, aber ein Blick auf den Korb und ein Gedanke an Tot erinnerten sie an die Tatsache, daß dies ein „Picknick-Tag“ war, und so stapfte sie stetig weiter und ging durch die Hecke.



Tot saß auf der Türschwelle und wartete auf sie. Er trug eine saubere Matrosenbluse und einen blauen Pfadfinderoverall und Gesicht und Hände waren für das bedeutende Ereignis frisch gewaschen.

Als er Dots Korb sah, wurden seine Augen groß und rund und er fragte: „Was hast du da?“

„Ach, das ist unser Lunch,“ sagte das Mädchen und setzte ihre Bürde mit einem Seufzer der Erleichterung ab.

„Was ist Lunch?“ wollte Tot wissen.

„Na – etwas zu essen, weißt du,“ antwortete sie.

„Oh,“ sagte Tot. Dann schaute er den Korb mit erneutem Interesse an und fragte: „Korb ganz voll mit etwas zu essen?“

„Ja,“ sagte Dot mit einigem Stolz. „Ich habe die Köchin gebeten, mir alle die guten Sachen zu geben, die sie in der Speisekammer hatte, weil du und ich ein Picknick machen und unseren Lunch unten am Fluß essen. Deshalb füllte sie ihn bis zum Rand, weil die Köchin immer alles macht, worum ich sie bitte. Und es ist auch ein mächtig großer Korb, Tot.“

„Ja,“ antwortete Tot ernsthaft, „großer Korb!“ Dann sprang er auf und, ganz Eifer, näherte sich dem Korb. „Essen wir es!“ rief er.

„Oh nein,“ rief Dot vorwurfsvoll. „Es ist noch nicht an der Zeit für Lunch. Und ich habe gerade Frühstück gehabt. Aber wir gehen hinunter zum Fluß und fangen gleich mit dem Picknick an. Und wenn du brav bist, Tot, gebe ich dir vielleicht ein Stück Geleekuchen vor der Lunchzeit.“

Tots Mutter kam heraus und küßte zum Abschied ihren Jungen und dann ergriffen er und Dot den Henkel des großen Korbes und brachen zum Fluß auf.



Natürlich brauchten sie lange, um dort hinzukommen, denn oft setzten sie den Korb ab, um Blumen zu pflücken oder ein Rotkehlchen zu beobachten, das Nahrung zu seinem Nest voller Babys brachte, oder über das weiche, kurzgeschnittene Gras zu rennen und einander in sehr fröhlicher und guter Stimmung zu jagen.

Aber sie kehrten immer wieder zum Korb zurück und trugen ihn schließlich bis zum Wasser, wo sie ihn auf einen großen flachen Stein stellten.

„Das wird unser Tisch sein, wenn es Zeit für den Lunch ist,“ sagte Dot.

„Zeit jetzt,“ bemerkte Tot sehnsüchtig.

„Noch nicht,“ sagte das Mädchen, „aber du sollst den Geleekuchen haben, weil genug davon da ist, um für den ganzen Tag zu reichen.“

So zog sie das weiße Tuch beiseite, das den Korb zudeckte, und holte zwei große Stücke Kuchen heraus, eins für Tot und eins für sich. Während sie ihn aßen, gingen sie das Ufer entlang. Der Fluß war vollständig von Booten verlassen, denn es war ein heißer Tag und selbst die Fischer mochten nicht draußen sein. Auf dem gegenüberliegenden Ufer ragten große Wände aus Felsen über dem Fluß auf, aber am Fuß der Klippen standen buschige Bäume, die das Ufer säumten. „Genau wie ein Bart,“ sagte Tot.

„So sehen sie von hier aus,“ stimmte Dot zu, „aber wenn wir auf der anderen Seite des Flusses wären, würden wir finden, daß es große Bäume sind. Sie sehen wie der Bart des Flusses aus, weil sie soweit weg sind.“

Sie gingen weiter am Ufer entlang, bis sie an Roselawns Anlagen vorbei waren, und dann, als sie einer kleinen Biegung des Flusses folgten, kamen sie zu ein paar niedrigen Büschen, die unten am Wasser wuchsen.

„Ach, Tot,“ rief das Mädchen, „wäre es nicht schön, unter diesen Bäumen zu lunchen, wo es kühl und schattig ist? Gehn wir zurück und holen den Korb.“

Tot folgte gehorsam, denn er erkannte Dot als Führerin an, nicht nur, weil sie älter war, sondern weil sie den wundervollen Korb mit guten Sachen besaß. Sie gingen zu dem großen Stein zurück, wo sie den Korb gelassen hatten, und mit erheblichen Mühen schafften sie es, ihn zu dem Gehölz von niedrigen Bäumen zu

tragen. Indem sie die Zweige beiseite schoben, krochen sie durch die Büsche, bis sie den Rand des Flusses erreichten, und da stieß Dot einen Ruf des Entzückens aus.

„Hier ist ein Boot!“ sagte sie. „Und noch dazu ein hübsches. Wem es wohl gehören mag? Aber egal, niemand ist hier, deshalb werden wir hineinklettern und unseren Lunch auf den Sitzen essen.“

Es war wirklich ein hübsches Boot, gänzlich weiß gestrichen bis auf einen roten Streifen, der um den äußeren Rand verlief. An jedem Ende gab es einen breiten Sitz und zwei weitere in der Mitte und auf dem Boden des Bootes, unter den Sitzen, lagen zwei Ruder.

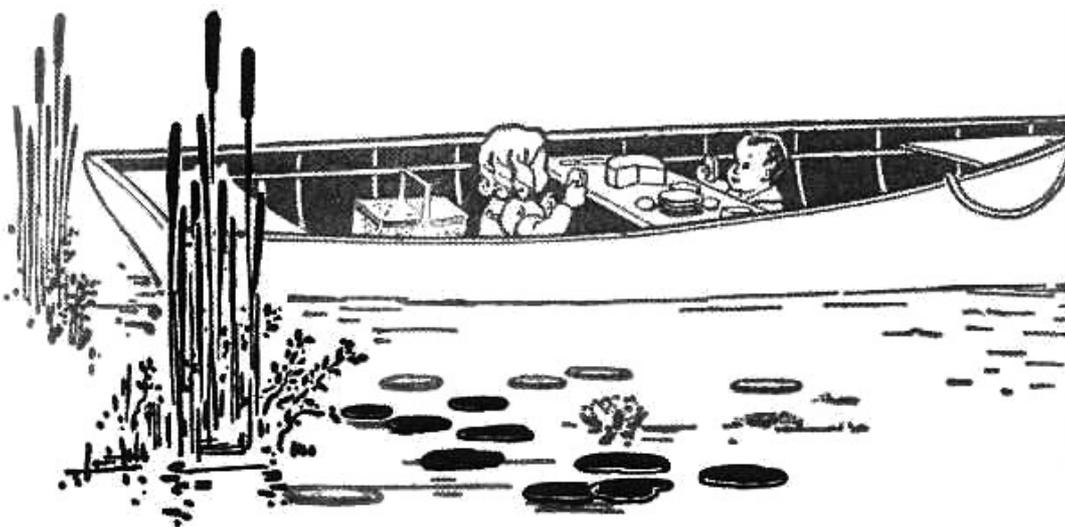
Ein Ende des Bootes war auf das Ufer gezogen, während der Rest ruhig auf dem Wasser lag; aber die Äste der Bäume warfen über alles einen kühlen Schatten und es kam Dot und Tot als der angenehmste Platz auf der Welt vor, um dort ihren Lunch zu essen.

Sie trugen den Korb zu dem breiten Sitz draußen auf dem Wasser und Dot breitete ihr weißes Tuch über ihn aus und legte alle die guten Sachen darauf, die die Köchin ihr in den Korb gepackt hatte.

„Laß uns Haus spielen,“ sagte Tot.

„Nicht Haus,“ korrigierte Dot; „wir wollen spielen, daß dies ein Schiff ist und wir uns auf einer Reise über den Ozean befinden. Wäre das nicht toll?“

Indem sie auf dem Boden des Bootes saßen, dicht an dem Sitz, der ihren Tisch bildete, lachten und redeten sie und aßen ihren Lunch mit dem ausgeprägten Appetit, den alle gesunden Kinder haben.



Die Zeit verging so schnell, daß sie nicht wußten, wie lange sie dort saßen, bis Tot plötzlich ausrief: „Es ist heiß!“ und seinen Hut aufsetzte, um die Sonne vom Kopf fernzuhalten.

Dot schaute hoch und fand überrascht, daß die Sonne tatsächlich voll auf sie herabschien. Dann bemerkte sie, daß der Schatten der Bäume fort war und sich nur das Blau des Himmels über dem Boot befand.

Sie stand auf und stieß einen kleinen Schrei der Bestürzung aus.

„Wir sind auf dem Fluß, Tot,“ sagte sie. „Das Boot ist losgekommen!“

Kapitel IV

Unter den Klippen

Tot rappelte sich auf und setzte sich auf einen Sitz des Bootes, wobei er sich mit beiden Händen an den Seiten festhielt. Als er sich umschaute und sah, daß sich das Boot weit vom Land entfernt hatte, lächelte er und nickte, wobei er sagte: „Jetzt werden wir Schiff spielen und auf dem Ozean fahren. Nicht wahr, Dot Feelun?“

„Ach, Tot!“ rief das kleine Mädchen, „ich fürchte, wir werden ertrinken. Wie können wir jemals wieder nach Hause kommen?“

„Im Boot fahren,“ sagte Tot gelassen.

„Aber das Boot trägt uns jede Minute weiter weg. Wir schwimmen flußabwärts und nach und nach werden wir zum Meer kommen, wo es große Wellen gibt,“ verkündete Dot, die sich wirklich fürchtete.

Aber Tot lehnte es ab, Angst zu haben. Als die schnelle Strömung sie entlangtrug, klatschte er fröhlich in die Hände und lachte ein bißchen vor Vergnügen. „Schöne Fahrt!“ sagte er immer wieder. „Hurra!“ Dot war älter und klüger. Sie wußte, daß ein Boot mit Rudern bewegt werden konnte, und da lagen zwei Ruder auf dem Boden des Bootes. Sie entschloß sich zu dem Versuch, das Ufer zu erreichen, denn dann fand sich vielleicht jemand, der ihnen zurück nach Roselawn half, das sie jetzt weit hinter sich gelassen hatten.

Mit Mühe zog sie eines der Ruder hervor, denn es war für das Kind schwer zu handhaben; es gelang ihr, ein Ende ins Wasser zu stecken und das andere gegen die Dolle des Bootes zu lehnen. Dann begann sie, so fest zu rudern, wie sie konnte, aber ihre Kraft war nicht groß und alles, was sie machte, war den Bug des Bootes halb herum zu drehen, so daß es zu den Felsenklippen auf der gegenüberliegenden Flußseite fuhr.

Ihre Bemühungen freuten Tot, der fröhlich lachte, als das Ruder im Wasser platschte, aber Dot war entschlossen, wenn möglich an Land zu kommen, und kämpfte verzweifelt mit ihrer Aufgabe.

Das Boot fuhr immer noch auf die Felsenklippen zu, als das Ruder plötzlich aus Dots Hand flog und sie rückwärts vom Sitz fiel.

Sie hatte sich nicht wehgetan, aber als sie aufstand, sah sie das Ruder außer Reichweite im Wasser schwimmen, doch sie war beruhigt, als sie bemerkte, daß das Boot jetzt schnell dahinglitt, und bald sah sie zu ihrer Freude, daß es direkt auf den Saum von Bäumen zu fuhr und jeden Moment näher ans Ufer kam.

„Es muß eine andere Strömung sein, Tot,“ rief sie, „und die bringt uns ans Ufer. Also habe ich mit dem Rudern etwas Gutes gemacht, selbst wenn ich das Ruder verloren habe.“

Tot nickte, sagte aber nichts. Er genoß noch die neuartige Bootsfahrt. Dot setzte sich neben ihn auf den Sitz und sie sahen zu, wie das Ufer jeden Moment näher kam und deutlicher wurde, als das Boot stetig dahinglitt. Die Bäume waren größer, als sie gedacht hatten, und wuchsen dicht unten am Rand des Wassers. Dot wurde besorgt, als sie bemerkte, daß die Geschwindigkeit des Bootes zunahm, als sie sich dem Ufer näherten.

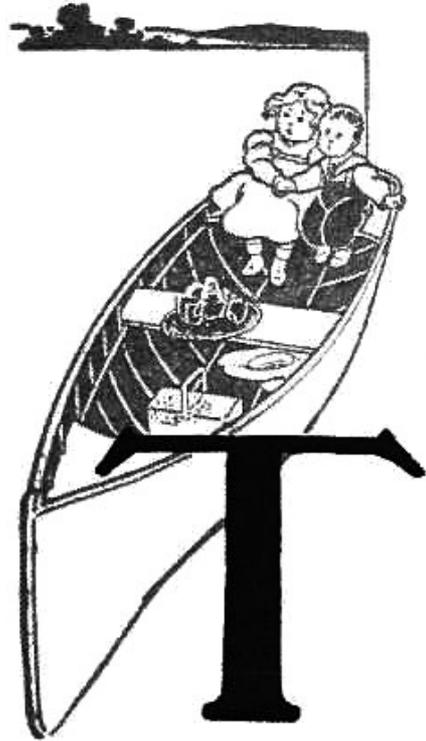
„Wenn wir an diese Bäume stoßen,“ sagte sie, „können wir uns wehtun und die Äste werden uns schrecklich das Gesicht zerkratzen.“

Als er dies hörte, lächelte Tot nicht mehr und ergriff Dots Hand, die er fest umklammerte.

Im nächsten Moment erreichte das Boot, das immer noch vorwärts eilte, die Bäume. Die beiden Kinder wurden von den Ästen erwischt, schnell vom Sitz gefegt und auf den Boden des Bootes geworfen. Aber das Boot selbst hielt keinen Augenblick an. Es hatte gerade genug Platz, unter den dicken Ästen zu schwimmen, und anstatt gegen das Ufer zu stoßen, wurde es vom Wasser durch eine kleine Öffnung in der Unterseite der Felsenklippe getragen und dann fuhr es schnell in völliger Dunkelheit weiter!

Dot und Tot, die beide von dieser unerwarteten Gefahr alarmiert waren, schafften es, aufzustehen und zusammen auf dem Sitz des Bootes zu hocken, aber sie konnten nichts vor ihnen sehen und hinter ihnen nur ein schwaches Licht, wo sie in diesen verborgenen Tunnel in der Klippe gefahren waren.

Eine Weile saßen sie schweigend da. Dann streckte Dot die Hand aus, um festzustellen, ob sie etwas fühlen konnte, aber um sie herum war nur die kühle, feuchte Luft. Da reichte sie nach oben und ihre Hand stieß gegen ein Stück vorspringenden Felsens, was ihr wehtat.



„Tot,“ flüsterte sie, „ich denke, wir legen uns lieber auf den Boden des Bootes. Die Decke ist nicht sehr hoch und wir stoßen uns vielleicht die Köpfe, wenn wir hier sitzen.“

Tot rutschte sofort vom Sitz und streckte sich auf den Brettern aus. Dot folgte ihm rasch und dann lagen sie eine Zeitlang ganz still in der Dunkelheit und lauschten auf das Wasser, wie es leise an den Seiten des Bootes entlangplätscherte.

Bald fragte das Mädchen: „Hast du Angst, Tot?“

„Nicht viel,“ lautete die zögernde Antwort; und dann, nach einer langen Pause, fügte er hinzu: „Aber ein bißchen.“

„Ach, ich habe selber Angst,“ sagt Dot. „Aber ich weiß nicht, was wir tun können.“

„Ich weiß es,“ erklärte Tot ernsthaft. „Was?“ fragte sie mit ängstlicher Stimme.

„Nichts.“

Dot sah keine Notwendigkeit, darauf zu antworten, und eine weitere lange Phase des Schweigens folgte.

Sie schienen sich in keiner unmittelbaren Gefahr zu befinden, denn das Boot fuhr dahin in einem freien, leichten Lauf, der sehr angenehm war, und die Luft war köstlich kühl nach der Hitze draußen auf dem offenen Fluß.

Aber zwei Dinge bereiteten Dot Sorge. Eines war die Tatsache, daß sie weit von zu Hause weg befördert wurde, und das andere war die Furcht davor, wo der Untergrundfluß sie vielleicht hinbringen würde. Sie war sich gar nicht sicher, daß sie nicht hinunter in die Mitte der Erde schwammen, und ihre Chancen, Roselawn jemals wiederzusehen, wurden jede Minute kleiner.

Nichts jedoch schien Tot Sorge zu bereiten. Die Dunkelheit und das Murmeln des Wassers machten ihn müde und bald war er fest eingeschlafen, seine molligen kleinen Arme um Dots Hals geschlungen.

Auch das Mädchen verlor nach und nach ihre Angst, weil nichts Schreckliches zu geschehen schien. Sie machten eine lange Reise unter den Klippen, aber sie wußte, daß irgendwann ein Ende kommen mußte und sie würden wahrscheinlich aus der Dunkelheit früher oder später ins Tageslicht schwimmen.

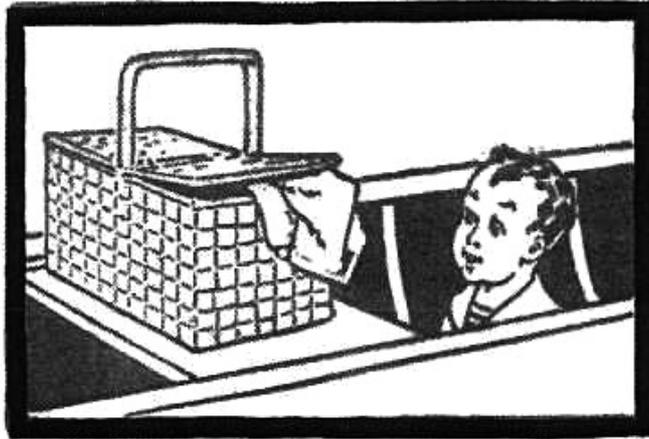
Weiter und weiter eilte das Boot, bis schließlich Dot, die liegend in die Dunkelheit schaute, ein schwaches Licht um sie bemerkte und das felsige Dach der Höhle, durch die sie fuhren, zu sehen begann.



Da setzte sie sich auf und sah weit weg in der Ferne einen runden, hellen Fleck, der sie an einen Vollmond erinnerte. Er schien näher zu kommen und größer zu werden und schließlich stieß sie einen Freudenruf aus und weckte ihren Gefährten.

„Tot! Ach, Tot!“ rief sie. „Wir sind endlich ans Ende gelangt und kommen aus dem Tunnel hinaus!“

Tot setzte sich auf und rieb sich die Augen. Er warf einen achtlosen Blick auf die Öffnung und richtete dann die Augen auf den Lunchkorb, wobei er schläfrig sagte: „Ich habe Hunger!“



Kapitel V

Der Wachhund von Lustigland



In diesem aufregenden Moment schenkte Dot der Forderung des Jungen nach Essen natürlich keine Aufmerksamkeit.

Es würde reichlich Zeit zum Essen sein, wenn sie aus dem Tunnel kamen und in Sicherheit waren.

Das Boot glitt so graziös wie ein Schwan weiter und nach wenigen Minuten passierte es die zerklüfteten Felsen, die den Ausgang des Tunnels bildeten, und schwamm in einen breiten, offenen Fluß.

Dot und Tot kletterten schnell auf den Sitz und schauten sich um.

Sie befanden sich in einem tiefen Tal, das ganz wie eine Schüssel geformt war, nur daß rings um den Rand hohe, spitze Berge standen. Kein Baum oder etwas Grünes war irgendwo zu sehen, sondern das Tal war dicht mit Steinen bedeckt – großen Steinen und kleinen Steinen und Steinen aller Größen –, die in jede Richtung verstreut waren.

Durch die Mitte des Tals strömte der breite blaue Fluß, an dessen einem Ende sich jetzt das Boot befand, während die Kinder am anderen Ende einen niedrigen Bogengang sahen, durch den das Wasser in ein Land dahinter zu fließen schien.

Sehr langsam schwamm das Boot auf diesen Bogengang zu und Dot befand, daß reichlich Zeit war, etwas aus dem Korb zu essen, ehe sie das Tal der Steine durchquert hatten.

„Wir können genauso gut weiterfahren, Tot,“ sagte sie, während sie den Lunch arrangierte; „denn das hier ist kein angenehmer Ort, um anzuhalten, und wir wären niemals fähig, über diese hohen Berge zu klettern.“

„Könnten wir nie,“ stimmte Tot zu und biß in ein Sandwich.

„Was für ein seltsamer Ort das ist,“ fuhr sie fort und schaute umher. „Ich glaube nicht, daß irgend jemand hier jemals zuvor gewesen ist. Wir wollen ihm einen Namen geben. Das machen alle Entdecker. Wir wollen ihn Steiniges Tal nennen.“

„In Ordnung,“ sagte Tot zufrieden. Dann streckte er den Arm aus und zeigte auf etwas, das sich zwischen den Steinen bewegte.

„Sieh mal!“ sagte er. „Komischer Mann.“

„Nanu, ich glaube wirklich, das ist einer, Tot!“ rief das Mädchen und schaute auf die Stelle. „Nein, das ist kein Mann; das ist ein Bär.“

„Bär!“ wiederholte Tot mit weit geöffneten Augen. „Komischer Bär!“

Auf halber Höhe des Tals sahen sie ein zottelig aussehendes Geschöpf auf einem Felsen sitzen. Es schien die Gestalt eines Mannes zu haben, wie Tot zunächst gemeint hatte, aber es war mit langen, dicken Haaren bedeckt, die Tot glauben ließen, es müsse ein Bär sein.

Was immer es war, das Geschöpf war gewiß lebendig und es hatte auch das Boot gesehen, denn im nächsten Moment stand es von dem Felsen auf und kam zum Flußufer heruntergehüpft, indem es von Stein zu Stein sprang und sich so schnell bewegte, daß seine langen Haare hinter ihm im Wind flatterten.

Das Boot wurde jetzt direkt von der Strömung zum Ufer getragen und bald schob sich sein Bug sanft auf den kiesigen Strand. Gleichzeitig kam das seltsame Geschöpf näher und setzte sich nur einen Meter entfernt auf einen großen Stein.

Dot und Tot hatten es beobachtet und sahen jetzt, daß das, was sie für einen Bären gehalten hatten, ein alter Mann war, mit Bart- und Kopfharen so lang, daß sie bis zu den Sohlen seiner Füße reichten und wahrscheinlich noch länger geworden wären, hätten nicht die rauhen Steine die Haarenden abgewetzt.

Kein Stückchen seines Körpers war zu sehen; die strömenden weißen Haare bedeckten ihn überall wie ein Umhang mit Ausnahme des oberen Schädels, der glatt und kahl war. So dick war in der Tat die Haarhülle, daß der alte Mann, wenn er die Arme ausstreckte, nur Hände und Handgelenke durch die Haarmasse stecken konnte.

Das merkwürdige Aussehen dieser seltsamen Person überraschte die Kinder und sie starrten sie eine Weile an, ohne Versuch, ein Wort zu sagen.

Der haarige Mann schaute sie im Gegenzug mit gleichem Interesse an und sprach als erster, indem er mit milder, trauriger Stimme sagte: „Fremde, wer seid ihr?“

„Ich bin Dot, Sir,“ antwortete das Mädchen. „Dot Freeland.“

„Sie ist Dot Feelun,“ wiederholte Tot.

„Und das ist mein Freund Tot Thompson,“ fuhr sie fort.



„Ich bin Tot Tompum,“ sagte Tot gewichtig.

„Oh,“ erwiderte der Mann. „Erfreut, eure Bekanntschaft zu machen. Ich werde der Wachhund von Lustigland genannt.“

„Was für ein seltsamer Name!“ rief Dot. „Warum nennt man Sie so?“

„Weil ich hier eingesetzt bin, um jeden davon abzuhalten, durch den Bogengang zu gehen, der den Fluß zu den schönen und glücklichen Tälern von Lustigland überspannt.“

„Wie können Sie jemanden davon abhalten, durchzugehen?“ fragte das Mädchen.

„Na, sage ihnen, daß sie nicht dürfen, natürlich.“

„Aber angenommen, sie scheren sich nicht um Sie, was werden Sie dann machen?“

Der alte Mann schaute verdutzt drein und schüttelte langsam den Kopf.



„Ich weiß wirklich nicht, was ich in diesem Fall tun könnte,“ antwortete er. „Es ist nämlich noch nie jemand hier hergekommen, seit ich abkommandiert worden bin, den Eingang zum Lustigland zu bewachen.“

„Wie lange sind Sie schon hier?“ wollte Dot wissen.

„Rund dreihundert Jahre, glaube ich; aber ich habe den Überblick über die genaue Zeit verloren.“

„Sterben Sie niemals?“ fragte Tot, der sich über dieses hohe Alter wunderte.

„Ich bin noch nicht gestorben,“ antwortete der alte Mann nachdenklich.

„Aber Sie werden es, nicht wahr?“ beharrte der Junge.

„Na, ich nehme es an, falls die Königin mich läßt,“ lautete die Antwort.

„Wer ist die Königin?“ fragte Dot.

„Sie, die Lustigland regiert,“ antwortete der Mann.

Dann herrschte für kurze Zeit Schweigen, während Dot und Tot den haarigen alten Mann anstarrten und er sie.

Bald unterbrach Dot die Stille, indem sie fragte: „Was machen Sie an diesem einsamen Ort, wo Sie niemanden haben, mit dem Sie reden können?“

„Na, die meiste Zeit halte ich Wache, wie es meine Pflicht ist. Und wenn ich mich einsam fühle, zähle ich meine Barthaare.“

„Ach!“ sagte Dot. Dann fragte sie neugierig: „Wie viele Barthaare haben Sie?“



„Also,“ antwortete der Wachhund von Lustigland vertraulich, „es sind siebenundachtzigtausendvierhundertsechszwanzig oder aber siebenundachtzigtausendvierhundertachtundzwanzig. Manchmal kriege ich die eine Zahl raus und manchmal die andere, so daß ich nicht wirklich sagen kann, welche richtig ist. Ich war damit beschäftigt, meine Barthaare zu zählen, als ich hochschaute und euer Boot erblickte. Da hatte ich neunundsechzigtausenddreihundertvierundfünfzig gezählt, aber ich war so überrascht, euch zu sehen, daß ich mich verzählte, und jetzt werde ich von vorn anfangen müssen.“

„Das tut mir leid,“ sagte Dot teilnahmsvoll; „ich würde nur gern wissen, welches die richtige Zahl ist.“

„Wenn ihr warten wollt, zähle ich sie,“ erwiderte er bereitwillig. „Vielleicht könnt ihr mir es sagen, wenn ich einen Fehler mache.“

„Wie lange wird es dauern?“ fragte sie.

„Ich kann es in ungefähr vier Monaten machen.“

„Oh, so lange können wir unmöglich warten,“ erklärte das Mädchen. „Ich glaube wirklich, wir sollten jetzt gehen.“

„Wo wollt ihr hingehen?“ fragte er.

„Es gibt für uns nur einen Weg – durch den Bogengang ins Lustigland, wie Sie es nennen. Wir sind nicht stark genug, um das Boot stromaufwärts zu rudern; deshalb müssen wir es treiben lassen, wohin es will.“

„Es wird eine schreckliche Schmach für mich sein,“ sagte der Wachhund von Lustigland mit ernster Stimme, „wenn ihr mir entkommt. Was wird die Königin sagen, wenn sie erfährt, daß ich hier dreihundert Jahre gewacht habe, ohne jemanden zu sehen, und dann bei den ersten Fremden, die vorbeikamen, es zuließ, den Bogengang zu passieren?“

„Ich sehe nicht, wie sie Ihnen einen Vorwurf machen kann,“ entgegnete Dot. „Sie sagen selbst, daß Sie unfähig wären, uns anzuhalten, falls wir beschließen würden, uns nicht um Sie zu scheren. Also kann die Königin nur uns vorwerfen, nicht auf Sie zu hören.“

„Das ist wahr,“ sagte der alte Mann fröhlicher.

„Möchten Sie was essen?“ fragte Tot und hielt ein Stück Geleekuchen hin.

„Gute Güte!“ sagte der Wachhund, indem er den Kuchen in die Hand nahm und mit große Neugier anschaute. „Was ist das?“

„Essen Sie ihn,“ sagte Tot; „er ist gut.“

„Aber ich kann nicht essen,“ erwiderte der alte Mann. „Ich weiß nicht, wie. Ich habe niemals im Leben irgend etwas gegessen.“

„Auch nicht, als Sie ein kleiner Junge waren?“ fragte Tot verwundert.

„Nun, ich habe vergessen, was geschah, als ich ein kleiner Junge war; es ist so lange her,“ entgegnete der Mann. „Aber ich habe jedenfalls nicht das Verlangen, jetzt zu essen, und wenn ich es hätte, gibt es im Tal nichts zu verzehren außer Steinen. Ich vermute, daß Essen eine Angewohnheit ist, die ihr angenommen habt. Warum gewöhnt ihr sie euch nicht ab?“

„Ich würde Hunger bekommen,“ antwortete Tot.

„Hunger muß auch eine Angewohnheit sein,“ bemerkte der alte Mann, „denn ich habe nie welchen gehabt, seit ich in diesem Tal bin. Aber wenn ihr mir erlauben wollt, den Kuchen zu behalten, werde ich mich damit amüsieren, indem ich ihn anschauere, wenn ich genug davon habe, meine Barthaare zu zählen.“

„Sie können ihn sehr gern behalten,“ sagte Dot. „Aber jetzt muß ich Sie bitten, uns zu entschuldigen, denn es ist Zeit, daß wir unsere Reise beginnen.“

„Oh, laßt mich euch nicht zurückhalten,“ erwiderte der Wachhund von Lustigland höflich; „das heißt, wenn ihr entschlossen seid, meine Anordnungen nicht zu befolgen.“

„Ich fürchte, wir müssen es,“ sagte das Mädchen. „Liegt Lustigland auf der anderen Seite des Bogengangs?“

„Ein Teil von ihm,“ antwortete der alte Mann. „Es gibt Sieben Täler im Lustigland, verbunden durch Bogengänge; der Strom fließt durch alle.“

„Und was liegt hinter dem Siebenten Tal?“ fragte Dot.

„Das weiß niemand außer denen, die hindurchgehen, und diejenigen, die hindurchgehen, kommen niemals wieder, um es zu erzählen,“ erwiderte er.

„Nun, leben Sie wohl,“ sagte Dot.

„Leb wohl,“ wiederholte Tot kurz.

„Lebt wohl,“ antwortete der Wachhund.

Das Mädchen ergriff das verbliebene Ruder und stieß damit das Boot vom Ufer ab. Das kleine Fahrzeug glitt ganz langsam hinaus auf den Fluß und trieb mit der Strömung in die Richtung des Bogengangs.

Dot und Tot saßen auf dem Sitz und schauten nach dem freundlichen alten Mann, bis ein Schatten auf sie fiel und ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenkte, daß sie den Bogen in das Erste Tal von Lustigland passierten.





Kapitel VI

Das Erste Tal

Der felsige Bogen war nicht sehr dick, doch ehe noch Dot und Tot auf seine andere Seite gefahren waren, drangen fröhliches Gelächter und das Geschnatter vieler Stimmen an ihre Ohren. Manche der Stimmen klangen laut und schrill, andere leise und tief, aber alle hatten einen unbeschwerten Ton, der sofort das Interesse der Kinder weckte und sie sich fragen ließ, was soviel Amüsement veranlassen konnte.

Dann, so plötzlich, daß es die kindlichen Reisenden geradezu erschreckte, glitt das Boot aus dem Bogengang in das schönste Land, das man sich vorstellen kann.

Es war ein Tal, wie der Wachhund gesagt hatte, aber es war eben und sonnig und übersät mit breitblättrigen Bäumen, während weiche, zarte Gräser, vermischt mit leuchtenden Blumen, den Boden in jeder Richtung bedeckten. Es schien überhaupt keine Häuser zu geben, doch waren Straßen in regelmäßiger Ordnung angelegt und wiesen an den Seiten statt Häusern erhöhte Plattformen auf. Jede der Plattformen war einen Meter hoch und hatte eine Oberfläche von fünf mal fünf Metern; sie waren voneinander durch Stücke des blumenbestreuten Rasens getrennt. Die Oberfläche und die Seiten jeder Plattform waren gepolstert wie die Matratze eines Bettes und mit Seide und Samt in den prächtigsten Mustern bezogen, wobei nicht zwei dieselbe Kombination von Farben aufwiesen.

Auf vielen dieser erhöhten und gepolsterten Plattformen sahen Dot und Tot Gruppen drollig aussehender Clowns, alle in weite, ausgebeulte Hosen, bauschige Jacken und weiche spitze Kappen gekleidet. Doch ihre Kostüme wiesen eine endlose Vielfalt von Farbtönen und Farbkombinationen auf, wodurch die Gruppen bemerkenswert heiter und ergötzlich aussahen.

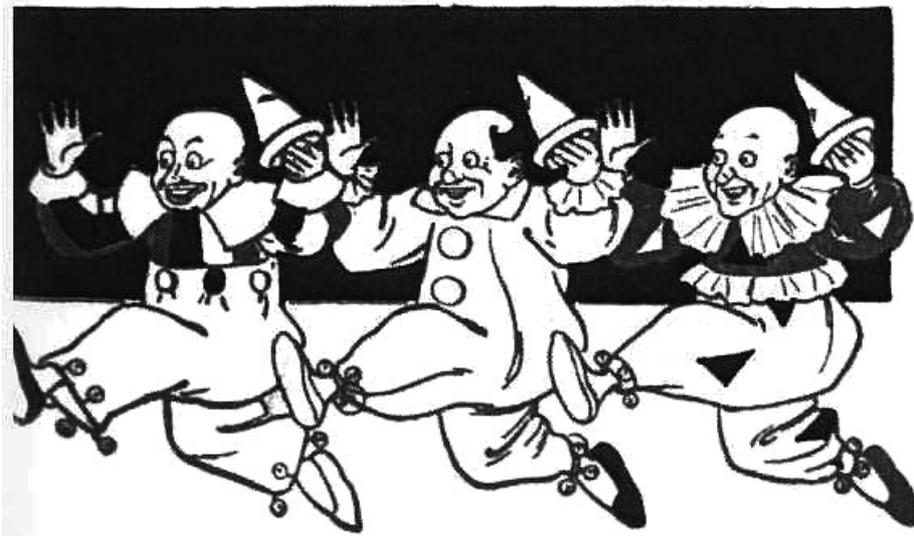
Die Gesichter der Clowns waren auf phantastische Weise bemalt: mit Ringen von Rot, Blau und Gelb auf den Wangen und mit Flecken und Streifen von denselben prächtigen Farben über den Augen und um die Kinne herum.

Gleich als die Kinder in das Tal der Clowns kamen, sahen sie viele von ihnen auf den Plattformen springen und Saltos machen und Purzelbäume schlagen, während andere mit Bällen jonglierten oder lange Federn und Stöcke auf Nasen und Kinnen balancierten. Diese Kunststücke wurden mit lachenden Rufen anderer Clowns begleitet, die ruhten und zuschauten, und die auch ihren Beifall spendeten oder sich über die Darsteller lustig machten, wenn ihnen die Akte mißlangen, die zu vollbringen sie versuchten.

Wie Dot und Tot in ihrem Boot saßen und mit Erstaunen auf das seltsame Geschehen um sie herum schauten, sah einer der Clowns zufällig in ihre Richtung und als er die Kinder erblickte, stieß er einen Ruf aus und stürzte hinunter zum Ufer, gefolgt von mehr als hundert seiner Kollegen.



Während sie rannten, sprangen die Clowns über einander, machten Purzelbäume in der Luft und gingen fanst so schnell auf den Händen, wie sie es mit den Füßen konnten; und so schnell waren ihre Bewegungen, daß sie sich in kürzerer Zeit, als man es für möglich gehalten hätte, das Ufer entlang drängten und den neuen Ankömmlingen laute Begrüßungsworte zuriefen.



Dot hatte die Finger in die Ohren gesteckt, weil der Lärm sie konfus machte, und während sie sich fragte, was sie zu diesen quirligen Geschöpfen sagen sollte, bemerkte sie einen prächtig gekleideten Clown, der vor den anderen stand, und sich vor ihr und Tot tief verneigte. Da sich seine Lippen zu bewegen schienen, nahm sie die Finger aus den Ohren, damit sie hörte, was er sagte.

Alle redeten gleichzeitig und zuerst konnte Dot nichts deutlich verstehen, aber der Clown, der vor seinen Kameraden stand, klatschte dreimal laut in die Hände, worauf die anderen sofort still und bewegungslos wurden.

Dann, mit einer weiteren Verbeugung, sprach der Anführer zu Dot mit freundlicher und angenehmer Stimme: „Willkommen, o König und Königin der Kinder, im Tal der Clowns! Wir leben nur für eure Belustigung; wir lieben eure glücklichen und lächelnden Gesichter mehr als alles andere auf der Welt und dieser Tag, an dem ihr eure Diener besuchen kommt, ist der freudigste, den wir jemals gekannt haben.“

Hier machte er eine weitere Verbeugung und warf seine spitze Kappe hoch in die Luft, wo sie sich mehrmals überschlug und ihm schließlich genau auf den Kopf fiel. Es gab Beifallsrufe für dieses Kunststück und Tot lachte laut und klatschte in die Hände.



Dann sprach wieder der Anführer der Clowns: „Wenn ihr liebenswürdiger Weise gewillt seid, unser Land zu betreten, wo alles, was wir haben, euch zu Diensten steht, werden wir entzückt sein, euch nach besten Kräften zu unterhalten.“

„Sie sind sehr freundlich,“ antwortete Dot, „und da wir vom langen Sitzen im Boot müde sind, werden wir froh sein, Ihre Einladung anzunehmen.“

Dann ruderte sie das Boot zum Ufer, wo ein Dutzend Clowns es packte und weit hoch auf die grasige Böschung zog. Dort stiegen Dot und Tot an Land und als sie das machten, schlug jeder Clown einen Purzelbaum rückwärts und rief: „So, jetzt geht's los!“

Der als erster zu ihnen gesprochen hatte, trat jetzt vor und schüttelte Dot und Tot die Hand auf sehr höfliche Weise.

„Ich heiße Flippityflop,“ sagte er, „und bin der Prinz der Clowns und regiere hier unter der gütigen Gnade Ihrer Majestät der Königin von Lustigland. Ich bitte euch, mir zu gestatten, euch zu meiner Wohnung zu begleiten, aber erst wüßte ich gern eure Namen und wie ihr hergekommen seid.“

„Ich bin Tot Tompum,“ sagte der Junge und schaute in das bemalte Gesicht des Clowns hoch, „und hier ist Dot Feelun. Wir sind von weit, weit weg in einem Boot gekommen und wissen nicht, wie wir wieder nach Hause kommen.“

„Wir sind hochofrenut, euch bei uns zu haben, wie immer ihr auch hergekommen seid,“ erwiderte der Clown; „und was euer Nachhausekommen betrifft, so ist es eine Sorge und im Tal der Clowns hat niemand jemals Sorgen. Ihr seid willkommen, unsere Gäste zu bleiben, so lange wie es euch gefällt, und während ihr bei uns seid, müßt ihr uns als eure Diener ansehen, denn Clowns sind immer die Diener der Kinder gewesen.“ Dann wandte er sich an die anderen.

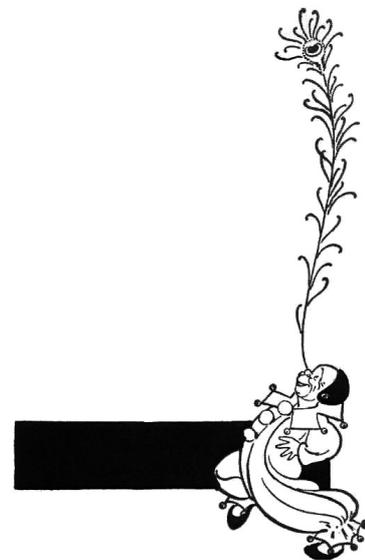
„Brüder!“ rief er. „Gestattet mir, euch mit unseren Freunden Dot und Tot aus der Großen Runden Welt bekanntzumachen. Wir sind alle ihre Diener. Begrüßt sie!“

Sofort stand jeder Clown auf dem Kopf und schlug in der Luft die Hacken zusammen. Da sie silberne Glöckchen um die Knöchel trugen, ergab dies ein reizendes klingelndes Geräusch und der Anblick so vieler auf dem Kopf stehenden Clowns war so hübsch, daß Dot und Tot lachten und in die Hände klatschten.

Dann nahm Flippityflop die Kinder in die Arme und setzte sich beide auf jeweils eine Schulter und dann marschierte er die Straße entlang, gefolgt von den übrigen Clowns, die dabei sangen und tanzten.

Der Prinz trug sie zu einer der hübschesten Plattformen und setzte sie sanft auf die gepolsterte Fläche. Dann sprang er in die Luft, wirbelte herum wie eine Windmühle und landete graziös neben ihnen.

„Willkommen in meiner Wohnung,“ sagte er.



„Aber das ist keine Wohnung,“ rief Dot. „Eine Wohnung ist ein Haus.“

„Und das hier ist ein Sofa!“ verkündete Tot.

„Oh nein, es ist ein richtiges Haus,“ sagte Flippityflop, „obwohl es sich vielleicht von den Behausungen unterscheidet, an die ihr gewöhnt seid. Gehn wir hinein.“

Er ergriff ein seidenes Band und öffnete eine Falttür in der Oberfläche der Plattform.

„Kommt!“ rief er und indem er hinunter in das Loch sprang, geriet er aus dem Blickfeld.

Dot kroch zu der Falttür und schaute hinunter. Gleich unter ihr war Flippityflop und streckte die Arme aus.

„Komm!“ sagte er wieder. „Ich fange dich auf.“

Dot zögerte nicht, sondern ließ sich in die Öffnung fallen und der Prinz fing sie sicher in den Armen auf. Tot folgte einen Moment später und dann schauten sich die Kinder neugierig um.



Kapitel VII

Das Clownland



Flippityflops Haus stellte sich als ein einzelnes großes Zimmer heraus, unter der Plattform gebaut und durch einen sanften Schein von verborgenen elektrischen Lampen beleuchtet. Die Wände waren mit hellgelben seidigen Behängen bedeckt und auf dem Fußboden lag ein purpurner Teppich. Ringsum an den Wänden befanden sich breite Bänke mit weichen Kissen aus violetterm Samt und nahe der Mitte des Raums stand ein kleiner blau-silberner Tisch. An den Wänden bemerkte Dot mehrere farbenprächtige Bilder von Clowns und als Flippityflop die Kinder auf die Bilder schauen sah, sagte er: „Das sind Porträts meines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters. Sie waren alle Prinzen dieses Tals von Lustigland sowie auch gute Menschen und gescheite Clowns. Deshalb bin ich stolz auf sie.“

„Sie sehen sehr fidel aus,“ sagte Dot.

„Sie waren fidel und ein Trost für Tausende von Kindern. Aber ihr müßt hungrig sein und ich hoffe, ihr werdet mir gestatten, euch etwas zu essen anzubieten. Was möchtet ihr?“

„Was haben Sie?“ fragte Tot.

„Nun, ich habe in meinem Speiseschrank gebratene Goldfische, gekochte Butterblumen und eingelegte Schnürsenkel,“ antwortete er. „Will keine,“ sagte Tot.

„Das scheinen ziemlich närrische Sachen zu essen sein,“ bemerkte Dot.

„Natürlich sind das närrische Sachen,“ stimmte Flippityflop fröhlich zu. „Alles, was wir hier machen, ist närrisch. Ihr könnt gewiß keine Weisheit in einem Land der Clowns erwarten.“

„Türlich nicht,“ sagte Tot.

„Wenn Sie unseren Korb aus dem Boot holen lassen, glaube ich, daß wir es vorziehen, die Sachen zu essen, die wir mitgebracht haben,“ verkündete Dot.

„Gewiß doch!“ antwortet der Prinz und indem er sofort den Kopf durch die Falltür steckte, bat er einen Clown, der draußen stand, den Korb zu holen.

Er kam in bemerkenswert kurzer Zeit und dann assistierte Flippityflop Dot dabei, das Tuch auf den blau-silbernen Tisch zu legen, und die Kinder gingen daran, von den Sandwichs, Kuchen und Apfeltorten zu essen, die im Korb übrig waren.

„Möchtet ihr nicht etwas trinken?“ fragte der Prinz.

„Ich bin ziemlich durstig,“ räumte Dot ein; „haben Sie Milch?“

„Nein, wir trinken keine Milch in diesem Tal,“ antwortete er. „Aber wir haben ausgezeichnete grüne Farbe oder, falls ihr das vorzieht, kann ich euch eine Flasche Klebstoff geben.“

„Nein danke,“ sagte Dot, „das können wir nicht trinken. Vielleicht bringen Sie uns etwas frisches Wasser aus dem Fluß.“

„Aber das Wasser ist ganz naß,“ rief der Clown, „und macht euch wahrscheinlich feucht. Ihr denkt doch sicher nicht daran, es zu trinken.“

„Oh doch; wir sind es gewohnt, Wasser zu trinken,“ sagte das Mädchen.

Also wurde nach dem Wasser geschickt und Dot und Tot nahmen lange und erfrischende Schlucke, obwohl dies Flippityflop ängstigte und er sie dringend bat, hinterher ein paar Händevoll Sägespäne zu essen, um die Feuchtigkeit zu absorbieren.

„Leben alle Clowns in diesem Tal?“ fragte das Mädchen, als der Tisch abgeräumt war.

„Ja, alle außer denen, die wir in die Welt schicken, um die Kinder zu amüsieren,“ antwortete Flippityflop. „Wir trainieren sie nämlich alle sorgfältig und jedes Jahr wird einer ausgewählt, in die Welt zu gehen.“

„Wie kommen sie dorthin?“ fragte das Kind?



„Am oberen Rand unseres Tals gibt es eine Stelle, die nicht so steil ist wie der Rest. Der Clown, der uns verläßt, steigt zu dieser Stelle hoch und findet sich auf dem Gipfel eines Berges wieder. Dort macht er aus sich eine Kugel, wie man es ihm beigebracht hat, und rollt den Berg hinab in die Außenwelt, wo er umherreist, bis er einen Zirkus findet, dem er sich anschließt.“

„Ach!“ rief Dot. „Ich habe sie gesehen – in Zirkussen.“

„Sicherlich; das ist ein angemessener Platz für Clowns. Bringen sie die Kinder zum Lachen?“

„Manchmal,“ sagte das Mädchen.

„Wenn nicht,“ sagte Flippityflop ernst, „sind sie eine Clownimitation und wurden niemals in diesem Tal von Lustigland ausgebildet. Die echten Clowns bringen euch mit Sicherheit zum Lachen. Aber kommt, es ist die Zeit, zu der sich unsere Leute auf den Plattformen für ihr Abendtraining versammeln. Möchtet ihr ihnen zusehen?“

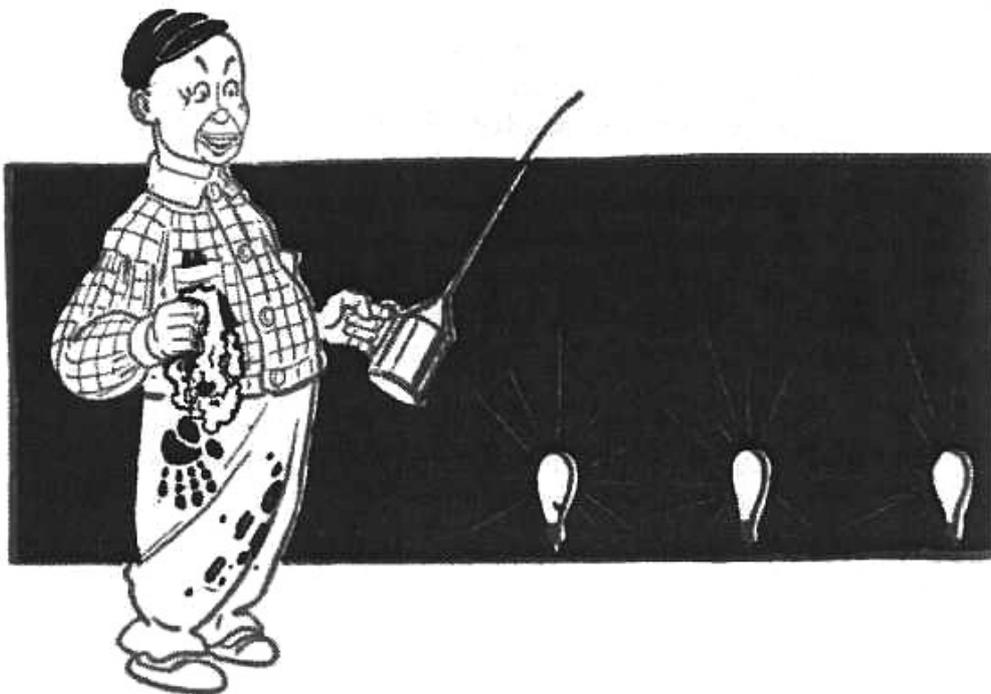
„Ja, wirklich!“ rief Dot freudig und Tot klatschte in die Hände und echote: „Wirklich, ja!“

So hob sie Flippityflop durch das Loch auf die Oberfläche der gepolsterten Plattform, wo sich ihnen ein seltsamer und lustiger Anblick bot.

Alle Plattformen beiderseits der Straße waren jetzt von Clowns besetzt, die sich auf eine höchst erstaunliche Weise betätigten. Die Bäume waren voll von elektrischen Lampen, die brillante Strahlen auf die Szene warfen und den Kindern ermöglichten, alles deutlich zu sehen.

„Kommt mit mir mit,“ sagte ihr Freund, „und ich werde euch durch die Straße führen, damit ihr sehen könnt, was meine Brüder machen.“

Sie verließen die Plattform des Prinzen und kamen zu der nächsten, wo drei farbenfroh gekleidete Clowns in die Luft sprangen und herumwirbelten, bevor sie wieder herunterkamen. Jedesmal, wenn sie sprangen, riefen sie mit ihren schrillen Stimmen: „In Ordnung, Mr. Johnson!“ und oft fiel einer auf den Kopf oder den Rücken, statt auf den Füßen zu landen. Wenn dies geschah, taten sie sich nicht weh, denn die Plattform war weich und nachgiebig; deshalb sprangen sie sofort auf und versuchten es wieder, wobei sie über ihr eigenes Mißgeschick lachten.



Auf der nächsten Plattform waren ein paar balancierende Clowns. Einer von ihnen stellte eine leichte Leiter auf seine Schultern und ein anderer rannte sie hoch und stand auf der obersten Sprosse kopf.

An einer anderen Stelle warfen die Clowns kleine silberne Kugeln in die Luft, eine nach der anderen, und fingen sie geschickt auf, wenn sie herunterkamen.

Am Ende der Straße sang ein Clown in einem Kostüm von Scharlachrot mit grünen Punkten und mit einer weißen spitzen Kappe auf dem Kopf ein komisches Lied. Sie blieben stehen, um zuzuhören, während er wie folgt sang:

Ein Ziegenbock ging zum Barbier;
„Trimm mir den Bart,“ so sprach das Tier,
„und schneid das Haar zu meiner Zier“ –
Singt schnippi schnappi schnipp!

Und der Barbier begann den Schnitt,
doch bald die Schere ihm entglitt
und nahm ein Stückchen Lippe mit –
Singt schnippi schnappi schnipp!

Auf sprang der Bock vor Wut und Schreck
und meckerte sein „Meck, meck, meck!“
Schlug dem Barbier die Beine weg –
Singt schnippi schnappi schnipp!

„Mir reicht es!“ rief der Bock ergrimmt.
„Wenn ein Barbier sich so benimmt,
dann bleibt mein Bart halt ungetrimmt!“ –
Singt schnippi schnappi schnipp!



Nach jeder Strophe knallte ein anderer Clown mit einer langen Peitsche nach dem Sänger, was ihn in die Luft springen und das Gesicht auf solch komische Art verziehen ließ, daß Dot und Tot überaus amüsiert waren und ihm begeistert applaudierten.

Gleich auf der gegenüberliegenden Straßenseite stand ein weiterer singender Clown, aber dieser war in ein seltsames Kostüm gekleidet, das auf einer Seite seines Körpers durchweg weiß und auf der anderen Seite durchweg rot war. Dieser Bursche balancierte die Spitze seiner Kappe auf der Spitze seiner Nase und dann machte er eine Verbeugung und sang das folgende Lied:

Der kleine Tommy Harris
fuhr einmal nach Paris.
Kaum war er angekommen,
sah er dort das und dies.
Ging in ein Zelt, wie man es kennt,
sah ein konvexes Firmament.
In einer Nische bei der Bahn
sah er 'nen Haifisch ohne Zahn.
Hört' einen Stummen lauthals singen,
sah rosa Elefanten springen.



Sah zu, wie ein Laternenpfahl
verzehrte ein Drei-Gänge-Mahl.
Schildkröten brüllten ihm ins Ohr,
sah Regenbogen durch ein Tor.
Ein Mann kam ohne Bein vorbei
und tanz' auf einem Pferdeei.
Ein Turm auf einem Dom rief aus:
„Mein Junge, geh nur schnell nach Haus!“
Doch als Tommy heimwärts lief,
wacht' er im Bett auf, wo er schlief!
Und die Moral davon ist dies:
der kleine Tommy Harris
war niemals in Paris.

Dieser Sänger hatte einen so drolligen Gesichtsausdruck, daß Tot vor Begeisterung schrie und Dot ebenfalls herzlich lachte. Die ganze Darbietung war für die Kinder wirklich ein Vergnügen und es tat ihnen leid, als eine Glocke ertönte und den Possen der Clowns ein Ende setzte.

Sofort tauchten alle in die Falltüren ihrer Plattformen und Flippityflop sagte, sie seien ins Bett gegangen und würden erst am nächsten Morgen wieder erscheinen.

Die Kinder waren von den Abenteuern des Tages ziemlich ermüdet, so daß sie, als Flippityflop ihnen half, in das Zimmer unter der Plattform zu gelangen, auf die weich gepolsterten Bänke krochen, die die Wände säumten, und sich hinlegten. In weniger als einer Minute waren Dot und Tot fest eingeschlafen, Seite an Seite zusammengerollt, die Arme eng umschlungen.

Am nächsten Morgen wurden sie von den Klängen süßer Musik geweckt. Dot setzte sich sofort auf und fragte: „Was ist das?“

„Das ist mein Wecker,“ antwortete Prinz Flippityflop, der auf einer Bank an der anderen Seite des Zimmers gelegen hatte. „Er sagt mir, wann es Zeit ist aufzustehen.“

„Das ist ein seltsamer Wecker,“ sagte das Mädchen.

„Aber ein sehr guter,“ entgegnete der Clown. „In Wirklichkeit ist es eine Spieldose unter der Bank, die jeden Morgen um sieben zu spielen anfängt. Also anstatt von rasselnden und scheppernden Klingeln geweckt zu werden, wie es die meisten Wecker machen, öffne ich die Augen mit einem angenehmen Empfinden und stehe auf, indem ich mich fröhlich und zufrieden fühle.“



„Ich finde, es ist ein großartiger Wecker,“ sagte Tot.

„Möchtet ihr euch mir nicht beim Frühstück anschließen?“ fragte der Prinz. „Ich werde gerührte Eierschalen und ein paar gebratene Knöpfe essen. Die Eierschalen machen unsere Gesichtsfarbe weiß und kalkig und wir mögen sie sehr.“

„Ich ziehe es vor, etwas aus unserem Korb zu essen,“ erwiderte das Mädchen. „Aber Tot ißt vielleicht die Eierschalen und Knöpfe, wenn er sie möchte.“

„Möchte sie nicht!“ rief Tot. „Möchte Brot und Butter.“

„Also ich muß schon sagen!“ meinte der Clown. „Was für einen seltsamen Geschmack ihr Kinder habt!“

Aber er gestattete ihnen, von ihrem Vorrat an Essen zu frühstücken, und als die Mahlzeit beendet war, sagte Dot: „Wir müssen jetzt gehen, aber zuerst möchte ich Ihnen für die angenehme Zeit danken, die wir in Ihrem Tal verbracht haben. Wir hatten wirklich viel Freude an den Clowns.“

„Nette Clowns,“ verkündete Tot mit Nachdruck.

„Ich bedauere es, daß ihr geht,“ sagte Flippityflop, „aber ich vermute, daß ihr hier nicht für immer bleiben könnt, vor allem, wenn ihr unsere Königin besuchen wollt.“

Dann trug er ihnen den großen Korb hinunter zum Boot und alle Clowns kamen in langer Prozession zum Ufer, um ihnen Lebewohl zu sagen.

Nachdem sie sich ins Boot gesetzt und begonnen hatten, wieder hinaus auf den Fluß zu fahren, fingen die Clowns an, zur Abschiedsunterhaltung als ein großer Chor ein komisches Lied zu singen.



Dot und Tot lachten und winkten mit ihren Taschentüchern den lustigen Burschen zu, bis der Bogengang erreicht war, der in das nächste Tal führte, und als der Schatten des Felsens auf sie fiel und ihren Blick auf das Erste Tal von Lustigland abschnitt, seufzten sie und drehten sich erwartungsvoll um, den Abenteuern entgegen, welchen auch immer, die vor ihnen liegen mochten.

Kapitel VIII

Das Zweite Tal

Als sie aus dem Bogengang in das Zweite Tal von Lustigland glitten, sahen unsere kleinen Reisenden eine große Umgrenzung vor sich, geformt wie ein Diamant. An zwei Seiten dieses Diamanten strömte der Fluß sehr langsam und auf dem Ufer zu ihrer Linken erhob sich eine riesige gerade Mauer aus massivem Fels, die, als sie hochschauten, bis in die Wolken zu reichen schien.

Auf dem Ufer zu ihrer Rechten erstreckte sich jedoch ein breites, flaches Land, das auf den ersten Blick jedem anderen schönen Tal zu gleichen schien, denn es hatte Bäume und Wiesen, Straßen und Zäune und am Flußufer häuften sich ein paar hübsche Häuser.

Aber bei näherem Hinsehen merkten Dot und Tot, daß alle Bäume glatte Stämme hatten, um die sich leuchtende Farben wie bei Zuckerstangen wanden. Die Äste, obwohl kleiner als die Stämme, wiesen dieselbe Zuckerstangenerscheinung auf, während die Blätter, die unterschiedliche Farben hatten, weich und dick aussahen, als ob sie ebenfalls aus Süßigkeiten bestanden.

Die Häuser waren vielfarbig, rosa und braun und weiß und lavendelfarben und alle ihre Wände waren so glatt wie Toffee. Ein großes Haus, das genau an der Flußbiegung gebaut war, kam Dot so vor, als sei es gänzlich aus Sirupkonfekt, denn es hatte dieselbe Farbe und das Aussehen.

Die Bäume, Häuser und Zäune waren alle kleiner, als man sie gewöhnlich sieht, aber die leuchtenden Farben ließen sie wirklich sehr hübsch aussehen.

Das Boot trieb langsam auf die Flußbiegung zu und kam schließlich dicht an das Ufer vor dem großen Sirupkonfekthaus, wo es anhielt. Dot stieg aus auf das Ufer und machte das Boot fest und dann sprang Tot hinaus neben sie. Da war ein kleiner Weg von brauner Farbe und ziemlich uneben, der am Haus vorbei zum Fluß hinunter führte, wo sie standen, und als Tot auf diesen Weg sprang, stieß er sich den Zeh und fiel hin. Dann sah Dot ihn ein Stück des braunen Weges, das sich gelöst hatte, aufheben und, nachdem er es einen Moment betrachtet hatte, sich in den Mund stecken.



„Mach das nicht, Tot!“ rief das Mädchen entsetzt. „Du darfst keinen Schmutz essen.“

„Ist kein Schmutz,“ sagte Tot mit vollem Mund. „Das ist Toffee.“

„Toffee!“ echote Dot. „Du mußt verrückt sein, Tot.“ Aber sie kostete ein kleines Stück selbst und fand, daß Tot recht hatte. Es war sogar sehr schönes Toffee.

Gerade als Dot neugierig auf das Haus schaute, sah sie, wie die Tür aufging und ein kleiner Mann herauskam, gefolgt von einer kleinen Frau. Sie waren nicht nur sehr klein, sondern auch sehr dick. Der Mann trug einen hohen Hut, einen Frack und enge Hosen, aber alle Kleidungsstücke schienen auf eine Art an ihm zu sitzen, als seien sie nicht gemacht, sich ausziehen zu lassen, und ihre leuchtenden Farben sahen aus, als seien sie aufgemalt. Das Kleid der Frau bot dieselbe Erscheinung und die große Schutenhaube, die sie trug, schien in Wirklichkeit ein Teil ihres Kopfes zu sein.



Als die Leute Dot und Tot erblickten, blieben sie abrupt stehen und schauten einander überrascht an, aber der Mann schien sich bald zu fassen; er ging schnell auf die Kinder zu, wobei er einen Zuckerspazierstock in der Hand schwenkte.

„Guten Morgen, meine Lieben,“ sagte er freundlich.

„Guten Morgen,“ antwortete Dot.

„Morgen,“ sagte Tot.

„Würdet ihr mir freundlicher Weise sagen, wie ihr hergekommen seid?“ fuhr der dicke kleine Mann fort. „Ihr müßt meine Neugier entschuldigen, aber ich kann mich nicht erinnern, jemals zuvor richtige Kinder gesehen zu haben.“

„Unser Boot hat uns hergebracht,“ sagte Dot. „Wir treiben den Fluß hinunter und müssen dorthin, wohin auch immer er uns trägt.“

„Ach, ich verstehe,“ sagte der Mann. „Nun, wenn ihr schon einmal hier seid, erlaubt mir, euch im Tal der Bonbons willkommen zu heißen,“ und er streckte dem kleinen Mädchen mit einer eleganten Verbeugung die Hand hin.

Natürlich schüttelte ihm Dot die Hand, aber es ließ sie ein bißchen erschauern; die Hand fühlte sich so weich und schlaff an, und als sie ihre zurückzog, bemerkte sie auf ihr einen feinen weißen Puder wie Mehl. Den rieb sie ab, aber der kleine Mann lachte und sagte: „Das ist nur Puderzucker, meine Liebe. Ich bin nämlich genötigt, mich damit eingestäubt zu halten, damit ich nicht an Dingen klebenbleibe.“

„Aber – aber das verstehe ich nicht,“ stammelte das Kind. „Sind Sie nicht wie andere Leute gemacht?“

„Gewiß doch; ich bin gemacht wie jeder, dem ich begegnet bin, bis ich dich und diesen kleinen Jungen getroffen habe. Ihr scheint überhaupt keine Süßigkeit zu sein.“

„Oh nein!“ sagte Dot sachlich. „Wir sind aus Fleisch, Blut und Knochen.“

„Und Kleidung,“ fügte Tot hinzu, der mit gierigen Augen den merkwürdigen kleinen Mann betrachtete.

„So, so!“ sagte der Mann und tippte nachdenklich mit dem Stock auf den Boden; „was für seltsame Geschöpfe ihr sein müßt. In diesem Tal ist jeder aus Süßigkeiten.“

„Und alles andere ist aus Süßigkeiten,“ rief die kleine Frau, die über die Schulter des Mannes äugte und bisher nicht gesprochen hatte.

„Oh ja, alles, was wir kennen, ist aus Süßigkeiten außer dem Fluß,“ fuhr der Mann fort.

„Sie sind aus Süßigkeiten?“ fragte Tot mit großen Augen.

„Aber sicher. Meine Knochen sind alle aus Stangenzucker und mein Fleisch ist Marshmallow. Deshalb muß ich mich mit Puderzucker eingestäubt halten, andernfalls würde ich schmelzen oder an allem festkleben, das ich berühre. Meine Frau ist genauso gemacht und wir sind sehr stolz zu wissen, daß wir sehr rein und kömmlich sind.“

„Was eßt ihr?“ fragte Tot neugierig.

„Wir essen natürlich Süßigkeiten, das macht uns so dick. Süßigkeiten sind nämlich sehr dickmachend,“ sagte der kleine Mann fröhlich.

„Aber Sie haben keine Zähne,“ sagte Dot, die diese Tatsache bemerkt hatte.

„Zähne! Allerdings nicht. Niemand kann viel Süßigkeiten essen und noch Zähne haben. Habt ihr nicht gehört, daß Süßigkeiten die Zähne einer Person zerstören?“

„Das wurde mir gesagt,“ erwiderte Dot.

„Aber wir kommen sehr gut ohne sie zurecht. Unser Leben ist wirklich entschieden süß und friedlich.“

Da hörten sie einen schrillen Schrei und sofort eilte die Frau zum Haus, wobei sie auf eine recht komische Art rannte, weil sie so klein und dick war.



„Das ist die Stimme unseres jüngsten Kindes, des Babys,“ erklärte der Mann. „Ich fürchte, ihm ist ein Unglück zugestoßen. Eines unserer größten Probleme ist, daß wir uns nicht auf unsere farbige Dienerschaft verlassen können, die aus Schokolade ist. Auf Schokolade kann man sich nämlich selten verlassen.“

„Ich hoffe, daß Ihrem Baby nichts Ernstes passiert ist,“ sagte Dot mit schnellem Mitgefühl.

„Wahrscheinlich nicht,“ antwortete der Süßigkeitenmann.

„Aber ich hoffe, ihr werdet mir jetzt gestatten, euch zu meinem Haus zu begleiten. Ihr müßt hungrig sein; ich werde sofort Lunch servieren lassen.“ „Danke,“ sagte Dot.

Geführt von ihrem dicken kleinen Gastgeber, der beim Gehen auf eine Art watschelte, die Tot lachen ließ, gingen sie also ins Haus und wurden in den vorderen Salon geleitet.

Das Zimmer war schön ausgestattet, aber die Stühle, Tische, Bilder und Ornamente waren alle aus irgendwelchen Süßigkeiten und im Raum herrschte ein angenehmer Duft von Wintergrün, Pfefferminz und Rosen, der Tot in köstlichem Vorgefühl das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Der Junge setzte sich auf einen hübschen rosa-weißen Stuhl und Dot ließ sich auf einem kleinen Sofa nieder, aber da ihr zufällig einfiel, daß es aus Süßigkeiten war, stand sie schnell auf und blieb stehen, obwohl sie auch ein bißchen Angst vor dem klebrigen Fußboden hatte, der gut eingestäubt zu sein schien.

Bald betrat die Frau das Zimmer und nachdem sie die Kinder willkommen geheißen hatte, sagte sie: „Unsere farbige Kinderfrau, Tante Lowney, hat das Baby, Klein Huyler, draußen in der Sonne gelassen und ehe sie merkte, daß er warm wurde, war seine linke Hand völlig weggeschmolzen. Das hat ihn schreien lassen.“

„Ach, wie schrecklich!“ rief Dot und preßte vor Entsetzen über das traurige Unglück die Hände zusammen. „Was können Sie für das arme Kind nur tun?“

„Ich habe Tante Lowney auf das Marshmallowfeld geschickt, um ihm neue Finger zu holen, Wir werden ihn schon zurecht flicken können, denke ich, also laßt es euch nicht bekümmern. Unfälle passieren in unserem Tal immer. Aber ich will sofort Lunch kommen lassen, denn ihr müßt von eurer Reise hungrig sein.“

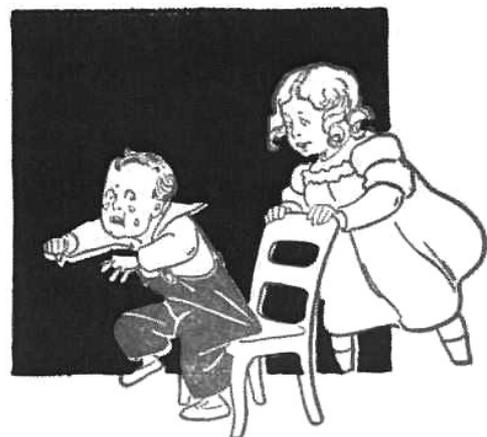
Dann verließ sie den Raum, kehrte aber bald zurück, gefolgt von zwei Dienstmägden von so dunkelbrauner Gesichtsfarbe, daß Dot beinahe Angst vor ihnen hatte.

„Sie sind ja nur aus Schokolade,“ flüsterte der Mann, „und ganz harmlos, wenn man sie mit Maßen nimmt.“

Die Mägde brachten viele Süßigkeitenschüsseln auf den Tisch, alle gefüllt mit köstlichen Bonbons und Zuckerzeug jeder Art. Es gab Äpfel, Birnen, Orangen und Trauben, Beeren und Pfirsiche, Rosenblätter und Veilchen, aber alles bestand aus Süßigkeiten und war herrlich zu essen. Zu trinken hatten sie rosa Limonade, serviert in niedlichen Zuckerbechern.

„Die rosa Limonade,“ sagte die Frau, „ist eine Besonderheit unseres Tals, durch das sie als ein hübscher Bach fließt. Manchmal trinken wir auch das Flußwasser, aber nicht oft, denn es ist kaum klebrig genug für unseren Geschmack. Unser Lunch steht jetzt bereit, deshalb zieht bitte eure Stühle zum Tisch.“

Da versuchte Tot aufzustehen, fand aber, daß er an seinem Stuhl festklebte, verursacht von seiner Körperwärme, die die Süßigkeiten aufgeweicht hatte. Als er merkte, daß er nicht aufstehen konnte, fing er an zu weinen, aber Dot half ihm, und indem sie seine Kleidung vorsichtig abzog, einen Zentimeter nach dem anderen, gelang es ihr, ihn loszubekommen. Seine Kleidung hinterließ einen weichen Flaum auf dem Sitz und auf der Rückenlehne des Stuhls und um weitere Probleme zu vermeiden, streute der Süßigkeitenmann Puderzucker über die Stühle, auf denen Dot und Tot am Tisch saßen.



„Ich vermute, es wird eure Kleider ein bißchen einpudern,“ sagte er, „aber sie können saubergebürstet werden, bevor ihr das Tal verläßt.“

Die Kinder genossen ihren neuartigen Lunch. „Das ist das erste Mal,“ flüsterte Dot zu Tot, „daß ich alle Süßigkeiten bekomme, die ich essen wollte.“

„Wird uns nicht schlecht?“ fragte der Junge, der eifrig einen köstlichen Pfirsich aß – außen rosa Zuckerguß und innen eine weiche, zarte Creme.

„Vermutlich,“ antwortete Dot ehrlich; „aber es gibt ja nichts anderes zu essen.“

„Möchte nichts anderes,“ sagte Tot.

„Allegetti,“ rief die Frau einer der braunen Mägde zu, „bring eine Schüssel mit den neuen Kokosnußküssen für meine Gäste. Wollt ihr nicht noch ein paar Ahornkaramellen?“ fragte sie höflich an Dot gewandt.

„Nein danke,“ erwiderte das Kind; „ich habe bereits so viel gegessen, daß ich fürchte, ich werde krank.“

„Ach, Unsinn,“ entgegnete der Mann; „ihr könnt nicht krank werden, wenn ihr diese Art Süßigkeiten eßt, denn sie sind die reinsten auf der Welt. Aber wenn ihr immer hier lebtet, würdet ihr zweifellos so dick werden wie wir, und wahrscheinlich würdet ihr alle Zähne verlieren.“

„Wir werden nicht bleiben,“ antwortete Dot in Angst versetzt. „Wir werden schon in ein paar Minuten aufbrechen müssen.“

„Aber nicht, bevor ihr eine kurze Runde in unserem Tal gemacht habt,“ protestierte der kleine Mann. „Ihr kommt ja vielleicht nie wieder her und es ist eine sehr süße Sehenswürdigkeit.“

Sie willigten ein, ihren freundlichen Gastgeber bei einem Spaziergang zu begleiten, und nachdem der Süßigkeitenmann sich sorgfältig frisch mit Puderzucker eingestäubt hatte, gingen sie los.



Als sie die Straße entlangliefen, bemerkten sie, daß viele Leute an die Türen der Süßwarenhäuser kamen und mit großer Neugier die Fremden anschauten. Diese Leute schienen aus vielen verschiedenen Sorten von Süßigkeiten gemacht zu sein, aber alle waren recht dick und ihre Kleidung war in leuchtenden Farben auf die Körper gemalt wie bei den Süßigkeitenbildern, die zur Weihnachtszeit in den Läden verkauft werden.

„Sind die Leute hier nicht sehr zerbrechlich?“ fragte Dot, während sie einhergingen.

„Ja, ich muß zugeben, daß sie ein bißchen zerbrechlich sind,“ antwortete der Mann. „Das ist einer der Nachteile, die wir erleiden, weil wir aus Süßzeug gemacht sind. Erst vor zwei Tagen fiel Mr. Gunther, ein besonderer Freund von mir, einen Hügel hinunter und zerbrach in siebzehn einzelne Teile.“

„Oh je!“ rief Dot. „Was haben Sie mit ihm gemacht?“

„Ach, da er irreparabel ruiniert war, teilten wir ihn unter den Nachbarn auf, die ihn am meisten gern hatten, und aßen ihn am nächsten Morgen zum Frühstück.“

„Aßen ihn!“ rief das Mädchen, das mächtig schockiert war.

„Gewiß; Mr. Gunther war ein geradezu süßer Mann.“

„Aber das ist gräßlich,“ sagte Dot schauernd. „Ihr seid ja alle Kannibalen!“

„Kannibalen! Was ist das denn?“ wollte der Süßigkeitenmann wissen.

„Na, Leute, die sich gegenseitig essen,“ sagte Dot.

„Ach, dann sind wir ganz gewiß Kannibalen,“ verkündete der kleine Mann gelassen.

„Aber Kannibalen sind böse Kreaturen,“ sagte das Kind, fassungslos über solche Brutalität.

„Ist es böse in dem Land, in dem ihr lebt, Süßigkeiten zu essen?“ wollte der Mann wissen.

„Nein, aber dort sind die Leute nicht aus Süßigkeiten gemacht.“

„Nun, hier gibt es nichts anderes als Süßigkeiten; wenn wir also überhaupt essen, müssen wir Süßigkeiten essen. Ist es böse, in dem Land, aus dem ihr kommt, zu essen?“

„Nein,“ erwiderte Dot, die anfing, von all dem verwirrt zu werden.

„Dann,“ sagte der kleine Mann, „kannst du uns nicht für böse halten, wenn wir uns gegenseitig verspeisen. Natürlich essen wir niemanden, der nicht zerbrochen ist; aber wenn ein Mann in siebzehn Teile zerbricht, wird es geradezu für ein Kompliment an ihn gehalten, wenn die Nachbarn mit seinen Stücken schlemmen.“

Das schien Dot nicht ganz richtig zu sein, aber sie wußte nicht, was sie antworten sollte, und zu ihrer Verwirrung trug bei, daß der Süßigkeitenmann plötzlich die linke Hand hochhielt, welche er hinter sich gehalten hatte, während er sprach, und ihr zeigte, daß der Daumen und zwei der Finger fehlten.

„Nanu, was kann denn mit ihnen passiert sein?“ fragte sie wirklich bekümmert.

Der Süßigkeitenmann besah seine Hand sorgfältig und dann drehte er sich um und schaute Tot an.

„Da sind Spuren von Zähnen auf meiner Hand,“ sagte er, „und niemand in diesem Tal hat Zähne außer euch beiden Kindern.“

„Tot!“ rief Dot, „hast du die Finger des Gentlemans abgebissen?“

Tot ließ den Kopf hängen.

„Antworte mir!“ sagte das Mädchen. „Hast du von unserem Freund gegessen?“



„Na ja,“ sagte Tot langsam, „er sagte, die Leute hier seien gut zu essen, und – und – er hielt seine Hand hinter dem Rücken – genau vor meinen Mund – und da habe ich einen kleinen Happen von seinem Finger abgebissen und –“

„Tot,“ sagte Dot, „ich schäme mich für dich! Die Idee, jemanden zu essen, der so nett zu uns gewesen ist, und noch dazu so kurz nach dem Lunch!“

„Bitte, schimpfe nicht mit ihm,“ sagte der Süßigkeitenmann. „Er sagt, ich sei gut zu essen, und das macht mich so stolz, daß ich mir aus dem Verlust der Finger nichts mache. Wenn ich Zeit habe, kann ich neue anflücken lassen; deshalb spielt es nicht die geringste Rolle.“

Dennoch war Dot verletzt und verärgert über das Vorkommnis und Tot ging hinter ihnen mit hängendem Kopf einher.



Als bald sahen sie am Straßenrand ein Kind sitzen, welches von so außerordentlich schwarzer Farbe war, daß Dot ausrief: „Dieses Baby ist sicherlich nicht aus Schokolade!“

„Nein,“ sagte ihr Freund, „das ist ein Lakritzkind. Wir haben ein paar davon im Tal und sie werden sehr bewundert. Aber hier ist unser Bach aus rosa Limonade und wir werden ihn auf dieser kleinen Brücke überqueren.“

Die Brücke war bemerkenswert hübsch, gebaut aus erbsengrünem und orangefarbenem Zuckerzeug, umwunden und geschmückt mit eleganten glasierten Arbeiten, wie sie Bäcker auf Hochzeitskuchen machen.

Als sie die andere Seite des Baches erreichten, fanden sie sich nahe bei den Bergen, die die Rückseite des Tals abschlossen. Dot schaute an diesen Bergen hoch und fragte neugierig:

„Wer sind dann alle diese Leute, die auf den Felsen sitzen?“

Bei dieser Frage schaute auch Tot hoch und sah lange Reihen von Süßigkeitenmännern und -frauen, die eng beieinander am Fuß der Berge saßen.

„Diese Leute sind die Gummikauer,“ erwiderte ihr Führer.

„Was machen sie da?“ fragte das Mädchen.



„Sie werden bestraft,“ entgegnete der Süßigkeitenmann ernst. „Wenn ihr dort hinblickt, nach links, seht ihr eine Anzahl niedriger Büsche. Auf ihnen wachsen alle Sorten von Kaugummi und manchmal gehen diejenigen, die unartig sind, dort hin und pflücken die Kaugummistreifen.“

„Aber ich dachte, sie hätten keine Zähne,“ sagte Dot.

„Haben sie auch nicht, aber ihre Gaumen sind vom langen Gebrauch gehärtet, deshalb können sie so gut kauen wie ihr. Dieses Gummikauen ist eine sehr unerfreuliche Angewohnheit, wie ihr zweifellos wißt; wenn also welche dabei erwischt werden, wie sie dieser Angewohnheit frönen, lassen wir sie hier zu den Bergen herauskommen und sieben Tage und sieben Nächte auf den Felsen sitzen. Es ist natürlich eine schreckliche Schande, aber jede Ungezogenheit muß auf irgendeine Weise bestraft werden.“

Dot beobachtete nachdenklich die Gummikauer eine Weile und schämte sich bei der Erinnerung, wie sie selbst oft des Frönens der verdamnten Angewohnheit schuldig gewesen war; aber sie sagte nichts davon und bald machten sie kehrt und gingen zurück über die Brücke und am Dorf und am Heim ihrer netten Gastgeber vorbei, bis sie schließlich zum Rand des Flusses kamen, wo sie gelandet waren.

Hier fanden Dot und Tot überrascht, daß ein Ende ihres Bootes mit köstlich aussehenden Süßigkeiten gefüllt war, die während ihres Spaziergangs die farbigen Mägde hineingepackt hatten, dabei angeleitet von der kleinen Süßigkeitenfrau mit der Schutenhaube.

Dot dankte ernsthaft der freundlichen Dame, denn das Essen, das sie im Korb mitgebracht hatte, war nahezu alle. Dann gab die Süßigkeitendame jedem der Kinder einen süßen Kuß und der Süßigkeitenmann schüttelte ihnen die Hand, wobei er darauf achtete, Tot nicht weitere Finger abbeißen zu lassen.

Unsere kleinen Abenteurer setzten sich in das Boot und die Schokoladenmägde schoben es für sie vom Ufer weg. Bald trieben sie wieder den Fluß hinunter und binnen kurzem erreichten sie den Bogengang, der zum Dritten Tal von Lustigland führte.



Kapitel IX

Das Dritte Tal



Leise Klänge süßer und wohltuender Musik drangen an die Ohren der Kinder, als das Boot durch den Bogen glitt, der in das Dritte Tal führte. Dann schmolzen die gezackten Felsen, die sie umgaben, hinter ihnen weg und sie gelangten in ein Land, das friedlich und lächelnd unter den angenehmen Strahlen der Sonne lag.

Zuerst dachte Dot, das ganze Tal sei mit weichem, weißem Plüsch ausgelegt, aber später fand sie heraus, daß es ein seidiges Moos war, das überall dicht wuchs. Es gab ein paar Bäume mit weit ausgebreiteten Ästen und auf ihnen wuchsen schöne Blumen, die die Luft mit zartem Duft erfüllten, aber an den meisten Stellen war das Tal, das wie ein großer Becher mit sanft abfallenden Seiten geformt war, offen für die warmen Strahlen des Sommersonnenscheins, der es überflutete.

Die gesamte Szene war hübsch anzusehen, was aber die Kinder vor Staunen die Augen aufreißen ließ, war der Anblick Hunderter kleiner nackter Babys, die auf dem weichen Moos lagen. Sie wedelten mit den Armen voller Grübchen herum, strampelten mit den molligen Beinen und hielten die winzigen dicken Daumen in den Mündern, während sie auf sehr glückliche und zufriedene Weise gurrten und krächten. Die Brise, die leicht durch die Bäume blies, machte die Musik, die Dot und Tot hörten, aber die Klänge waren sanft und leise und schienen die Babys wie ein Wiegenlied in den Schlaf zu singen.

Einige der Kleinen schliefen, als sich das Boot näherte, und sahen wohligh und behaglich aus, wie sie zusammengerollt auf dem Moos lagen, aber andere waren hellwach und voller Verspieltheit, während keines von ihnen weinte oder quengelte oder ein bißchen verärgert zu sein schien.

Die Babys waren jedoch nicht die einzigen Bewohner dieses merkwürdigen Tals. Zwischen ihnen liefen mehrere langbeinige, feierlich aussehende Störche von reinweißer Farbe mit schwarzen Flecken auf den Flügeln herum. Sie schienen als Pfleger oder Beschützer der Babys zu agieren und füllten hin und wieder eine

Flasche mit süßer Milch aus dem Springbrunnen und stellten sie neben ein Baby, das sich so verhielt, als sei es vielleicht hungrig. Dieser Springbrunnen stand ungefähr in der Mitte des Tals und schickte viele Ströme neuer Milch in die Luft, aus der sie in graziösem Bogen in ein großes Bassin aus reinweißem Marmor fielen. Die Stillflaschen waren auf einem breiten Bord am Rand des Bassins aufgereiht, wo sie für den Gebrauch durch die Störche bereitstanden.

Während Dot und Tot den seltsamen Anblick dieses Tals betrachteten, das so ganz verschieden war von den anderen, die sie gesehen hatten, trieb ihr Boot dicht ans Ufer und ein paar Störche kamen zum Fluß herunter und schauten sie neugierig mit den glänzenden Augen an.

Dann sprach einer der großen, langbeinigen Vögel zu ihnen mit einer Stimme, die sanft und angenehm war.

„Warum seid ihr in unser Tal gekommen?“ fragte er.
„Ihr seid zu alt, um wieder zu Babys zu werden.“
„Oh, wir sind keine Babys,“ sagte Dot ernsthaft. „Wir sind ganz erwachsen. Und wir sind hergekommen, weil wir nicht anders konnten. In ein paar Minuten werden wir wieder weg in das nächste Tal fahren.“

„Ach,“ sagte der Storch, „na gut.“

„Ist das nicht Milch, was ich in dem Springbrunnen sehe?“ fragte das Kind nach einer kleinen Pause.

„Allerdings,“ bemerkte der Storch; „wir stillen damit die Babys.“

„Könnte – könnte ich etwas davon trinken?“ fragte Dot, die noch vom Verzehr der vielen Süßigkeiten durstig war.

„Aber ja doch, liebes Kind! Natürlich kannst du. Wir haben reichlich davon und genug übrig. Kommt sofort ans Ufer, aber gebt acht, daß ihr nicht auf die Babys tretet.“ „Ich möchte auch etwas trinken!“ rief Tot, der so erstaunt gewesen war, einen Vogel sprechen zu hören, daß er bisher geschwiegen hatte.

„Ihr könnt soviel trinken, wie ihr möchtet,“ erwiderte der Storch in freundlichem Ton.

Also stiegen die Kinder auf das Ufer und machten ihr Boot fest, damit es nicht ohne sie davonschwamm. Dann, einander an den Händen haltend, folgten sie dem Storch über das seidige Moos zu dem Springbrunnen. Es gab keine Becher, deshalb tranken Dot und Tot aus Flaschen, aber sie fanden, daß es die köstlichste Milch war, die sie jemals getrunken hatten.

Während Dot trank, schaute sie zufällig hoch zum Himmel und was sie dort sah, ließ sie einen Schrei der Überraschung ausstoßen. Eine wollige, blumenähnliche Knospe schwebte, leicht wie Distelwolle, hoch in der Luft und schien langsam in das Tal zu fallen.



„Was ist das?“ fragte das Mädchen verwundert.

„Das?“ antwortete der Storch und drehte den Kopf zur Seite, damit sein rundes schwarzes Auge zum Himmel sehen konnte; „na, das ist natürlich eine Babyblüte.“

„Und was ist eine Babyblüte?“ fragte Dot.

„Warte einen Moment und du wirst es sehen,“ antwortete der Storch.



Langsam und sanft schwebte das weiße Objekt herunter und gerade als Dot und Tot es beobachteten, sank die wollige Blüte einige Meter vor ihnen auf das Moos. Dann entfaltete sich ein Blatt und ein anderes und noch ein anderes, bis sie in der Mitte der Blume ein schönes Baby sahen, das fest schlief. Während die Kinder es betrachteten, still und schweigend vor diesem Wunder, welkten die Blätter der Blüte dahin und verschwanden, während das neue Baby sich herumrollte und die großen blauen Augen öffnete.

„Es wird nach der langen Reise hungrig sein,“ sagte der alte Storch, füllte eine Flasche am Springbrunnen und trug sie in seinem langen Schnabel zu dem Baby und begann, es zu stillen, wobei er gleichzeitig die folgenden Verse sang:

Schlaf, Kind, ich halte Wacht,
Blume, vom Himmel gebracht,
träume, was froh dich macht,
vor dir liegt dein Leben.
Bald ruhst du kaum bewußt
eng an der Mutter Brust;
Liebe nach Herzenslust
wird sie dir dann geben.

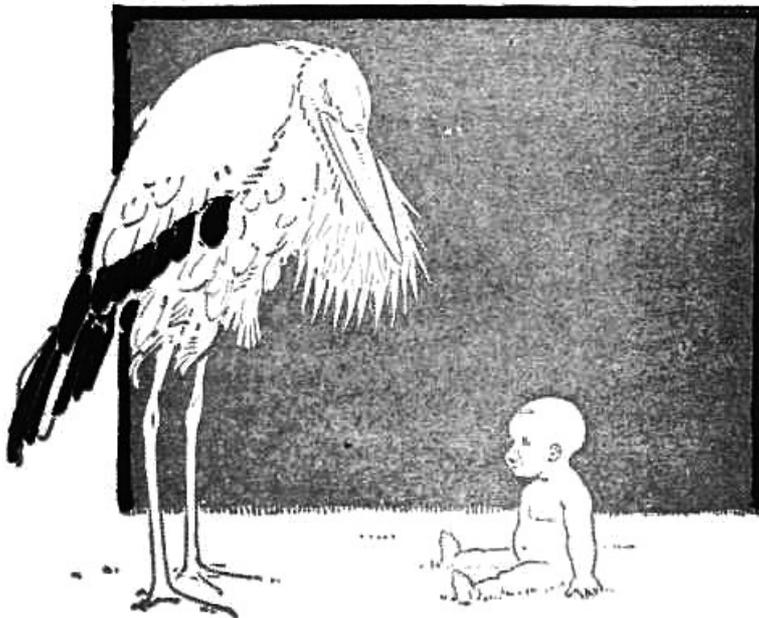
Das Baby schaute zu dem Storch hoch, lächelte sanft und schloß dann die Augen, um zu schlafen, während Tot, der diese Szene mit großem Interesse beobachtet hatte, mit leiser Stimme fragte: „Kommen alle Babys vom Himmel?“

Der alte Storch schien ihn nicht zu hören, aber ein anderer Vogel, der am Springbrunnen emsig Flaschen füllte, erwiderte: „Aber gewiß doch.“

„Ich glaube, es wird gedrängt voll,“ sagte die praktische Dot, „denn dort kommt eine weitere Blüte.“

„Zwei von ihnen!“ fügte Tot hinzu, der nach oben schaute.

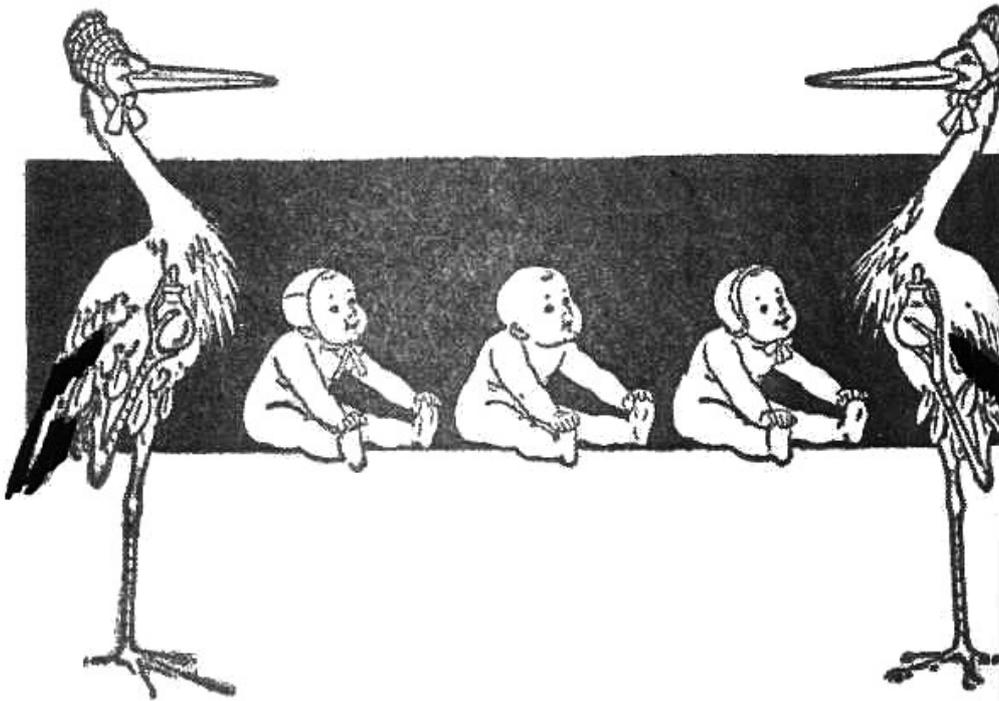
Tatsächlich; zwei weitere Babyblüten waren zu sehen, wie sie vom klaren blauen Himmel herabschwebten, und die Kinder sahen ihnen zu, bis sie auf dem weißen Moos landeten und ihre Blätter öffneten, wobei sie zwei weitere rosige neugeborene Babys freisetzten.



Der Storch am Springbrunnen sang jetzt ein seltsames kleines Lied mit einer leisen, schnurrend-schnarrenden Stimme, und als Dot hinhörte, fing sie die folgenden Worte auf:

Schnurrschnarr, schnurrschnarr!
Neue Babys gibt's ständig fürwahr,
und mollige Babys sind ganz wunderbar;
fast jeder will eins oder zwei, das ist klar,
doch manche bestellen sich gleich eine Schar.
Hier kommt ja noch eins! Denn sie sind niemals rar
und fallen herab frisch und zart immerdar.
Schnurrschnarr, schnurrschnarr!
Babys sind Blumen, die blühen rund ums Jahr.

Da kam der ältere Storch, der der Chef der Babypfleger zu sein schien, zum Springbrunnen und sagte zu einem anderen Vogel: „Es ist an der Zeit, eines der Babys auf die Welt zu bringen. Sie kommen heute ziemlich schnell und wir müssen Platz für die neuen machen.“



„Na gut,“ antwortete der andere. Sie gingen zwischen den Babys herum, bis sie zu einem recht großen und kräftigen kamen, das fest schlief. Dieses Baby nahm der Storch sehr liebevoll hoch und legte es dem anderen Vogel auf den Rücken, wobei er die kleinen Arme um den langen, weichen Hals wand, an dem es sich festklammerte.

Dann breitete der Storch seine großen Schwingen aus und flog, das Baby sanft tragend, hoch in die Luft und segelte über den Rand des Tals in die Welt dahinter, wo er außer Sicht geriet.



„So bewahren wir unser Tal davor, überfüllt zu werden,“ sagte der alte Storch.

„Denkst du,“ fragte Dot, „daß ich hier einst gelebt habe, als ich ein Baby war?“

„Wahrscheinlich,“ antwortete der Vogel. „Aber ich kann mich natürlich nicht an alle Babys erinnern, vor allem, wenn sie groß geworden sind.“

„Oh, natürlich nicht,“ rief das Mädchen.

„Türlich nicht,“ sagte Tot; „zu viele von ihnen.“

„Wenn ihr mich jetzt entschuldigen wollt, werde ich die beiden Babys stillen, die gerade angekommen sind,“ sagte der mütterliche Storch, und so beobachteten die Kinder eine Weile ihn und die anderen Störche und bewunderten die sanfte Art, mit der sie die Babys pflegten, und hörten immer wieder das gurrende Lied:

Schlaf, Kind, ich halte Wacht,
Blume, vom Himmel gebracht ...

das immer die Wirkung zu haben schien, die Babys in den Schlaf zu schicken.

Nachdem sie noch einmal aus dem Springbrunnen getrunken und den freundlichen Störchen Lebewohl gesagt hatten, kehrten Dot und Tot zu ihrem Boot zurück.

Als sie es hinaus in den Fluß schoben, fragte Dot einen Storch, der sie beobachtend daneben stand: „Was ist in dem nächsten Tal?“

„Oh, dort lebt die Königin von ganz Lustigland,“ antwortete der Vogel, „denn das ist das Vierte Tal und liegt in der Mitte der Sieben.“

Dann, mit einem Gefühl der Scheu vor ihrer Annäherung an die Königin, die über dieses wundervolle Land herrschte, wandten die Kinder ängstlich die Augen auf den vierten Bogengang. Als aber das Boot durch den Eingang trieb, schaute Tot zurück in das Tal, das sie verließen, und bemerkte eine weitere Babyblüte vom Himmel herabschweben, während die Stimme eines Storchs leise sang:

Schnurrschnarr, schnurrschnarr!
Neue Babys gibt's ständig fürwahr ...



Kapitel X

Die Königin von Lustigland



Als das Boot Dot und Tot hinter den felsigen Bogen trug, der in das Vierte und bedeutendste Tal von Lustigland führte, hielten die Kinder den Atem an, denn hier lebte die Königin dieses ganzen wundervollen Landes und sie hatten keine Vorstellung davon, wie sie war.

„Vielleicht wird sie verärgert über uns sein, weil wir den Befehlen des Wachhunds nicht gehorcht haben,“ flüsterte Dot, „und dann bestraft sie uns vielleicht auf irgendeine schreckliche Weise.“

„Nein, wird sie nicht,“ erwiderte Tot zuversichtlich.

„Vielleicht macht sie uns zu Sklaven und zwingt uns, für sie zu arbeiten,“ fuhr Dot mit einem kleinen Schauer fort.

„Nein, wird sie nicht,“ protestierte Tot entschieden.

„Warum nicht, Tot?“ fragte das Mädchen.

„Weil es Lustigland ist,“ antwortete der Junge.

„Ah! Das ist wahr,“ sagte Dot nachdenklich; „die Königin dieses reizenden und glücklichen Landes kann nicht sehr böse auf uns sein.“

„Türlich nicht,“ stimmte Tot zu.

„Dann wollen wir keine Angst haben,“ fügte sie hinzu, ihr Mut wiederhergestellt durch Tots simplen Glauben; „sondern wir wollen abwarten, was mit uns geschieht.“

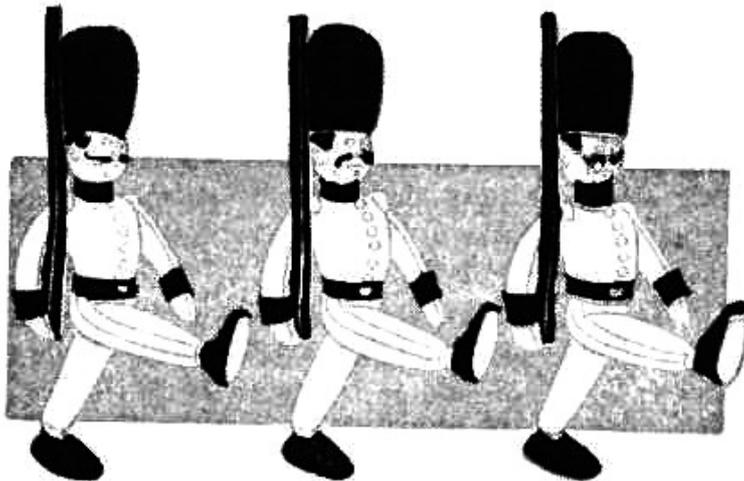
Das Boot trieb jetzt um eine Biegung des Flusses und sie sahen, daß sie sich in einem Tal befanden, welches etwas größer war als jedes bisher von ihnen besuchte, aber ihre

Sicht wurde auf einer Seite von einer hohen Mauer blockiert, die am Flußufer verlief, und auf der anderen Seite von dem felsigen Rand des Tals.

Die Mauer war höher als ihre Köpfe, als sie im Boot aufstanden, und auf der Mauerkrone bemerkte Dot mehrere kleine hölzerne Soldaten mit Gewehren über der Schulter, die steif hin und her liefen, als ob sie Wache hielten. Jeder dieser Soldaten war anscheinend aus einem einzelnen Stück Holz geschnitzt und trug eine hohe schwarze Mütze und eine rote Jacke mit schwarzen Knöpfen, während seine Hosen weiß getrichen waren. Die Gewehre sahen nicht sehr gefährlich aus und Dot dachte daran, daß sie einst eine Schachtel mit genau so aussehenden Soldaten besessen hatte.

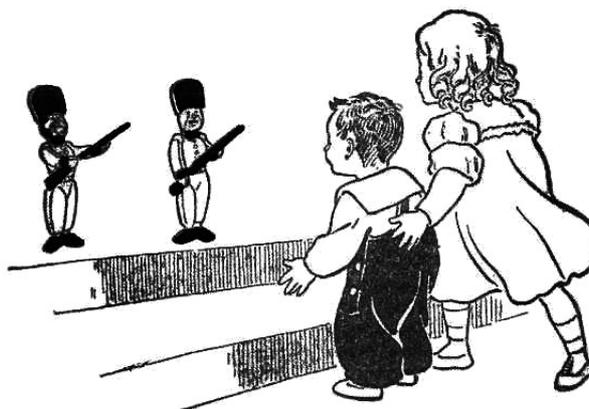
Aber die Soldaten auf der Mauer liefen herum und Dots Soldaten hatten sich niemals bewegt – jedenfalls nicht, solange sie sie anschaute. Was sie gemacht haben mochten, wenn sie nicht hinsah, konnte sie natürlich nicht wissen.

Die Holzsoldaten schenkten dem Boot, das langsam den Fluß abwärts trieb, keine Beachtung, während die Kinder nach einer Stelle zum Landen Ausschau hielten.



„Vielleicht schwimmen wir direkt durch das Tal,“ flüsterte Dot, „und dann wird die Königin nie erfahren, daß wir überhaupt in ihrem Land gewesen sind.“

Nach kurzer Zeit sahen sie jedoch ein Tor in der Mauer, aus Holz und nahezu ganz mit goldenen und silbernen Platten bedeckt, die hell in der Sonne glänzten. Vor dieser Tür befanden sich ein Landeplatz und ein paar Stufen, die zum Fluß hinabführten. Das Boot trieb bis zu den Stufen und hielt an, also stiegen Dot und Tot aus und banden das Boot an einem silbernen Ring an der Mauer fest. Dann gingen sie zum Tor, wo Dot gerade die Hand ausstreckte, um es zu öffnen, als sie eine Stimme „Halt!“ rufen hörte.



Sie schaute hoch und sah, daß an jeder Seite des Tores einer der hölzernen Soldaten stand. Ihre Gewehre waren direkt auf Dot und Tot gerichtet und obwohl die Soldaten nicht viel höher waren als Tots Knie, erschranken die Kinder vor ihrer kriegerischen Haltung und standen überrascht still.

„Können wir nicht das Tor aufmachen?“ fragte das Mädchen nach kurzer Pause.

„Nein!“ antwortete einer der Soldaten mit einer Stimme, die er versuchte barsch klingen zu lassen, die aber ziemlich quietschend klang, als müßte sie geölt werden.

„Warum nicht?“ fragte Tot.

„Es ist vorschriftswidrig,“ erwiderte der Soldat. „Die Königin hat mir befohlen, jeden Fremden zu erschies- sen, der versucht, das Tor zu öffnen.“

„Aber dein Gewehr ist aus Holz,“ sagte Dot, die sich über das Eingreifen des Soldaten ärgerte.

„Holzgewehre können nicht schießen!“ rief Tot schadenfroh.

Der Soldat schien darüber etwas velegen zu sein und Dot glaubte, daß er ein bißchen errötete.

„Es spielt keine Rolle, ob mein Gewehr schießt oder nicht,“ antwortete er steif. „Mir wurde befohlen, nie- manden das Tor öffnen zu lassen.“

„Aber du hast kein Recht, mir Befehle zu erteilen,“ sagte das Mädchen. „Ich gehöre nicht zu Lustigland, also hat eure Königin keine Macht über Tot oder mich.“

„Warum seid ihr denn hier, wenn ihr nicht hier hergehört?“ fragte der Soldat.

Dot zögerte zu antworten, denn sie spürte die Zurechtweisung, die in dieser Frage steckte.

„Wir konnten nicht anders als zu kommen,“ erklärte sie schließlich; „das Boot hat uns hergebracht.“

„Nun, wenn ihr schon hier seid,“ sagte der Soldat, „müßt ihr die Gesetze dieses Landes und der Königin, die es regiert, befolgen.“

„Das ist Unsinn!“ rief Dot, jetzt richtig aufgebracht. „Du kannst ja die Befehle deiner Königin selber nicht befolgen.“

„Wieso nicht?“ ragte der Soldat überrascht.

„Dir wurde befohlen zu schießen, stimmt's?“

„Gewiß.“

„Nun, du kannst nicht schießen, denn dein Gewehr ist aus Holz. Also kannst du keinen Befehlen ge- horchen.“

„Aber wenn ihr nicht hergekommen wärt,“ protestierte der Soldat, „hätte ich keine Veranlassung gehabt zu schießen. Deshalb ist das alles eure Schuld.“

„Mag sein,“ antwortete Dot, „aber ich beabsichtige, das Tor trotz deinen Befehlen zu öffnen.“

Sie hob die Verriegelung hoch und das Tor begann, langsam in den Scharnieren zurückzuschwingen, aber als es sich zum Teil geöffnet hatte, sah sie vor sich einen weiteren Soldaten stehen, gekleidet wie ein Haupt- mann, der ein Holzschwert in der Hand hielt.

„Zurück!“ rief der Hauptmann. „Wenn du einen weiteren Schritt vorwärts machst, stoße ich mein Schwert in dich.“

Dot schaute auf das Schwert und sah, daß seine Spitze wirklich spitz war. Sie blieb stehen und sagte: „Wohnt hier die Königin von Lustigland?“

„Macht sie,“ sagte der Hauptmann.

„Dann lassen Sie sie bitte wissen, daß ich gekommen bin, um sie zu besuchen,“ fuhr Dot fort. Sie war ein kluges kleines Mädchen und wußte, daß sie mit den hilflosen Soldaten gefahrlos streiten konnte, daß es aber besser war, zu dem Hauptmann mit dem spitzen Schwert höflich zu sein.

Auf diese Bitte hin verbeugte sich der Offizier artig und blies in eine Zinnpfeife, die ihm um den Hals hing. Als Antwort auf den Pfiff erschien ein anderer Soldat, der dem Hauptmann respektvoll salutierte.

„Geh zu Ihrer Majestät der Königin,“ befahl der Offizier, „und sage ihr, daß zwei Fremde am Tor sind, die sie zu sehen wünschen.“

Sofort brach der Soldat zu seiner Mission auf und der kleine hölzerne Hauptmann wandte sich an Dot und Tot, indem er sagte: „Ihr könnt durch das Tor hereinkommen und euch setzen, während ihr auf die Befehle der Königin wartet; aber wenn sie euch nicht empfangen will, müßt ihr natürlich wieder hinausgehen.“

So gingen die Kinder durch das Tor, das der Hauptmann hinter ihnen schloß, und setzten sich auf eine kleine Holzbank, die an die Mauer gebaut war. Dann begannen sie, sich umzuschauen, denn jetzt befand sich vor ihren Augen das Vierte Tal von Lustigland, das Zuhause der Königin.

„Aber das ist ja genau wie ein Spielzeugdorf!“ rief Dot nach dem ersten Rundblick.

Es war wirklich so etwas wie ein Spielzeugdorf. Es gab mehrere hübsche Straßen mit Reihen kleiner Häuser an den Seiten und jedes Haus war stark geschmückt und leuchtend angestrichen. Vor den Häusern standen Reihen von Bäumen, die aus Holz geschnitzt zu sein schienen, denn die Blätter sahen wie Hobelspäne aus. Diese Bäume waren mit glänzendem Smaragdgrün gefärbt und jeder stand auf einer eigenen kleinen Plattform. Auch das Gras sah wie Holzspäne aus und hatte dieselbe leuchtend grüne Farbe wie die Bäume.

Dot schaute träumerisch auf die Häuser und fand, daß sie dem großen Puppenhaus ähnelten, das ihr einst ihr Papa zu Weihnachten geschenkt hatte und das jetzt auf dem Dachboden ihres Stadthauses stand.

Am hinteren Ende der Hauptstraße, die bis zum Tor verlief, stand ein Haus, das viel größer war als die anderen und als Dach eine runde Kuppel hatte, die in der Sonne glänzte, als sei sie aus Gold. Dieses Haus war auf eine bemerkenswert schöne und künstlerische Weise gebaut und vor ihm, auf einem leuchtend grünen Rasen, standen viele Bäume und blühende Büsche.

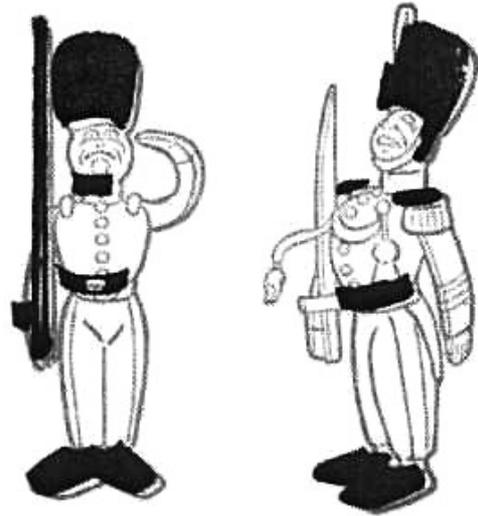
„Wer wohnt dort?“ ragte Dot den hölzernen Hauptmann

„Das ist der Palast Ihrer Majestät der Königin,“ lautete die Antwort.

„Ach!“ sagte Dot; „ist sie sehr groß?“

„Recht groß,“ antwortete der Hauptmann stolz.

„Aber,“ fügte er hinzu, „sie ist natürlich nicht so extrem groß wie du.“



„Ach!“ rief Dot wieder und ehe er Zeit hatte, noch etwas zu sagen, sah sie eine Kutsche vor den Palast fahren. Dann öffnete sich schnell die Tür und was wie eine Lady aussah, kam heraus und stieg in die Kutsche.

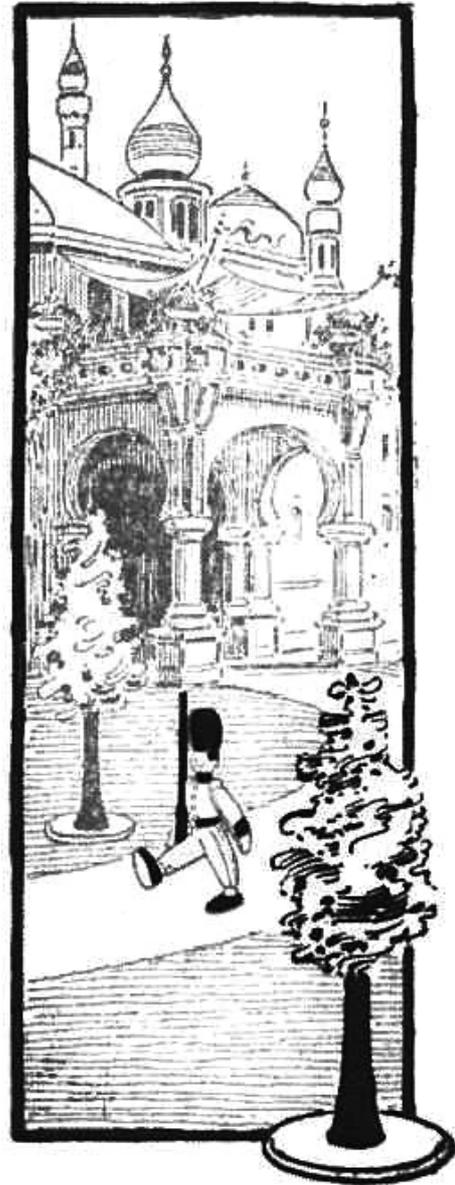
Es war so weit weg, daß sie die Lady zunächst nicht deutlich erkennen konnte, aber bald kam die Kutsche schnell auf sie zugerollt und Dot und Tot standen auf, um genau zu sehen, wer ankam.

In bemerkenswert kurzer Zeit erreichte die Kutsche das Tor und blieb abrupt stehen, und jetzt waren die Augen der Kinder groß vor Staunen, als sie auf das Gefährt und seine Insassen schauten.

Die Kutsche selbst war von der Art, die in Spielzeuggläden verkauft wird, und wurde von zwei Pferden gezogen, die auf hölzernen Plattformen mit hölzernen Rollen standen, so daß die Pferde nicht selbst liefen, sondern die Räder der Plattformen herumwirbelten und die Kutsche dort hinbrachten, wohin auch immer der Kutscher sie lenken mochte. Dieser Kutscher sah um alles in der Welt wie eine Stoffpuppe aus, gekleidet in eine Kutscheruniform. Sein Hals war ziemlich schwach und ließ den Kopf sich leicht nach einer Seite neigen, was ihm ein etwas erschöpftes Aussehen gab, aber er hielt die Zügel fest in den ausgestopften Händen und blickte geradeaus wie ein gut trainierter Diener.

In der Kutsche saß die entzückendste Wachspuppe, die die Kinder jemals gesehen hatten. Sie war fast so groß wie Tot und mit einem Kleid aus weichem, flauschigem Material exquisit angezogen, mit vielen rosa Bändern auf Schultern und Ärmeln und mit einer breiten Schärpe um die Taille. Ihr seidiges Haar war lang und von goldener Farbe, während ihre Augen blau waren und in ihrer Tiefe einen süßen und sanften Ausdruck hatten. Was ihre Gesichtsfarbe betraf, so war sie ein zartes, fein gemischtes Rosa und Weiß. Auf dem Kopf trug sie eine goldene Krone mit sieben Zacken und jede Zacke hatte ein glänzendes Juwel auf der Spitze.

Fast auf den ersten Blick sehnte sich Dot danach, die Wachspuppe in die Arme zu nehmen und sie zu lieben und zu hätscheln, und Tot wurde so schüchtern, daß er den Hut abnahm und den Kopf vor der „lieblichen Lady“ (wie er sie nannte) neigte, die Augen auf den Boden gerichtet.



Doch kaum hatten die Kinder einen tüchtigen Blick auf dieses entzückende Geschöpf geworfen, als die Wachspuppe leicht von der Kutsche sprang und vor ihnen stand, wobei sie zeigte, daß ihre Füße mit weißen, silberbestickten Satinslippern beschuht waren.

„Wer seid ihr?“ fragte sie mit angenehmer Stimme, aber mit einer gewissen Besorgnis, wie Dot fand; „und wie seid ihr nur nach Lustigland gelangt?“

„Wir sind in einem Boot gekommen,“ erwiderte das Mädchen, „und dies ist mein Freund Tot Thompson und ich bin Dot Freeland.“

„Dot Feelun,“ murmelte Tot, wobei er scheu die Augen hob und nickte.

„Aber ihr hättet nicht herkommen sollen,“ sagte die kleine Lady. „Dies ist Privatgelände und ich habe Wachen postiert, um zu verhindern, daß irgend jemand meine Täler betritt.“

„Seid Ihr die Königin?“ fragte das Mädchen.

„Ja, ich bin die Königin von ganz Lustigland und ich kann nicht verstehen, warum meine Wachen meine Befehle nicht befolgt haben.“

„Oh, die Wachen waren in Ordnung,“ sagte Dot. „Wir waren es, die nicht gehorcht haben. Aber wir konnten wirklich nicht anders, denn wir mußten dort hin, wo uns das Boot hintrug.“

Dann erzählte sie der Königin die ganze Geschichte ihrer Abenteuer und wie sie durch Zufall in die Täler von Lustigland getragen worden waren.

Als sie die Geschichte gehört hatte, schaute die kleine Lady einen Moment ratlos drein und sagte dann:

„Niemand, der mein Reich betritt, soll es jemals wieder verlassen dürfen, denn sonst würde die Welt bald alles über mich und mein Volk wissen. Wenn das geschähe, würden alle unsere Geborgenheit und unser Spaß verdorben, denn jeden Tag würden Fremde herkommen.“

„Sind schon zuvor Fremde hiergewesen?“ fragte Dot zaghaft.

„Niemals,“ antwortete die Königin.

„Was werdet Ihr denn jetzt machen?“ fragte das Mädchen.

„Ich weiß es wirklich nicht. Ich bin nämlich so ratlos, daß ich aufgehört habe zu lächeln, und das geht auf gar keinen Fall; denn wenn sich das Wetter ändert und mein Wachs abkühlt, würde ich ernst bleiben, bis es sich wieder erwärmt, und mein Volk würde mich dann für unwürdig halten, die Königin von Lustigland zu sein.“

„Es tut mir leid, Euch soviel Probleme bereitet zu haben,“ sagte Dot leise. „Ich wäre viel lieber wieder zu Hause, wenn ich könnte, obwohl Eure Täler so eigenartig und reizvoll sind.“

Da lächelte die Königin sie wieder an.

„Keine Sorge, meine Liebe,“ rief sie fröhlich. „Ich finde einen Weg aus unserer Schwierigkeit, wenn ich meine Denkende Maschine benutzt habe. Bis dahin müßt ihr zu meinem Palast kommen und als Gäste behandelt werden.“

„Danke,“ sagte Dot und Tot gleichzeitig.

Die Königin wandte sich an den hölzernen Hauptmann und befahl: „Eskortieren Sie diese Fremden zu meinem königlichen Palast und achten Sie darauf, daß Sie sie äußerst höflich behandeln, denn obwohl sie in

Wirklichkeit meine Gefangenen sind, haben sie sich keines absichtlichen Unrechts schuldig gemacht und scheinen nette Kinder zu sein.“



Der hölzerne Hauptmann nahm seine hölzerne Mütze ab und verneigte sich sehr tief, tatsächlich so tief, daß Tot den Pflock oben auf seinem Kopf sehen konnte, der die Mütze hielt, wenn sie aufgesetzt war.

„Eurer Majestät Befehle werden befolgt,“ sagte er.

Dann stieg die Königin in ihre Kutsche, der Stoffkutscher knallte mit der Peitsche und die Räder der Pferdeplattformen begannen sich zu drehen. Und die Königin fuhr schnell die Straße entlang zu ihrem königlichen Palast.

Dot und Tot folgten langsam, denn der Hauptmann, der sie eskortierte, war außerordentlich klein und ging steif, weil er keine Gelenke in den Knien hatte. Während sie dahinstapften, fragte Tot den Hauptmann:

„Warum gehen die Pferde auf Rädern?“

„Weil sie so gebaut sind, vermute ich,“ lautete die Antwort.

„Warum baut man sie nicht so, daß sie auf den Beinen gehen?“ fuhr der Junge fort.

„Es würde sie zu sehr ermüden,“ antwortete der Hauptmann. „Auf den Plattformen ermüden die Pferde nämlich nie, denn die ganze Arbeit machen die Räder.“

„Ach!“ sagte Tot, „verstehe.“ Dann, nach einer Pause, fragte er: „Womit füttert ihr sie?“

„Mit Baumwolle,“ erwiderte der Hauptmann. „Wir stopfen sie damit die ganze Zeit voll. Das läßt sie so dick und gesund aussehen. Womit füttert man denn die Pferde in eurem Land?“

„Mit Heu,“ sagte Tot.

„Wir haben einmal versucht, unsere mit Heu auszustopfen,“ bemerkte der Hauptmann, „aber es ließ ihre Haut klumpig aussehen, es war so grob; deshalb nehmen wir jetzt ausschließlich Baumwolle.“

„Verstehe,“ sagte Tot wieder mit ziemlich verblüffter Stimme.

Die Straße, auf der sie gingen, war glatt und eben, und die Häuser, an denen sie vorbeikamen, waren gepflegt und hübsch, aber beide Kinder bemerkten, daß nirgends Leute im Dorf zu sehen waren. Dies schien seltsam zu sein und Dot wollte gerade fragen, wer



in den Häusern wohnte, als sie am Palasttor ankamen, an das der Hauptmann mit dem Griff seines Holzschwertes dreimal klopfte.

Daraufhin öffnete sich langsam das Tor und sie gelangten in einen schönen Blumengarten und gingen die grüneränderten Wege entlang, bis sie zu dem hochgewölbten Eingang des Palastes kamen.

Dot hatte nur Zeit zu bemerken, daß sich sieben goldene Sterne über dem Eingang befanden, als die Königin selbst erschien und sie durch einen Flur in ihren Salon führte, nachdem sie den hölzernen Hauptmann mit einem Nicken des königlichen Kopfes entlassen hatte.

Obwohl das Haus das bei weitem größte im Tal war, befanden sich die oberen Kanten der Türen nur knapp über Dots Kopf und als sich die Kinder im Salon setzten, wählten sie die größten Stühle und fanden, daß diese gerade noch die richtige Größe hatten.

„Nun, meine Lieben,“ sagte die hübsche Königin, „es ist fast Essenszeit und ich weiß, daß ihr beinahe verhungert seid; deshalb werde ich euch gleich zu euren Zimmern führen lassen und wenn ihr euch das Gesicht gewaschen und die Kleider ausgebürstet habt, werdet ihr etws Schönes zu essen bekommen.“

Sie läutete eine Glocke, die nahebei auf einem Tisch stand, und sofort kam ein kleiner Puppenjunge ins Zimmer, gekleidet in einen braunen Anzug mit Messingknöpfen. Er war größer als alle Puppen, die Dot außerhalb von Lustigland gesehen hatte, aber er war nicht so groß wie die Königin. Als ihn die Kinder von nahem anschauten, konnten sie sehen, daß Gesicht, Hände und Füße aus farbiger Kammgarnwolle gestrickt waren, während die Augen aus zwei großen schwarzen Glasperlen bestanden.

Der merkwürdige Puppenjunge ging direkt auf die Königin zu und verneigte sich vor ihr, während sie sagte: „Kringel, bring diesen jungen Mann zum lachenden Gemach und bediene ihn, während er Toilette macht.“

Kringel, wie der gestrickte Junge zu heißen schien, verbeugte sich abermals und murmelte: „Eurer Majestät wird gehorcht.“ Dann wandte er sich Tot zu, ergriff dessen Hand und führte ihn aus dem Raum. Die Hand fühlte sich für Tot weich und wollig an, aber er wies sie nicht zurück, denn Kringel hatte einen lustigen Ausdruck im Gesicht, was sofort das Herz des kleinen Jungen gewann.

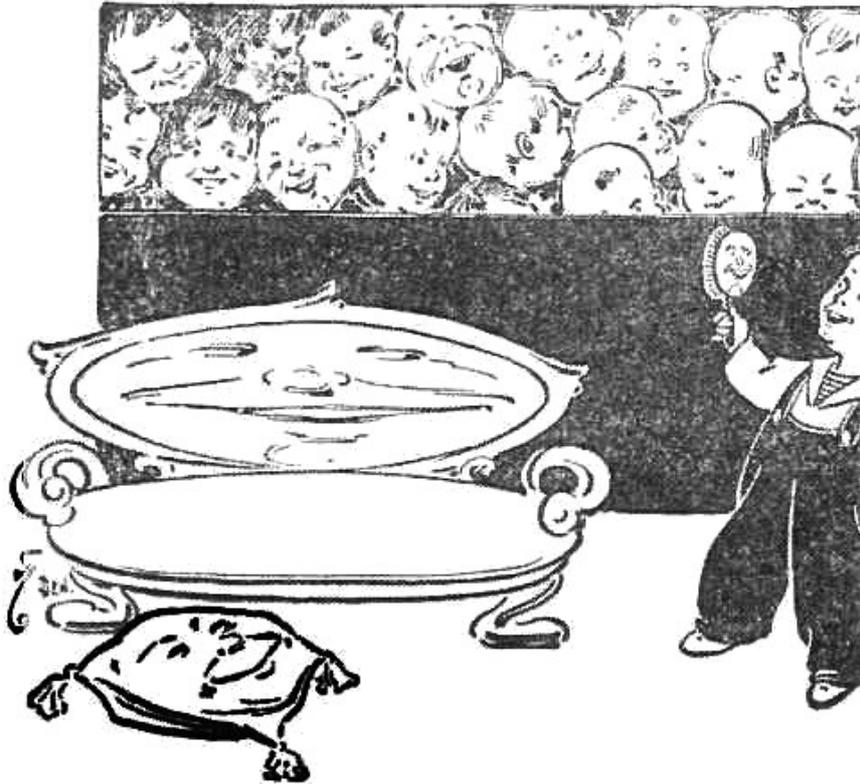


„Wo gehen wir hin?“ fragte er, als sie anfangen, die Treppe hochzugehen.

„Zum lachenden Zimmer,“ erwiderte Kringel, und als sie oben auf der Treppe angekommen waren, gingen sie einen langen Flur entlang und betraten einen Raum, der so merkwürdig und hübsch war, daß Tot stehenblieb und ihn erstaunt anstarrte.

In vielerlei Hinsicht war er wie ein gewöhnliches Zimmer, denn er enthielt eine Kommode, ein Bett, Stühle und einen Tisch. Aber an der Wand befanden sich hunderte gemalte Köpfe von Kindern – Jungen

und Mädchen aus aller Welt mit hellen und dunklen Haaren, glatten und lockigen Haaren, blauen, schwarzen, braunen und grauen Augen, und alle mit lachenden Gesichtern. Die Bettpfosten waren ebenfalls zu lachenden Babygesichtern geschnitzt; die Stühle und die Kommode zeigten überall dort ein Gesicht, wo es Platz für eines gab, und jedes Gesicht im gesamten Raum wies ein Lächeln auf. Um zu dem übrigen Zimmer zu passen, hatte der Teppich alle Arten von lachenden Kindergesichtern in leuchtenden Farben eingewebt, und die Wirkung des seltsamen Zimmers ließ Tot selbst lachen, bis ihm die Tränen die Wangen herunterliefen.



Als der Junge das Zimmer gemustert und alle Gesichter gesehen hatte, half ihm Kringel, Hände und Gesicht zu waschen, das Haar zu kämmen und seine Kleider auszubürsten. Und als diese Aufgabe erledigt war, sagte die wollene Puppe: „Ich werde dir jetzt zeigen, warum dieser Raum das lachende Zimmr genannt wird. Leg dich für einen Moment auf das Bett – aber nicht die Schuhe auf die sauberen Decken.“

Tot legte sich auf das Bett und hörte sofort einen süßen, klingelnden Chor von Gelächter, der aus jedem Teil des Zimmers kam. Es war so entzückend und beruhigend, daß Tot ihm hingerissen lauschte. Sacht schlossen sich seine Augen und im nächsten Moment wäre er fest eingeschlafen, hätte ihn Kringel nicht auf die Beine gebracht und gesagt: „Es ist noch keine Schlafenszeit, denn du hattest noch nichts zu essen. Aber die lachenden Gesichter werden dich friedlich schlummern lassen, wenn die Zeit kommt, und dir auch angenehme Träume schenken.“



Kapitel XI

Der Palast der Wunder



Kaum hatte Kringel Tot aus dem Salon geführt, als die Königin ihre Glocke ein zweites Mal läutete und zur Antwort auf den Ruf eine adrett gekleidete Puppenzofe das Zimmer betrat und ihre Verbeugung vor der hübschen Königin machte. Diese Zofe war eine nett aussehende kleine Person, aber Dot bemerkte, daß ihre Augenbrauen auf das Gesicht gemalt waren und auch ihr Haar aus Farbe bestand, nur daß die kleine weiße Kappe es nahezu verdeckte und nicht viel von ihm zu sehen war.

„Blinki,“ sagte die Königin, „bring diese junge Dame in das musikalische Zimmer und bediene sie, wenn sie sich zum Essen zurechtmacht.“ Dann, an Dot gewandt, fügte sie hinzu: „Ich werde mich in mein Gemach zurückziehen und meine Denkende Maschine benutzen, während ihr weg seid, damit ich vielleicht herausfinde, was ich mit euch machen soll. Eure Ankunft hat mein Leben vollständig durcheinander gebracht, denn ich habe nie gedacht, ich würde in Lustigland Fremde sehen. Aber ihr dürft euch keine Sorgen machen. Meine Denkende Maschine wird mir zweifellos genau zeigen, was ich mit euch machen soll, und auf jeden Fall könnte ich nicht zwei so liebenswürdigen Kindern wie dir und Tot etwas zuleide tun.“ Sie nickte lächelnd und verließ den Raum, während die Zofe Blinki Dot die Treppe hinauf und den Flur entlang zu ihrem Zimmer führte.

Das Mädchen dachte, es habe niemals ein hübscheres Zimmer gesehen, obwohl es von seinen wohlhabenden Eltern

immer verwöhnt worden war. Das Bettgestell war aus reinem Elfenbein und die Kissen hatten Bezüge aus cremeweißer Seide, bestickt mit weißen Blumen. Die Bettdecke war ebenfalls reinweiß und auf sie waren viele Brillanten dicht genäht, während der Saum an den Rändern aus kleinen Rohdiamanten bestand. Die Stühle und Sofas waren mit weißer Brokatseide bezogen und der samtene Teppich war mit Maiglöckchen auf einem zartgrünen Untergrund gemustert.

In einer Ecke stand ein schöner kleiner Frisiertisch und durch eine drapierte Tür sah Dot ein luxuriöses kleines Badezimmer mit einer Wanne aus weißem Marmor.

„Es ist ein reizendes Zimmer,“ sagte Dot zu der Zofe, „aber warum hat die Königin es das musikalische Gemach genannt?“

„Nimm bitte Platz,“ lautete Blinkis Antwort. Also setzte sich Dot in einen Sessel und kaum hatte sie die Kissen berührt, als die süßesten Melodien an ihre Ohren drangen. Sie lauschte ihnen entzückt, bis das Stück zuende war und Blinki sie wieder auf die Beine brachte.

„Die Musik spielt, solange du dort sitzt,“ sagte sie. „Probier das Sofa.“

Da setzte sich Dot auf das Sofa und hörte die Weisen einer Militärkapelle, anscheinend weit entfernt, aber nichtsdestoweniger süß und deutlich klingend.

Blinki führte sie jetzt in das Bad, damit sie sich Gesicht und Hände wusch, und als das Wasser in das Becken fiel, spielte es eine anregende Walzermelodie.

Die Bürsten, die die Zofe durch Dots Haare zog, waren ebenfalls musikalisch und alles, was sie berührte, schien ihr die hinreißendsten Melodien zu spielen.

„Jetzt,“ sagte Blinki, „leg dich für einen Moment auf das Bett.“

Dot gehorchte und hörte einen Chor süßer, kindlicher Stimmen solche träumerischen, wohltuenden Schlaflieder singen, daß sich ihre Augen unwillkürlich schlossen, und sie war nahezu eingeschlafen, als Blinki sie aufweckte und ihr gebot, am Bankett der Königin teilzunehmen.

„Die Stimmen werden dich in den Schlaf singen, wenn die Schlafenszeit kommt,“ sagte die Zofe; „aber jetzt mußt du speisen und erfahren, welches Los die Königin von Lustigland für dich vorgesehen hat.“

Sie ging zu einer Tür, die hinter einem prächtigen Vorhang halb verborgen war, und indem sie sie aufmachte, zeigte sie Dot, daß die Tür ins lachende Zimmer führte. Es war eine richtige Freude, mit der das Mädchen ihren Freund Tot sah, der in diesem Moment gerade von seinem Bett aufgestanden war.

Der Junge zeigte ihr eifrig alle die vergnügten, fröhlichen Gesichter in seinem Zimmer und sie ließen Dot aus reinem Mitempfinden laut lachen. Dann brachte sie Tot in ihr elegantes Gemach, wo er sich auf einen Stuhl setzte und ein Orchester einen lustigen schottischen Tanz spielen hörte. Aber Blinki und Kringel waren jetzt ungeduldig und drängten sie weiterzukommen, deshalb stiegen sie bald die Treppe wieder hinunter und wurden in den königlichen Bankettraum geführt.

Die Königin war vor ihnen eingetroffen und ihr Gesicht lächelte so süß wie immer. An der Tafel setzte sie Dot an ihre eine Seite und Tot an die andere.

Auf der Tafel waren zierliche Glasgefäße und seltene Vasen mit duftenden Blumen verteilt und das Geschirr, von dem die Kinder aßen, bestand, wie sie bemerkten, aus purem Gold.

„Wie gefällt dir dein Gemach?“ fragte die Königin Dot.

„Es ist entzückend,“ antwortete sie. „Ich hätte nicht gedacht, daß es auf der ganzen Welt solch ein schönes Zimmer gibt.“

„Und warst auch du zufrieden?“ wollte die Wachspuppe wissen, indem sie sich an Tot wandte.

„Mein Zimmer ist fein,“ erwiderte Tot; „es bringt mich zum Lachen.“

Jetzt wurde das Essen serviert und sicherlich wurde niemals ein köstlicheres Mahl von Kindern gegessen, es sei denn, sie speisten zufällig mit der Königin von Lustigland. Es gab viele Gänge reicher und seltener Speisen und bei jedem dachten Dot und Tot, er könne nicht übertroffen werden, bis sie den nächsten probierten.



„Wirklich,“ sagte Dot mit einem bewundernden Blick auf Ihre Majestät, „Ihr müßt eine Fee sein.“

„Natürlich bin ich eine!“ lachte die hübsche Königin.

„Ihr seid jedoch nicht wie die Feen, von denen ich gelesen habe,“ fuhr das Kind ensthaft fort.

„Nein, vermutlich nicht,“ entgegnete die Wachspuppe. „Du mußt wissen, daß sich Feen genauso voneinander unterscheiden wie andere Leute, und der Grund, weswegen du noch nichts über mich gelesen hast, ist der, daß die Leute, die Feengeschichten schreiben, nie in Lustigland gewesen sind.“

„Das ist wahr,“ stimmte Dot zu. „Tot und ich waren die ersten, euch zu entdecken.“

„Ja, und ihr habt damit sehr unrecht getan,“ fügte die Königin tadelnd hinzu. „Aber ich habe meine Denkende Maschine benutzt, wie ich versprochen habe, und sie hat mir einen einfachen Weg aus meinen Schwierigkeiten gezeigt.“

„Was werdet Ihr mit uns machen?“ fragte Dot, wobei sie die Königin so bang ansah, daß sie vergaß, ihren Nektar zu trinken.

„Ich werde euch adoptieren,“ lautete die ruhige Antwort.

„Uns adoptieren!“ rief das Mädchen verwundert.

„Ja, das ist die einzige Möglichkeit. Du wirst meine adoptierte Tochter, die Prinzessin Dot von Lustigland, und dein Gefährte wird mein adoptierter Sohn, Prinz Tot von Lustigland.“

„Aber müssen wir immer hier leben?“ fragte Dot.

„Können wir nicht nach Hause gehen?“ wollte Tot wissen.

„Das sind Fragen, die ich jetzt nicht beantworten kann,“ sagte die Königin. „Zumindest vorläufig müßt ihr bei mir leben und ich glaube, daß ihr von diesem Tal und all den hübschen Dingen, die ich euch zeigen muß, begeistert sein werdet. Vorerst werdet ihr so klug sein, an nichts zu denken als an euer Glück, Mitglieder der königlichen Familie dieses Reiches zu sein.“

Junge und Mädchen hörten dem still und nachdenklich zu, denn obwohl die Königin lächelte, sprach sie mit einer Würde und Autorität, die die Kinder begreifen ließ, daß sie es sehr ernst meinte. Aber als sie sah, daß ihre Gäste bedenklich und besorgt aussahen, erhob sich die kleine Lady bald von der Tafel, wobei sie fröhlicher sagte: „Es ist fast an der Zeit für meine Armee zu exerzieren, deshalb wollen wir, wenn es euch recht ist, auf dem Balkon sitzen und die Eiscreme essen, während wir den Soldaten zuschauen.“

Dot und Tot sprangen sofort auf und folgten der Königin auf den Balkon, der sich über die Vorderseite des Palastes erstreckte. Hier setzten sie sich hin und ihnen wurde köstliche Eiscreme von Kringel und Blinki auf goldenen Untertassen serviert.



„Warum nennt Ihr die Zofe Blinki?“ fragte Dot die Königin.

„Weil sie so schnell und so sacht geht wie das Blinken eines Sterns und weil ihre Augen so strahlend und funkelnd sind,“ antwortete die Wachspuppe.

„Warum nennt Ihr ihn Kringel?“ wollte Tot wissen und zeigte mit dem Finger auf den Puppenjungen.

„Weil sein Haar völlig zu Kringeln gestrickt ist und er Kringel um die Handgelenke und unten an den Hosenbeinen hat.“

Tot schaute hin und tatsächlich waren dort Kringel.

„Ihr seht, daß wir immer einen Grund für die Namen haben, die wir in diesem Reich tragen. Nur in der großen Außenwelt haben die Leute Namen, die nichts bedeuten,“ sagte die Königin.

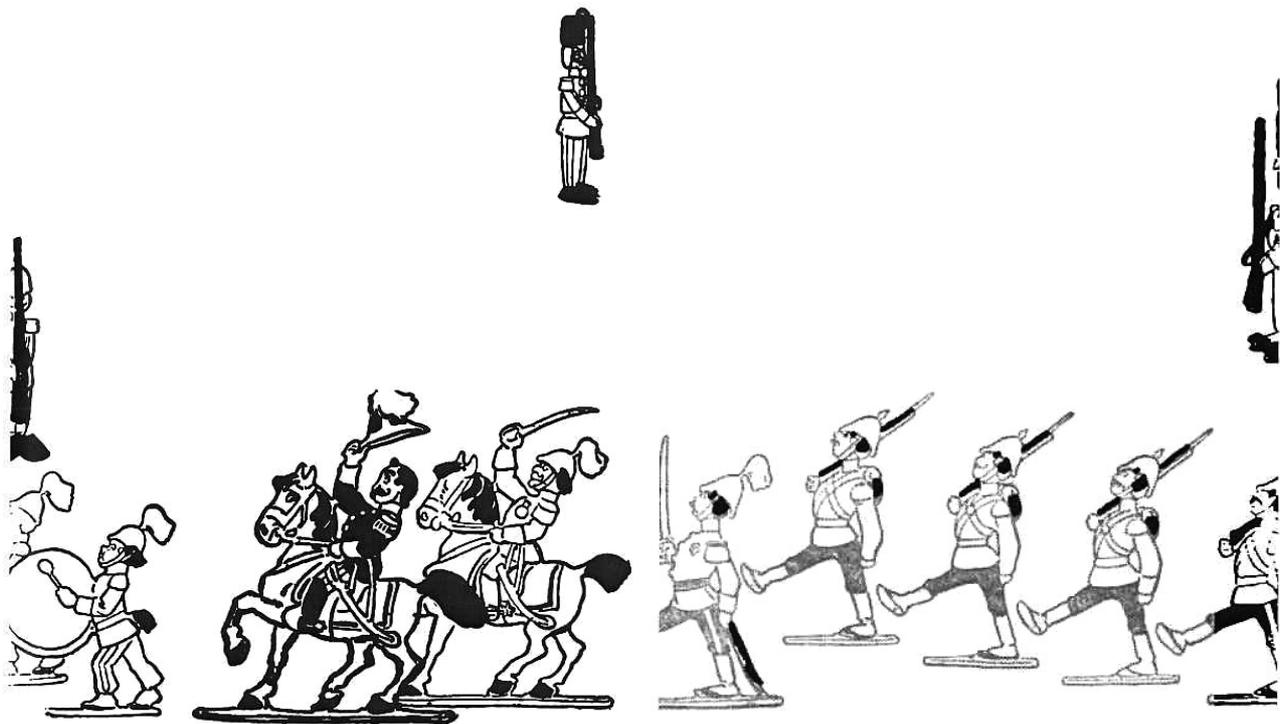
„Wie lautet Euer Name?“ fragte das Mädchen.

„Habt ihr ihn nicht gehört?“ fragte die Königin und sah überrascht aus.

„Nein, ich habe Euch nur die Königin nennen gehört,“ sagte Tot, „aber Ihr müßt natürlich einen eigenen Namen haben.“

„Oh, den habe ich gewiß,“ antwortete die kleine Lady. „Mein Name ist –“ Dann hielt sie plötzlich inne und lehnte sich über die Balkonbrüstung, während sie eine ihrer rosigen Hände hochhielt und flüsterte: „Hört!“

Die Kinder hörten jetzt den Klang kriegerischer Musik sich nähern und nach ein paar Minuten marschierte eine Kapelle aus Zinnsoldaten um die Ecke des Palastes. Sie waren in leuchend gemalte Uniformen gekleidet und marschierten stolz und in ausgezeichnetem Takt, während sie so laut wie möglich auf ihren Instrumenten spielten.



Der Kapelle folgte eine Schwadron Zinnsoldaten zu Pferde und diese bäumten sich auf und tänzelten, während die Offiziere ihre Zinnschwerter auf eindrucksvolle Weise über ihren Köpfen schwenkten. Als nächstes kamen die Fußsoldaten, Kompanie auf Kompanie, die rote und blaue gemalte Uniformen trugen, wie auch grüne und gelbe.

Kein Mann in dem gesamten Heer war größer als 15 Zentimeter und alle waren aus Zinn – genau wie die Soldaten in Schachteln, die man in Spielzeuggläden kauft, aber sie marschierten wie echte lebende Soldaten und es gab so viele von ihnen, daß es wirklich ein imposanter Anblick war.

Wenn jede Kompanie unter dem Balkon, wo die Königin saß, vorbeikam, salutierten ihr die Männer respektvoll und die Offiziere lüfteten die Mütze, während sich die Puppenkönigin im Gegenzug gnädig verneigte.

„Ist das nicht eine feine Armee?“ fragte sie stolz.

„Als Soldaten sind sie recht klein,“ erwiderte Dot.

„Ich könnte sie alle mit dem Fuß umstoßen!“ sagte Tot.

„Oh, das wäre aber unrecht,“ rief die Königin. „Sie haben dir doch gewiß nichts zuleide getan.“

„Nein,“ sagte Tot, „aber ich könnte gegen alle kämpfen.“

„Es ist unrecht zu kämpfen,“ bemerkte die Königin tadelnd.

„Wozu habt Ihr dann Soldaten?“ fragte Dot.

„Na, um zu marschieren und zu exerzieren und hübsch auszusehen, natürlich,“ antwortete die Königin. „Ich dachte, daß jeder gern Soldaten marschieren sieht.“

„Vermutlich,“ sagte das Mädchen.

„Niemand sollte wünschen, solche glänzend gekleideten Geschöpfe zu verletzen,“ fuhr Ihre Majestät fort, „noch sollte ein Soldat wünschen, jemand anderem wehzutun.“

„Aber der hölzerne Hauptmann am Tor hat gedroht, sein Schwert in uns zu stechen,“ gab das Kind bekannt.

„Das ist etwas anderes,“ entgegnete die Königin. „Die Holzsoldaten sind Wächter des Tals und es ist ihre Pflicht, Leuten zu drohen und Angst einzujagen. Aber hätte der Hauptmann euch tatsächlich mit dem Schwert verletzt, hätte ich den streitsüchtigen Burschen zu Kleinholz hacken lassen. Er ist knochentrocken und würde schön brennen.“

Sie schauten eine Weile den Zinnsoldaten beim Exerzieren zu und schließlich marschierte die gesamte Armee wieder davon. Als sie weg war, schien das kleine Dorf so still und verlassen zu sein, wie es vorher gewesen war.

Kapitel XII

Prinz Tot und Prinzessin Dot



„Jetzt,“ sagte die Königin, „müßt ihr in meinen Thronsaal kommen und adoptiert werden.“

So ging sie voran und sie folgten ihr zu einem schönen Raum, groß und großartig, mit hohen Decken, die mit kostbaren Steinen besetzt waren. In der Mitte des Saals stand der prachtvolle Thron der Königin.

Indem sie sich zwischen die Kissen des Throns setzte, läutete Ihre Majestät eine Glocke, was Kringel hereinrennen ließ.

„Schicke mir so schnell wie möglich alle Leute meines Haushalts,“ befahl die Königin von Lustigland. „Ich werde eine bedeutende Zeremonie durchführen und alle müssen bei diesem Akt Zeuge sein.“

Kringel verneigte sich und ging und die Wachspuppe wandte sich Dot und Tot zu und bemerkte: „Ich habe niemals zuvor adoptiert; deshalb kenne ich die Form der Zeremonie nicht genau, die ich verwenden soll, aber ich werde mein Bestes tun und das sollte für euch genügen.“

„Oh ja,“ sagte Dot. „Ich nehme es an.“

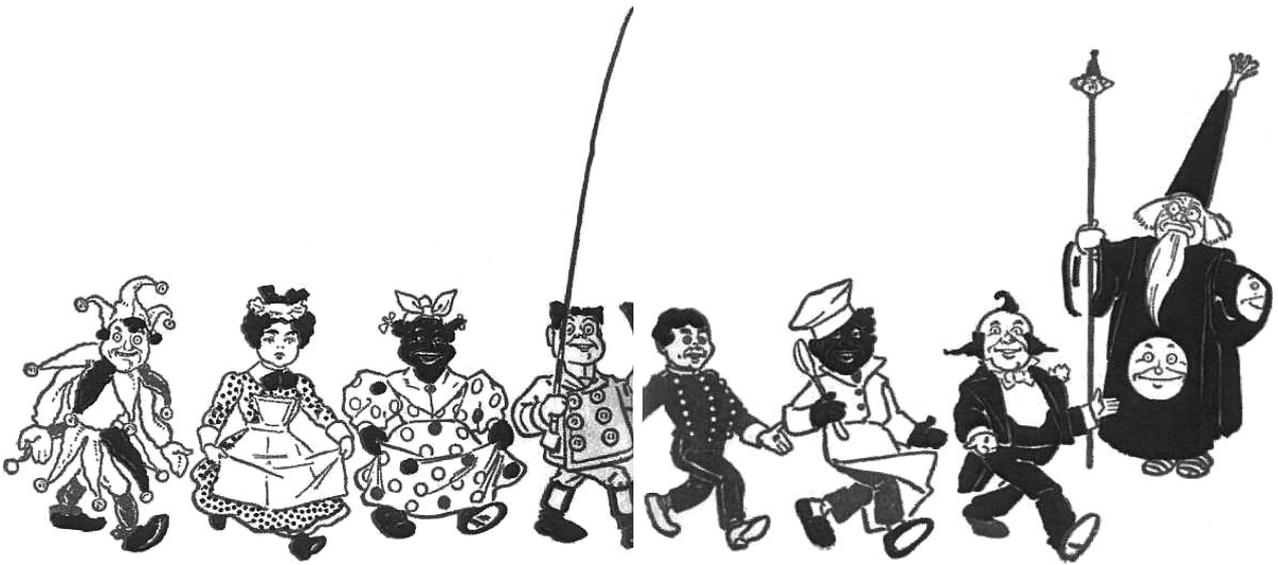
„Tut es weh?“ fragte Tot.

„Tut was weh?“

„Doptiert zu werden.“

Ich hoffe nicht,“ sagte die kleine Königin. „Ich werde versuchen, so sanft wie möglich zu sein.“

Jetzt betraten die Mitglieder des Haushalts den Raum und die Kinder sahen, daß es eine ganze Menge war. Alle waren irgendwelche Puppen, aber Dot bemerkte, daß, soweit sie gesehen hatte, die Königin die einzige Wachspuppe im Tal war. Von den Dienstboten des Haushalts waren die Köche Maiskolbenpuppen, die Zimmermädchen Porzellanpuppen und die anderen schienen überwiegend aus Holz zu bestehen, obwohl es eine ältere Puppe gab, die offensichtlich aus Pappmaché war. Sie knieten in einem Kreis vor der Königin nieder und verblieben während der Adoptionszeremonie in dieser demütigen Stellung.



Ihre Majestät begann mit einer Rede, in der sie erzählte, wie die Fremden durch Zufall ins Lustigland getragen worden waren.

„Es war nicht ihre Schuld,“ sagte sie, „aber als ich meine Denkende Maschine konsultierte, erfuhr ich, daß ich eines von zwei Dingen tun müsse – sie entweder mittels meines Feenstabs in Puppen verwandeln oder sie als meine Kinder adoptieren. Sie sind so viel größer und hübscher als Puppen, daß ich entschieden habe, sie zu adoptieren; deshalb habe ich alle meine Leute zusammengerufen, um bei diesem Akt Zeuge zu sein.“

Die Dienerschaft des Haushalts applaudierte dieser Anprache laut und eines der Zimmermädchen klatschte so eifrig, daß sie einen ihrer kleinen Finger abbrach.

„Dot Freeland,“ sagte jetzt die Königin mit feierlicher Stimme, „knie auf meiner Fußbank nieder.“

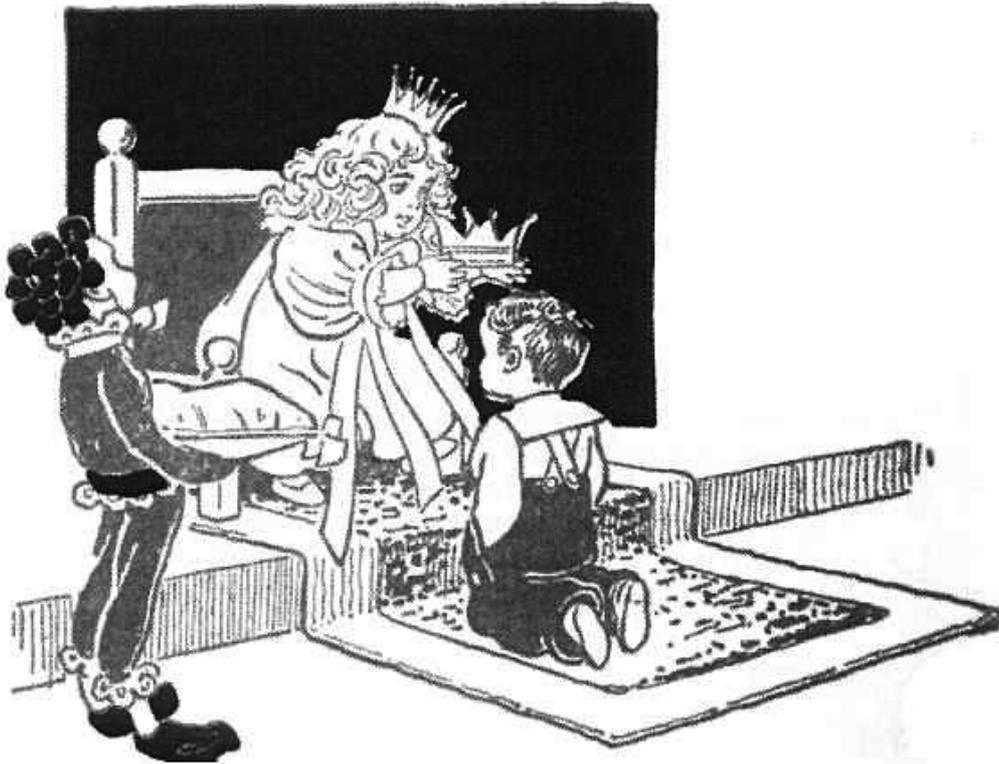
Dot hatte ein bißchen Angst, denn niemals zuvor hatte sie die Königin mit einer anderen Stimme sprechen hören als mit einer lachenden, aber sie kniete gehorsam nieder und die Königin setzte ihr eine kleine goldene Krone mit vier Zacken auf den Kopf; jede Zacke hatte einen blitzenden Edelstein an der Spitze. Dann sprach die Königin:



Damit du wirst Prinzessin jetzt,
wird dir die Krone aufgesetzt;
gehorsam muß ein jeder dir,
der lebt im Lustigland allhier;
und meine Tochter sollst du sein,
glückliches Leben sei stets dein.
Steh auf, Prinzessin, süßer Schatz,
und nimm an meiner Rechten Platz.

Dot stand sofort auf und setzte sich an die rechte Seite der Königin, während der gesamte Haushalt wieder applaudierte; aber diesmal waren die Zimmermädchen mit ihren Fingern vorsichtiger.

Das Mädchen sehnte sich danach, die Krone abzunehmen und sie anzuschauen, aber sie hatte das Gefühl, es wäre nicht würdevoll, es zu tun; deshalb saß sie still da, wie eine Prinzessin es sollte, während Tot nun auf der Fußbank der Königin kniete.



Die Feenpuppe setzte auf Tots Kopf eine Krone, die fast genauso aussah wie die, die Dot trug, wobei sie mit ihrer sanften Stimme zu ihm sprach:

Durch diese Krone, die ich dir
hiermit auf deinem Kopf plazier',
wirst du hinfort ein Prinz genannt
in unserm schönen Lustigland.
Dein Los jetzt reinste Freude ist,
daß alle Sorgen du vergißt.
Steh auf, Prinz Tot, du sollst allein
mein lieber Adoptivsohn sein.

Tot schob die Krone auf den Hinterkopf, wo er seinen Hut zu tragen pflegte, und setzte sich auf die linke Seite der Königin.

Der versammelte Haushalt jubelte jetzt laut und lange und mitten in dem Tumult erschien der hölzerne Hauptmann an der Spitze der Zinnkapelle und die Musiker bliesen so mächtig auf ihren Instrumenten, daß der große Thronsaal von Musik erfüllt war.

Dies war ausgesprochen erfreulich für Prinzessin Dot und Prinz Tot, die sehr stolz auf sich waren und der Königin höchst dankbar.

Kringel und Blinki servierten jetzt den bei der Adoptionszeremonie Anwesenden lavendelfarbenes Eis und die Zinnkapelle hörte auf zu spielen und marschierte ab. Dann brachte die Königin Dot und Tot in den Salon des Palastes, wo die Kinder dazu kamen, ihr zu danken und ihre hübschen Kronen zu bewundern. Die Wachspuppe lächelte sie herzlich an und schien über die gelungene Zeremonie genauso erfreut zu sein wie ihre adoptierten Kinder.

Dann fragte Dot: „Wohnt denn niemand in den hübschen Häusern im Dorf?“

„Doch, Prinzessin,“ antwortete Ihre Majestät, „sie sind voll von Leuten.“

„Aber wir haben niemanden gesehen außer den Puppen, die in diesem Palast wohnen,“ bemerkte das Kind.

„Das stimmt,“ entgegnete die Königin, „denn ich bin seit eurer Ankunft so beschäftigt gewesen, daß ich keine Gelegenheit hatte, sie aufzuwecken.“

„Schlafen sie alle?“ fragte Tot.

„Ach, sie schlafen nicht direkt,“ antwortete die Königin; „aber sie sind Puppen wie wir alle übrigen in diesem Tal und sie gehen herum und sprechen, wenn ich sie mittels meines Feenstabs lebendig werden lasse. Einmal ließ ich sie andauernd lebendig sein, aber es war solch eine Schererei, mit allen fertig zu werden, daß ich meine Absichten geändert habe, und nun lasse ich sie in ihren Häusern liegen, bis ich mich von ihren Possen unterhalten lassen möchte. Ich brauche nur meinen Feenstab dreimal zu schwenken und in meine magische Pfeife zu blasen, um das ganze Dorf zur Aktivität zu erwecken. Aber dann habe ich immer die Hände damit voll zu versuchen, ihnen ordentliches Benehmen beizubringen.“

„Das ist wohl eine schöne Art zu regieren,“ sagte Dot nachdenklich. „Wenn jeder König und jede Königin mit ihrem Volk dasselbe machen könnten, gäbe es vielleicht nicht soviel Streiterei und so viele Kriege.“

„Wohl wahr,“ lachte die Königin; „aber in Wirklichkeit wollen lebende Leute nicht gern auf diese Weise behandelt werden. Möchtet ihr mein Dorf aufwachen sehen?“

„Ja, wirklich!“ rief Dot.

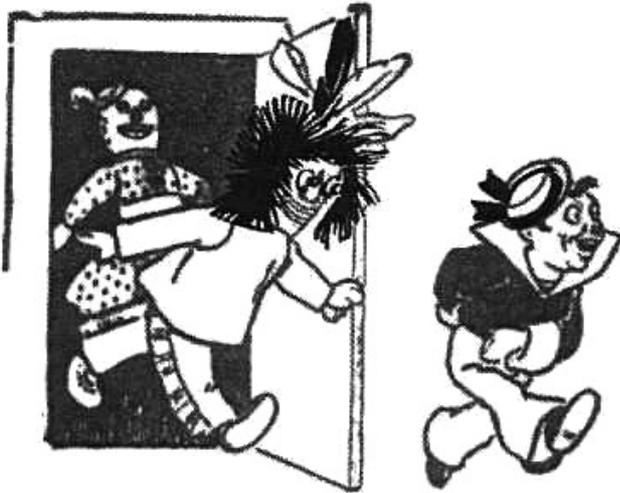
„Dann werde ich unsere Kutschen anfordern, damit wir hinunter ins Dorf fahren können.“

Die Königin rief Kringel und schickte ihn nach drei Kutschen. „Denn,“ sagte sie zu Dot und Tot, „es gibt in der königlichen Kutsche gerade genug Platz für mich und da es keine größeren im Tal gibt, müssen wir jeder in einer eigenen fahren.“

Es dauerte nicht lange, bis die drei Kutschen, jede von Pferden gezogen, die auf geräderten Plattformen standen und von Stoffpuppenkutschern in der königlichen rosa-blauen Livree gelenkt wurden, vor dem Tor des Palastes vorfuhren. Dot hatte große Mühe, sich in den Sitz ihres Gefährts zu quetschen, und als es ihr gelang, befürchtete sie, es werde umkippen oder die Räder würden von den Pferden abgehen. Aber Tot, der kleiner war, paßte gut in die Kutsche, und weil er jünger und ein Junge war, hatte er keine Angst vor irgendwelchen Unfällen.

So knallten jetzt die Kutscher mit ihren Peitschen und hinweg rollten sie, als erste die Königin, als nächste Dot und als letzter Tot. Als sie die Hauptstraße des Dorfes erreichten, fuhren die drei Kutschen in einer Reihe an den Gehweg und die Königin sagte: „Jetzt werde ich die Leute aufwecken.“

Sie schwenkte den Feenstab dreimal um den Kopf und blies einen schrillen Ton auf der magischen Pfeife.



Sofort begann um sie herum Unruhe. Türen und Fenster öffneten sich und aus den Häusern strömten Puppen aller Arten und Größen. Es gab welche aus Porzellan, Holz, Papiermachè, Stoff und Gummi, mit gelbem Haar, rotem, braunem und weißem, und die Gesichtsfarben reichten vom zartesten Rosa bis zum tiefsten Schwarz. Manche waren fein gekleidet, manche gut und manche schäbig, aber alle schienen fröhlich und unbeschwert zu sein und sie rannten tanzend und singend herum und schwatzten miteinander so vergnügt, als hätte ihre Königin sie nicht so lange schlafen lassen.

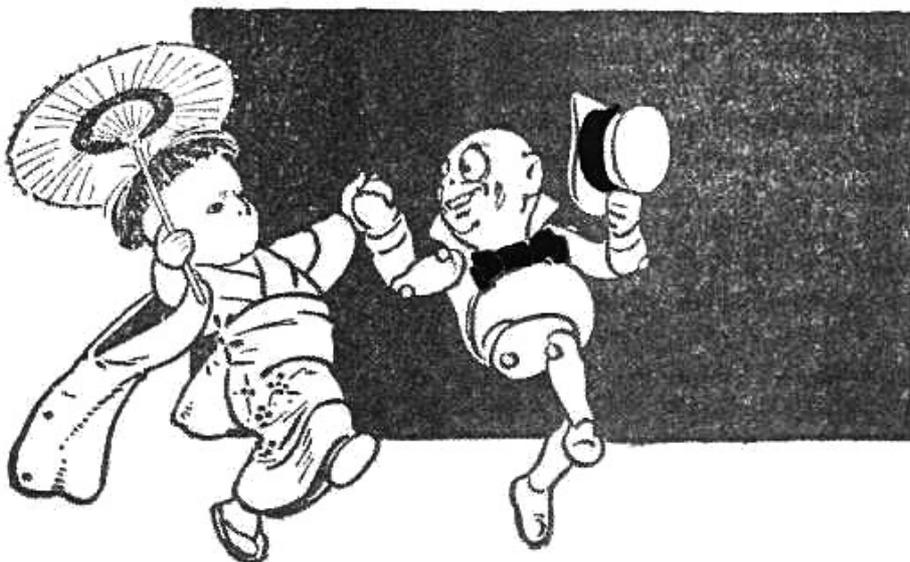
„Ich verstehe nicht, wie Ihr Puppen dazu bringen könnt, sich wie richtige Leute zu verhalten,“ sagte Dot, während sie ihnen erstaunt zuschaute.

„Nein, vermutlich nicht,“ erwiderte Ihre Majestät. „Aber wenn du eine Fee wärst wie ich, würdest du alles darüber wissen.“

Die Königin verließ jetzt ihren Sitz in der Kutsche und betrat ein hübsches kleines Haus in der Nähe. Dot folgte ihr bis zum Eingang und als sie hineinspähte, sah sie, daß das gesamte Haus von einer gewaltigen Spieldose ausgefüllt war.

„Ich werde sie spielen lassen,“ sagte die Königin, „denn meine Puppen lieben es, zur Musik zu tanzen.“

Dann drückte sie eine Feder und sofort kamen aus der großen Spieldose Töne entzückender Melodien.



Dot eilte wieder nach draußen und fand die Straße voll mit Puppen, die fröhlich zu der bezaubernden Musik tanzten. Nachdem die Königin ihnen eine Weile schweigend zugeschaut hatte, sagte sie: „Jetzt haben sie genug Spaß für den Tag gehabt, deshalb schicke ich sie wieder schlafen.“

Sie schwenkte ihren Stab dreimal und die Musik hörte auf zu spielen. Die Puppen hörten auf zu tanzen und begannen, einander gute Nacht zu wünschen. Ein zweites Mal schwenkte die Königin ihren Stab über dem Kopf und dann eilte jede Puppe in ihr Haus und die Türen und Fenster schlossen sich wieder. Aber Dot und Tot konnten die Puppen in den Häusern lachen und reden hören, bis die Königin ihren Stab zum dritten und letzten Mal schwenkte und Stille sich über das Dorf senkte und Ihre Majestät sich den Kindern zuwandte und sagte: „Jetzt schlafen sie wieder fest und werden so bleiben, bis ich beschließe, sie zu wecken.“

„Es sind reizende Puppen,“ sagte Dot und seufzte bei dem Gedanken, daß die Unterhaltung beendet war, „und ich würde liebend gern mit ihnen den ganzen Tag lang spielen.“

„Manchmal habe ich sie selbst den ganzen Tag wachgehalten,“ erwiderte die Königin; „aber das geschieht, wenn ich einsam bin und Unterhaltung brauche. Niemand kann trübsinnig bleiben, während diese lachenden, herumtollenden, spitzbübischen Puppen wach sind. Aber ich muß mit meinem neuen Prinzen und meiner neuen Prinzessin heute abend ein Gespräch führen, deshalb konnte ich meinem Volk wenig Zeit widmen und es nur wecken, um eure Neugier zu befriedigen.“

„Kann ich nicht eine Puppe behalten?“ fragte Tot, als sie wieder zum Palast fuhren.

„Ja, lieber Prinz,“ antwortete die Königin. „Ich werde dir Kringel geben. Du wirst finden, daß er sehr nützlich und ein toller Spielgefährte ist.“

Tot nickte zum Dank und bald erreichten sie den Palast und begleiteten die Königin zu ihrem Gemach. Als sich alle gesetzt hatten, sagte die Wachspuppe: „Morgen muß ich euch hier alleinlassen, denn ich werde eine Reise machen.“

„Wohin?“ fragte Dot, die von dieser Ankündigung äußerst überrascht war.

„Ich werden den Fluß bis zum Ende von Lustigland hinauffahren, wo ihr in das Erste Tal gekommen seid. Da ihr einen Weg gefunden habt, aus der großen Außenwelt in mein Reich zu gelangen, bin ich sehr besorgt aus Angst, daß andere auch hier herkommen. Um das zu verhindern, muß ich den Wachhund von Lustigland aufsuchen und ihm zeigen, wie er jeden davon abhält, den Bogengang zu passieren.“

„Ach, der Wachhund kann keine Leute abhalten,“ sagte Dot. „Er ist zu höflich und zu gutmütig. Als wir sagten, wir würden uns nicht um ihn scheren, fand er es bedauerlich, aber er versuchte nicht, uns aufzuhalten.“





„Tja,“ erwiderte die Königin, „deshalb muß ich die Reise machen. Ich werde dem Wachhund befehlen, hinfort auf einem Felsvorsprung über dem Bogen zu sitzen, und dann, wenn ihm Leute nicht gehorchen wollen und versuchen, entgegen meinen Anordnungen durch den Bogen zu gehen, muß der alte Mann vor der Öffnung in den Fluß springen. Sobald er das Wasser berührt, wird er zu einem großen Felsen, der den Bogengang blockiert und jeden daran hindert, mein Reich zu betreten.“

„Ach, ich verstehe,“ sagte Dot. „Dann ist der Wachhund vielleicht doch zu etwas nütze.“

„Ich hoffe es,“ meinte die Königin.

„Aber was sollen wir tun, während Ihr weg seid?“ fragte das Mädchen besorgt.

„Ihr könnt euch damit unterhalten, im Palast herumzurennen, und mein ganzer Haushalt wird euch bedienen und euren Befehlen gehorchen, denn ihr seid jetzt Prinz Tot und Prinzessin Dot von Lustigland und eure Macht wird nur von meiner übertroffen.“

„Das ist schön,“ sagte Tot.

Blinki führte Dot jetzt in ihr Zimmer und half ihr, sich für das Bett bereitzumachen. Die Diamantendecke war recht schwer, um darunter zu schlafen, deshalb legte Blinki sie beiseite und deckte das Mädchen mit einer weichen, flauschigen Decke zu.

Tot ging auch in sein lachendes Zimmer, begleitet von Kringel, der ihm beim Entkleiden half und ein hübsches rosaseidenes Nachthemd über den Kopf zog. Tot wollte, daß die Tür zwischen seinem und Dots Zimmer offenblieb, während sie schliefen; deshalb öffnete Kringel sie und die Kinder wünschten einander gute Nacht.

Als Dot sich in ihr Bett legte, begann der Feenchor leise und süß zu singen, und als Tot sich hinlegte, erklang das unsichtbare Lachen kindlicher Stimmen wie ein Glockenspiel und hielt Takt mit dem klingelnden Chor vom Bett Dots. Das war alles so wohltuend und entzückend, daß sich in weniger als einer Minute die Augen der Kinder geschlossen hatten und bald schliefen sie fest und träumten süße Träume von den Wundern Lustiglands.



Kapitel XIII

Die Revolte der Puppen

Dot und Tot wachten früh auf, aber die Sonne überflutete bereits den Palast mit ihren Silberstrahlen und sie beeilten sich mit dem Ankleiden, um zusammen mit der Königin zu frühstücken.

Diese Mahlzeit war so köstlich und sättigend wie die, die sie am Abend zuvor genossen hatten, und die Wachskönigin lachte und redete so angenehm, daß niemand vermutet hätte, sie werde eine lange Reise unternehmen.

„Ich werde versuchen, bei Sonnenuntergang zurückzukommen,“ sagte sie zu ihnen, „deshalb werdet ihr tagsüber allein sein. Ich empfehle euch, die Zeit mit dem Erkunden des Tals zu verbringen, und wenn ihr fahren möchtet, werden euch die königlichen Kutscher dort hinbringen, wohin ihr auch immer wollt.“

„Darf ich um einen Gefallen bitten?“ sagte Dot schüchtern.

„Gewiß, Prinzessin, bitte nur worum immer du willst,“ antwortete die Königin, während sie sich einen scharlachroten Umhang um die Schultern warf und zum Aufbruch bereit machte.

„Ich hätte gern, daß Ihr die Puppen des Dorfes aufweckt, bevor Ihr geht, so daß Tot und ich mit ihnen spielen können,“ sagte das Mädchen.

Die Königin überlegte einen Moment, bevor sie erwiderte: „Die Puppen sind oft mutwillig, wenn sie den ganzen Tag für sich haben, und ihr werdet sie vielleicht unangenehm finden.

Da ihr jedoch sicherlich Freude an ihren lustigen Possen haben werdet, mache ich, wie ihr es wünscht, und lasse euch die Puppen als Spielkameraden.“

„Oh, vielen herzlichen Dank!“ rief Dot.

Die Königin rief jetzt die Kutschen herbei und sie rollten alle die Hauptstraße des Dorfes entlang. Hier schwenkte Ihre Majestät dreimal den magischen Stab und sofort erwachten die Puppen und begannen solch ein Geplapper und solch ein tobendes Spiel, daß die Königin selbst ganz verduzt war und dem Kutscher befahl, zum Flußufer zu eilen.



Dot und Tot gingen mit, um sie ihre Reise antreten zu sehen, und als sie aus dem großen Tor gekommen waren, das die hölzernen Soldaten mit respektvollem Salutieren für sie geöffnet hatten, sagte die Königin: „Ich werde mir euer Boot leihen, denn es wird die einfachste Art sein, das Tal des Wachhunds zu erreichen.“

„Aber Ihr könnt es niemals stromaufwärts rudern,“ sagte Dot, „und es gibt nur ein Ruder.“

„Oh, ich werde überhaupt kein Ruder brauchen,“ antwortete die Wachspuppe und setzte sich in das Boot.

„Wißt Ihr,“ sagte das Mädchen, „daß Ihr uns noch nicht Euren Namen genannt habt?“

„Habe ich ihn euch nicht gestern genannt?“ entgegnete die Königin, als sei sie überrascht.

„Nein, wirklich nicht,“ sagte das Mädchen.

„Nun, das ist sehr unachtsam von mir. Ich bin so beschäftigt, daß ich manchmal vergesse, etwas zu tun. Aber ich muß los, also lebt wohl, meine Lieben. Ich hoffe, die Puppen ärgern euch nicht zu sehr.“

„Wir werden Spaß mit ihnen haben,“ erwiderte Dot.

Die Königin schwenkte jetzt ihren Feenstab und sofort glitt das Boot vom Ufer weg. Es schwamm schnell den Strom hoch – tatsächlich so schnell, daß das Wasser wie Musik gegen den Bug plätscherte. Die Kinder winkten mit ihren Taschentüchern der Feenpuppe hinterher, bis sie den Bogen erreicht hatte, der zum Tal der Babys führte; dann gingen sie durch das Tor, entließen ihre Kutscher und liefen die Dorfstraße hoch, um die Puppen zu besuchen.

Die wurden wirklich recht ungestüm und rannten in Kreisen herum und spielten das Ratespiel „Ich sehe was“ und „Blindekuh“ und „Ziehe durch die goldene Brücke“ mit viel Gelächter und Lärm. Als sie Dot und Tot erblickten, rannten sie zu ihnen hin und riefen: „Macht die Spieldose an! Wir wollen tanzen!“

„Ich weiß nicht, wie. Die Königin hat den Schlüssel bei sich,“ antwortete Dot, wobei sie laut rief, damit sie über dem Tumult zu hören war.

Die Puppen schienen deshalb mächtig enttäuscht zu sein und eine frech aussehende Puppe mit hölzernen Gelenken sagte verärgert: „Die Königin hat kein Recht, wegzugehen und den Schlüssel mitzunehmen. Wie sollen wir uns den ganzen Tag amüsieren, wenn wir nicht tanzen können?“

„Tot und ich werden mit euch spielen,“ antwortete Dot.

„Na gut,“ sagte eine große Porzellanpuppe, die ein ziemlich schmutziges und zerrissenes Kleid trug. „Welche neuen Spiele kennt ihr?“

Dot erwähnte mehrere, aber die Puppen lachten sie aus und riefen: „Das ist alt! Wir haben die Nase voll davon! Gib uns was Neues!“

„Die alten Spiele sind sehr schön,“ sagte das Mädchen, „und ich verstehe nicht, warum ihr etwas dagegen habt, sie zu spielen.“



„Wir sind dagegen, weil wir es wollen!“ erklärte eine abgenutzt aussehende Kindpuppe, deren Gelenke so aufgerissen waren, daß sie Sägemehl verstreute, wenn sie sich bewegte. „Du bist nicht unsere Königin.“

„Aber ich bin eure Prinzessin,“ sagte Dot mit Würde, „und während die Königin fort ist, habe ich das Recht, in diesem Tal zu regieren.“

„Ich auch,“ sagte Tot.

„Dann regiert!“ rief die freche Holzpuppe. „Regiert, wie es die Königin macht, und bringt uns Musik zum Tanzen.“

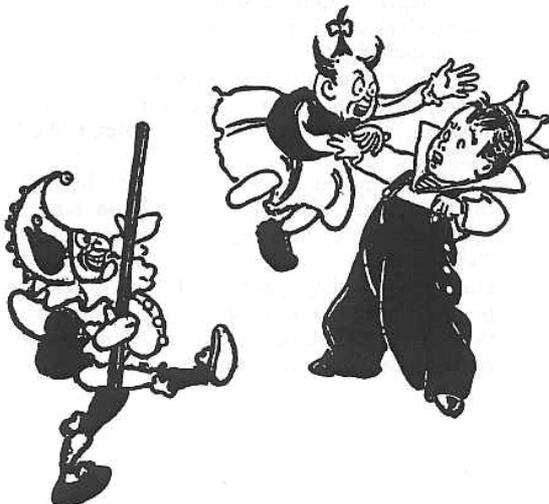
„Ja! Ja!“ schrien alle. „Wir wollen tanzen“. Und sie warfen die Arme über ihre Köpfe und sprangen und tänzelten so energisch, daß der Boden völlig mit Sägemehl bestreut war, das aus ihnen leckte.

Dot war sehr beunruhigt über die lärmenden Forderungen der Puppen. Sie hatte einen stillen und glücklichen Tag erwartet, an dem sie mit diesen hübschen Geschöpfen spielten, und jetzt, gleich in der ersten Stunde ihres Wachseins, erwiesen sich die Puppen als sehr unangenehm. Tot schien jedoch die Aufregung zu genießen und stand hinter Dot, die Hände in den Taschen, und lächelte fröhlich.



Während sie überlegte, was am besten getan werden könne, kam die Stoffpuppe Kringel zu Dot und sagte: „Da die Spieldose eingeschlossen ist, warum befiehst du nicht der Zinnkapelle, für sie zu spielen?“

„Das ist eine gute Idee,“ rief sie, wobei sich ihre Miene aufhellte. „Geh sofort, Kringel, und sage den Musikanten, sie sollen kommen und spielen.“



Während Kringel auf dem Weg war, wurden die Puppen lärmender als zuvor und eine versuchte, Tots Krone herunterzuschlagen. Aber der Junge versetzte der unartigen Puppe solch einen kräftigen Stoß, daß sie ein Dutzend oder mehr umwarf, die hinter ihr standen.

„Verletze sie nicht, Tot,“ sagte das Mädchen; „denk daran, daß sie nicht stark sind und leicht kaputtgehen.“

„Ich mach sie fertig, wenn sie mich anrühren!“ rief der Junge ungehalten; „ich bin Prinz Tot.“

Zum Glück trat jetzt die Zinnkapelle in Erscheinung und auf Dots Befehl stellten sie sich im Kreis an der Straße auf und begannen, einen Walzer zu spielen.

Die Wirkung der Musik auf die Puppen war ulkig. Sie fingen sofort an, so fröhlich wie nur möglich herumzuwalzen, und schenkten Dot und Tot keine weitere Beachtung. Während sie tanzten, schwatzten und lachten sie unausgesetzt und sahen so süß und glücklich aus; die Kinder konnten kaum begreifen, daß sie kurz zuvor so böse und unvernünftig gewesen waren.

„Wenn sie beschäftigt werden, treiben sie keinen Unfug,“ sagte Kringel, der mit der Kapelle zurückgekommen war; „aber selbst Ihre Majestät die Königin kann sie nicht bändigen, wenn sie nichts haben, um sich zu amüsieren. Ich bin selbst eine Puppe und kenne es.“

„Was macht sie, wenn sie unartig sind?“ fragte Dot.

„Sie versetzt sie in Schlaf,“ lautete die Antwort.

Dot hatte fast bedauert, die Königin gebeten zu haben, sie möge die Dorfpuppen den ganzen Tag wach lassen; aber sie schaute ihnen gern beim Tanzen zu und sie schienen jetzt ganz zufrieden zu sein.

„Sind sie niemals still und besuchen einander und ruhen sich aus?“ fragte das Mädchen.

„Niemals,“ erwiderte Kringel. „Sie sind immer unglücklich, wenn sie nicht herumwetzen oder spielen oder tanzen.“

„Sie würden keine sehr angenehmen Spielgefährten abgeben, stimmt's, Tot?“ sagte sie.

„Ja,“ antwortete er ernst; „mag keine lebenden Puppen.“

Aber es amüsierte sie, den kleinen Geschöpfen zuzusehen, wie sie herumsprangen; deshalb setzten sich die Kinder auf eine Türschwelle und erfreuten sich an dem Tanzen, bis Blinki kam und ihnen sagte, ihr Lunch sei fertig. Da stahlen sie sich still fort, von den Puppen unbemerkt, und gingen zum Palast, wo sie einen köstlichen Lunch aßen und von Kringel und Blinki bedient wurden.



Als sie noch bei Tisch saßen, hörten sie plötzlich einen großen Lärm und Tumult am Palasttor, deshalb rannten sie sofort hin, um zu sehen, was los war. Vor dem Tor drängte sich eine aufgeregte Menge Puppen, die schrien und stampften und mit den Händen in der Luft wedelten, als seien sie wirklich verrückt geworden.

Zuerst konnte Dot ihren Schreien nichts entnehmen, denn alle redeten gleichzeitig, aber sie fragte Blinki, was das Problem sei und die Zofe antwortete: „Die Musiker müssen aufgehört haben zu spielen.“

„Warum haben sie das wohl gemacht?“ sagte das Mädchen.

Hier kam Kringel, der am Tor gewesen war und mit den Puppen gesprochen hatte, zu Dot und brachte den Leiter der Zinnkapelle mit.

„Was hat denn den Trubel verursacht?“ fragte sie.

„Sie sind so unvernünftig,“ erwiderte der Musiker mit klagender Stimme, „daß niemand mit ihnen fertig wird außer der Königin. Wir haben mehrere Stunden lang Tanzmusik gespielt und sind alle erschöpft, denn unsere Lungen sind nur aus Zinn und kein wahrer Musiker mag fortwährend solche gewöhnliche Musik spielen. Deshalb dachten wir, wir würden uns ausruhen, indem wir etwas Langsames und wirklich Klassisches spielen – denn alle klassische Musik ist nämlich langsam. Aber kaum hatten wir mit der Einführung begonnen, als diese gefühllosen Puppen gewalttätig wurden. Sie stürzten auf meine armen Musiker, warfen sie um und trampelten auf ihnen herum! Jedes Mitglied meiner Kapelle ist entweder verbogen oder entzwei. Selbst ich habe einen verbogenen Rücken und ein verdrehtes Bein und mein Horn ist übel beschädigt.“

Dot schaute sich ihn an und sah, daß er die Wahrheit sprach.

„Das tut mir sehr leid,“ sagte sie nervös. „Ich weiß wirklich nicht, was ich mit ihnen machen soll, denn die Königin wird nicht vor Sonnenuntergang zurückkehren.“

Bis jetzt waren die Puppen vor dem Palasttor geblieben; als aber Dot ängstlich zu ihnen hinschaute, flog das Tor auf und eines der rebellischen Geschöpfe rannte den Weg hoch, wo die Kinder standen. Die Puppe war auf eine ziemlich affektierte Weise gekleidet und hatte große schwarze Augen, die einen direkt anstarrten. Ihre Haare waren durcheinander und verfilzt und sie hatte einen Schuh verloren und im Strumpf ein großes Loch, durch das ihr Zeh hervorschaute.

„Was wollt ihr denn?“ fragte Dot, als die Puppe näher kam.

„Wir wollen natürlich unser Essen,“ antwortete die Puppe frech.

„Aber ich wußte gar nicht, daß Puppen essen können,“ sagte das Mädchen.

„Nun, wir tun es und jetzt wollen wir es. Glaubst du, es ist richtig und angemessen, uns den ganzen Tag wach sein zu lassen und dann abzulehnen, uns unser Essen zu geben?“



„Was eßt ihr denn?“ fragte Dot.

„Was könnte eine Puppe anderes essen als Sägemehl? Fast alle von uns haben mehr oder weniger Sägemehl aus unseren Körpern herausgestreut und jetzt wollen wir wieder aufgefüllt werden,“ fuhr die Puppe fort.



„Aber ich habe kein Sägemehl und weiß auch nicht, wo ich es herkriege,“ antwortete das Kind.

„Die Königin hat im Dorf ein Haus voll davon. Gib uns den Schlüssel und wir weden uns selbst bedienen,“ sagte die Puppe.

„Die Königin muß den Schlüssel mitgenommen haben,“ entgegnete Dot hilflos. „Ich weiß davon nichts.“

„Dann werden wir die Tür aufbrechen,“ verkündete die Puppe und indem sie voll Wut mit den Füßen auf stampfte, eilte sie zurück zu ihren Gefährten.

Als sie hörten, daß die Königin den Schlüssel zum Sägemehlhaus mitgenommen hatte, wurden die Puppen sehr erregt und rannten mit lauten Rufen davon, um die Tür des Hauses aufzubrechen.

Dot war sowohl verärgert als auch besorgt, denn Blinki sagte, die Königin wäre sehr erzürnt, falls ihr hübsches Haus beschädigt und zerstört würde.

„Rufen wir doch die Armee herbei,“ rief Tot plötzlich.

„Das ist eine gute Idee, Tot,“ sagte das Mädchen und schickte sofort Kringel los, daß er den Zinnsoldaten befehle, ins Dorf zu marschieren und die Ordnung aufrechtzuerhalten. Aber der Stoffjunge kam mit der Nachricht zurück, daß die Soldaten sich weigerten zu gehorchen.

„Sie sind es nicht gewohnt zu kämpfen,“ erklärte Kringel, „und sie befürchten, die Puppen würden sie behandeln wie die Zinnkapelle. Außerdem behaupten sie, die Königin verabscheue Kämpfe und würde sie rügen, daß sie bei den Leuten des Dorfes eingreifen.“

„Die Soldaten sind Spielzeuge und die Leute sind Puppen,“ fügte Blinki hinzu; „deshalb sympathisieren sie miteinander.“

„Sie schienen nicht mit der Kapelle zu sympathisieren,“ sagte Dot.

„Nein, aber die Kapelle hatte nicht das Recht, klassische Musik in der Öffentlichkeit zu spielen.“

„Vielleicht habt ihr recht,“ sagte Dot nachdenklich.

Sie sah jetzt ein, daß sie den ungezogenen Puppen ihren Willen lassen mußte, aber sie ging mit Tot und Kringel die Straße hinunter und sah zu, wie die Menge die Tür des Hauses aufbrach. Die Puppen holten das Sägemehl der Königin haufenweise heraus und trugen es zu ihren Wohnungen, wo sie es zu Pasteten und Kuchen verarbeiteten und sich an der seltsamen Nahrung gütlich taten.

Das gab ihnen etwas zu tun und machte sie für eine Weile glücklich und Dot war zutiefst dankbar für eine Zeit der Ruhe und Stille, aber sie befürchtete, die Puppen würden in weiteren Unfug ausbrechen, bevor der Tag um war, und so stellte es sich heraus.

Denn gegen Abend wurden sie wieder unruhig, und weil es keine Musik gab, beschlossen sie, ihre eigene zu machen. Sie trugen eine Menge Blechpfannen und -töpfe als Trommeln zusammen und Topfdeckel als Zimbeln und mehrere Puppen hatten Kämmе mit Papier umwickelt. Wenn sie auf diesen Kämmen bliesen und eine Melodie summten, klang es fast wie Musik; so bildeten sie eine Prozession mit den Puppenmusikern an der Spitze und marschierten durch das ganze Dorf, wobei sie laut sangen:

Bang, bang – bang!
Bang, bang – bang!
Hier kommt die Blechtopfkapelle entlang;
hier sind die Zimbeln, schepper-di-ping!
Hier kommen die Kämmе mit tsing-tsing-tsing!
Hier kommen Marschierer, fröhlich und frei;
Fremde, laßt uns gefälligst vorbei!
Bang, bang – bang!
Bang, bang – bang!
Scheppert und klirrt, das ergibt guten Klang!



Sie marschierten zum Palasttor und wieder zurück und als sie zu dem Haus kamen, in dem die große Spiel-dose stand, rief eine von ihnen: „Brechen wir die Tür auf und machen die Musik an!“

„Gut, das machen wir!“ schrien einige der mutwilligsten Puppen.

„Was kümmert uns die Königin?“ riefen andere.



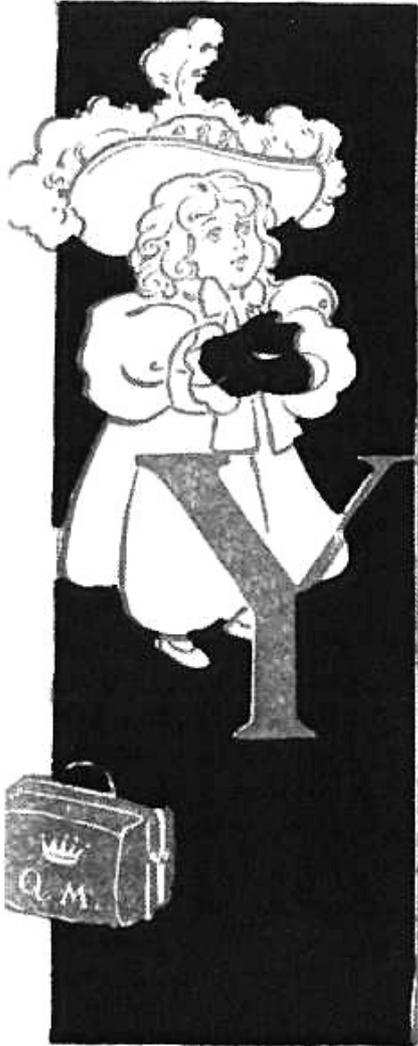
Sie stürzten zum Haus und Dot, jetzt wütend und entschlossen, die Spieldose der Königin nicht beschädigen zu lassen, rannte zu der Tür und stellte sich mit dem Rücken zu ihr hin, während sie rief: „Falls jemand von euch es wagt, näher zu kommen, werde ich euch tüchtig prügeln!“

Daraufhin blieben die Puppen zögernd stehen, warfen aber einen Schauer von Pfannen, Kämmen und Topfdeckeln auf Dot, der gegen das Haus prasselte, sie jedoch kein bißchen verletzte. Plötzlich, mitten in diesem ganzen Aufruhr und Tumult, sah das Mädchen verwundert, wie jede Puppe still und bewegungslos wurde. Dann rannten sie in alle Richtungen zu ihren Häusern und als sich die Straße leerte, sah Dot die Königin von Lustigland, die dort allein stand und zum dritten und letzten Mal den Feenstab schwenkte und jede Puppe im Dorf fest schlafen ließ.

„Ach, Majestät!“ rief das Mädchen und rannte zu ihr, „ich bin so froh, daß Ihr wieder nach Hause gekommen seid!“

Kapitel XIV

Der Feenstab der Königin



„Du siehst, Prinzessin,“ sagte die Königin, als sie im Palast in Sicherheit waren, „es ist recht gefährlich, die Puppen wach zu lassen, während ich weg bin. Ich befürchtete, nachdem ich losgefahren war, ihr würdet vielleicht Schwierigkeiten mit ihnen haben, und bin zurückgeeeilt, so schnell ich konnte. Haben sie euch Angst gemacht?“

„Ein bißchen,“ sagte Dot, „denn sie wollten keinen Augenblick ruhig sein.“

„Nein; so sind eben Puppen. Wenn man sich mit ihnen irgendwie wohlfühlen will, müssen sie schlafen gelassen werden. Dann können wir sie lieben und mit ihnen spielen, soviel wir uns wünschen, aber wenn sie wach sind, werden sie ganz gewiß endlose Probleme machen.“

„Ich werde meine Puppen schlafen lassen,“ sagte Tot entschieden.

„Ja,“ stimmte das Mädchen zu, „auf die Art sind sie netter. Aber habt Ihr den Wachhund von Lustigland getroffen?“ fragte sie die Königin.

„Ja, in der Tat, und ich habe ihm genau gesagt, wie er den Bogengang blockieren soll, wenn weitere Fremde erscheinen,“ lautete die Antwort.

„Hat er seine Barthaare gezählt?“ fragte Tot.

„Nicht, als ich ankam. Ich glaube, er spielte mit einem Stück Geleekuchen.“

„Ach ja,“ sagte das Mädchen. „Tot hat es ihm geschenkt.“

Die Königin schwieg eine Weile und schien ohne ihre Maschine zu denken, was das Mädchen besorgt machte. Aber schließlich sagte Ihre Majestät: „Jetzt, da ich mich um die Sicherheit meiner ersten drei Täler gekümmert habe, finde ich, ich sollte die letzten drei besuchen, denn es ist Jahre her, daß ich sie betreten habe.“

„Können wir nicht mitkommen?“ fragte Dot eifrig.

„Diese Frage kann ich jetzt nicht beantworten, denn ich habe meine Denkende Maschine, ohne die ich niemals einen entscheidenden Schritt tue, nicht zu Rate gezogen, aber ich lasse es euch am Morgen wissen.“

Danach waren Dot und Tot ganz aufgeregt, weil sie gern gewußt hätten, was die Denkende Maschine raten werde, denn sie waren begierig, die übrigen Täler dieses wundervollen Landes zu sehen. Aber die Königin

sagte an diesem Abend nichts mehr über die Reise und widmete sich auf so nette und berscheidene Weise ihrer Unterhaltung, daß sie die große Wachspuppe sehr lieb gewannen.

Am nächsten Morgen vor dem Frühstück fragten sie jedoch, was die Denkende Maschine gesagt habe, und die Königin antwortete sofort: „Ihr könnt, wenn ihr wollt, mit mir die anderen Täler besuchen. Da ihr meine adoptierten Kinder und Prinz und Prinzessin von Lustigland seid, ist es recht, daß ihr alles über euer Land kennenlernt; deshalb werden wir die Reise gemeinsam machen.“

„Das ist herrlich!“ rief Dot entzückt. „Wann werden wir aufbrechen?“

„Wann immer ihr wollt,“ antwortete die Königin. „Da ihr so gespannt darauf seid, können wir gleich nach dem Frühstück losfahren.“

„Gut!“ rief Tot, der bereits fleißig aß; „ich bin bereit.“

So gingen alle, als das Frühstück beendet war, zum Fluß hinunter, wobei sie ihre goldenen Kronen trugen und glücklich über die Aussicht auf neue Abenteuer waren.



Sie fanden das Boot an den Stufen vor der Mauer liegen und die hölzernen Soldaten, die Wache standen, salutierten ihnen respektvoll, als sie sich setzten und zum Aufbruch bereitmachten. Die Königin saß in der Mitte des Bootes mit Dot an einem Ende und Tot am anderen. Aber jetzt waren sie nicht genötigt, auf die langsame Strömung zu warten, daß sie sie vorantrug. Denn als die hübsche Königin ihren Feenstab um den goldenen Kopf schwenkte, schoß das Boot vom Ufer weg und glitt schnell zu dem felsigen Bogen, der ins Fünfte Tal von Lustigland führte. Sie erreichten ihn in wenigen Minuten und fuhren schnell hindurch, während Dot und Tot eifrig nach vorn schauten, um zu sehen, wie das Fünfte Tal beschaffen war.

Es schien sehr still zu sein, wie es unter den Strahlen der Morgensonne lag, und zuerst dachten die Kinder, das Tal gleiche einem der stillen Landschaftsszenarien zu Hause. Denn nichts Bemerkenswertes begegnete ihren Augen und sie fanden den Kontrast zwischen diesem und dem wundervollen Spielzeugtal, das sie gerade verlassen hatten, ziemlich beruhigend.

Doch bald befand Dot, daß der Ort bewohnt war, denn sie kamen zu einer seltsamen Ansammlung von Gebäuden, die nahe am Ufer standen. Sie waren zuerst nicht deutlich zu sehen, aber das Boot kam jeden Moment näher heran und schließlich schwenkte die Königin ihren Feenstab und eine magische Kraft trug sie schnell ans Ufer zu einer Stelle nahe bei den Gebäuden.

Die Kinder sprangen hinaus auf das Gras und da konnten sie besser erkennen, wie diese seltsamen Häuser aussahen.

Alle Gebäude waren genau gleich und ungefähr so hoch wie ein großer Mann. Ihre Form war rechtwinklig mit einem flachen Dach, aber um jedes Dach zog sich ein stabiles Geländer. Es gab keine Fenster und jedes Haus hatte nur eine Tür, die in die Mitte gesetzt war, auf halber Höhe zwischen Boden und Dach. Es war sogar mehr ein Einlaß als eine Tür, da sie nichts weiter war als ein quadratisches Loch mit einem breiten Brett, das sich immer auf der unteren Kante der Öffnung nach außen und innen erstreckte.

Die gesamte Gruppe der Gebäude war in reinem Weiß gestrichen, aber unterhalb jedes Lochs oder Eingangs befand sich eine große schwarze Zahl. Das Haus dem Fluß am nächsten auf der linken Seite war Nummer 1 und das auf der rechten Seite war Nummer 47, doch die Häuser waren nicht zu Straßen ausgerichtet, sondern standen hier und da auf dem glatten Rasen, ohne Versuch einer Ordnung oder Regelmäßigkeit.

„Na, wie gefällt euch dieses Tal?“ fragte die Königin lachend, als sie Dot und Tot den seltsamen Ort mit nüchternen Gesichtern betrachten sah.

„Die Häuser scheinen sehr merkwürdig zu sein – falls es Häuser sind,“ erwiderte Dot. Dann fragte sie: „Wer wohnt darin?“

„König Felis wohnt in Nummer 1,“ sagte die Königin. „Jedenfalls machte er das vor mehreren Jahren, als ich ihn das letzte Mal besucht habe. Ich will ihn jetzt rufen, um euch Seiner Majestät vorzustellen.“

Dann stieß sie einen schrillen Pfiff aus und einen Moment später sprang ein großer Malteser Miezekater auf das Brett im Eingang der Nummer 1 und saß dort einen Augenblick geduckt, die Ohren in die Luft gerichtet und mit großen gelben Augen stetig auf die Besucher starrend. Dann sprang der Miez leicht auf den Boden und indem er sich vor der Königin auf die Hinterbeine stellte, bewegte er den Kopf feierlich auf und ab und sagte: „Willkommen, Königin von Lustigland, im Tal der Miezekatten.“

„Ich danke dir, König Felis,“ erwiderte die Wachspuppe freundlich. „Aber gestatte mir, dir meine adoptierten Kinder vorzustellen, Prinzessin Dot und Prinz Tot von Lustigland.“

Der große Miez schaute die Kinder überrascht an, nickte aber höflich mit dem Kopf.

„Der Prinz und die Prinzessin scheinen Leute von der großen Außenwelt zu sein,“ sagte er mit einem wissenden Gesichtsausdruck und dann wandte er sich an Dot und fragte: „Ziehst du Katzen am Schwanz?“

„Oh nein!“ rief das Mädchen, das gerade die Schönheit des Katzenkönigs und seine Fähigkeit zu sprechen bewunderte.

„Oder kneifst ihre Ohren?“ fuhr er fort.

„Niemals!“ beteuerte Dot.

„Ich hab's einmal,“ bemerkte Tot ruhig. „Und sie hat geschrien.“

Der große Miez schaute den Jungen an und sagte: „Solltest du so etwas in diesem Tal machen, würde ich die Königin bitten, dich sofort wegzuschicken. Es ist wirklich eine böse Unterhaltung, denn es tut einer Mieze genauso sehr weh, wie wenn jemand deine Ohren kneift.“

„In Ordnung,“ sagte Tot. „Ich werde brav sein.“

„Du wirst finden, daß meine beiden adoptierten Kinder sowohl freundlich als auch sanft sind,“ bemerkte die Königin; „also fürchte sie bitte nicht, König Felis.“



„Eure Majestät herrscht über ganz Lustigland,“ erwiderte er, „und eure Kinder sollen in unserem Tal so willkommen sein wie Ihr selbst. Aber ich muß meine Miezen herbeirufen, damit sie Eurer Majestät ihren Respekt bezeugen.“

„Wo sind sie?“ fragte Tot, der umhergeschaut hatte und kein anderes lebendes Wesen außer dem großen Malteser sehen konnte.

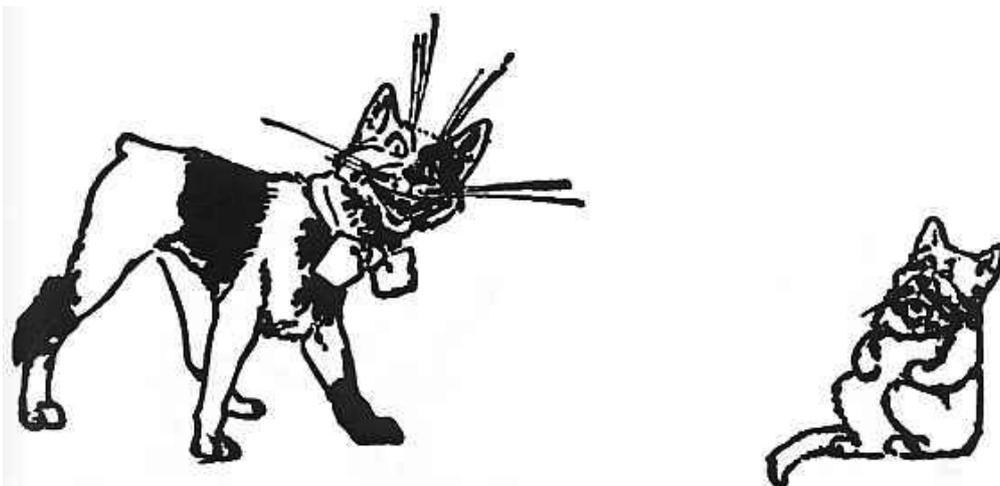
„Zu dieser Tageszeit schlafen sie, wie es alle guten Miezekatten tun sollten,“ lautete die Antwort des Königs. „Die Sonne scheint jetzt gerade warm und angenehm und meine Miezzen genießen ihr Mittagsschläfchen.“

Dann erhob er die Stimme und stieß einen lauten, jammernden Schrei aus.

Kaum war der verklungen, als die Miezzen zu erscheinen begannen. Sie sprangen von den Dächern der Häuser, aus den Eingängen und selbst aus den schattigen Klumpen aus langem Gras. Jedes Haus fügte sechs oder sieben zu seiner Nummer hinzu und bald standen Hunderte von Miezekatten vor der Königin, verneigten sich graziös und riefen: „Willkommen, Majestät!“ mit allen Arten von Stimmen.

Sie sahen mollig und unbeschwert aus und Dot hatte keine Ahnung gehabt, daß es so viele Arten und Farben der Miezzen auf der Welt gab. Manche hatten langes, seidiges Haar und manche kurzes, samtiges; manche hatten lange, buschige Schwänze, manche kurze und manche gar keine. Sie waren weiß und schwarz, blau und grau, gelb und rot, gefleckt und schildpattfarben. Manche hatten hübsche Bänder um den Hals und manche der älteren trugen Brillen, aber alle waren wie aus dem Ei gepellt und schienen gut versorgt zu werden.

Der große König war der größte von allen, doch gab es viele verschiedene Größen bis hinunter zu den winzigsten Kätzchen, die gerade die Augen geöffnet hatten.

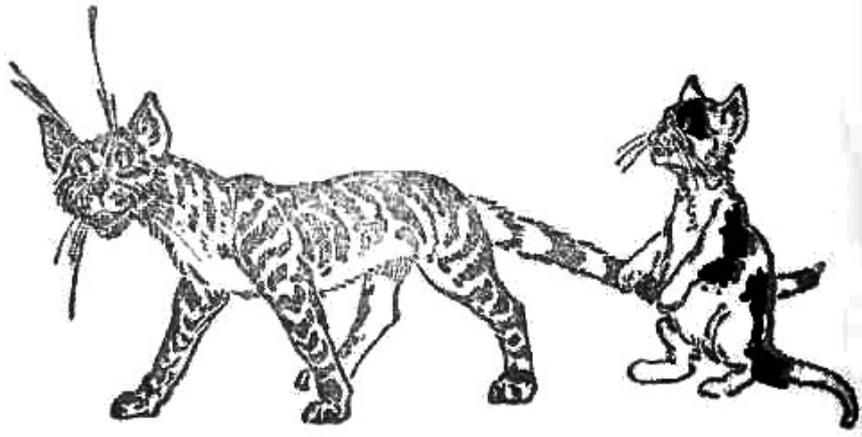


Als diese stattliche Menge Katzen die Königin begrüßt hatte, setzten sie sich aufs Gras und fingen an zu schnurren, während sich manche des Gähnens hinter ihren Pfoten hingaben und andere anfangen, sich das Gesicht zu waschen, denn sie waren gerade aus einem langen Nickerchen geweckt worden.

„Deine Miezzen scheinen glücklich und zufrieden zu sein, König Felis,“ bemerkte die Königin, nachdem sie sie sorgfältig gemustert hatte.

„Oh ja, sie gedeihen prächtig,“ erwiderte der Königsmalteser. „Aber warum sollten sie nicht? Sie haben keine Probleme oder Sorgen und verbringen ihr Leben mit Essen und Schlafen. Mit komfortablen Heimen und reichlich Nahrung können sie gar nicht anders als die glücklichsten Miezekatten auf der großen runden Welt zu sein.“

„Das glaube ich wirklich auch,“ sagte die Königin.



„Aber jetzt müßt ihr mir gestatten, euch die Gastfreundschaft meines Hauses anzubieten,“ sagte der König.
„Es ist nahezu Essenszeit und ihr werdet ruhen und essen wollen. Unsere Häuser sind nicht sehr groß, deshalb muß ich eure Gesellschaft aufteilen und euch bei verschiedenen Familien einquartieren. Um den Jungen wird sich meine Cousine Tabby kümmern, die in Nummer 16 wohnt. Das Mädchen werde ich bei Onkel Palladius unterbringen, der in Nummer 9 wohnt. Und Eure Majestät wird, hoffe ich, die Gastfreundschaft meines bescheidenen Heims in Anspruch nehmen.“ Und sehr höflich verneigte er sich wieder.
„Wir nehmen deine Liebenswürdigkeit mit viel Freude und Dank an,“ antwortete die Königin und dann flüsterte sie Dot und Tot zu, keine Angst zu haben, denn die Miezen würden sie mit großer Zuvorkommenheit behandeln.



Kapitel XV

Das Tal der Miezekatzen



Tot hatte kein bißchen Angst, als eine sanft aussehende Mieze ungewissen Alters auf ihn zukam und sagte: „Ich bin Cousine Tabby und da du mein Gast sein sollst, folge mir bitte zu Nummer 16.“

Der Junge lachte bei der Vorstellung, ein Katzenhaus zu betreten, aber er ging der geräuschlos laufenden Mieze hinterher, die, als sie Nummer 16 erreichten, auf das Brett sprang und sagte: „Kletter bitte hinein.“

Das war schwere Arbeit, denn das Brett befand sich so hoch wie sein Kinn. Aber Tot hatte schon gelernt, auf die Bäume zu Hause zu klettern, deshalb gelang es ihm auf gewisse Art, sich hochzuziehen, mit der Folge, daß er das Gleichgewicht verlor und kopfüber in das Haus fiel.

Zu seiner Überraschung landete er auf einem weichen Kissen und dann rappelte er sich schnell auf und schaute sich um.

Der Raum war von dem eckigen Eingang nur schwach erleuchtet, aber als sich seine Augen an das Zwielflicht gewöhnt hatten, sah er, daß auf dem Fußboden ein weicher Teppich lag, während



sich ringsum in jeder Richtung große Kissen befanden. An der Seite des Raums stand ein langer, niedriger Tisch, nicht höher als Tots Knie, und auf diesem Tisch standen in einer Reihe vier weiße Schüsseln. In einer Ecke stand ein Schrank, am Ende des Raums befand sich ein großer Kamin und in einer anderen Ecke lagen zwei kleine graue Kätzchen, die auf einem Kissen schliefen. Während der

Junge dies alles betrachtete, sprang durch den Eingang ein weiteres graues Kätzchen, älter und größer als die anderen, und Mrs. Tabby sagte höflich: „Das ist meine Nichte Miss Flitter, die bei mir wohnt, und die beiden Kleinen, die zu jung sind, um die Königin begrüßen zu gehen, gehören Mrs. Maunzel. Sie hat eine solch große Familie, daß ich die Kinder adoptiert habe, denn mein Haus ist viel zu groß für mich und Flitter.“



„Ach,“ entgegnete Tot, der ziemlich verwirrt war. Dann, weil Cousine Tabby eine weitere Antwort zu erwarten schien, fügte er hinzu: „In Ordnung.“

„Nun, wenn du es dir bitte bequem machen willst,“ fuhr die Mieke mit leiser, schnurrender Stimme fort, „mache ich unser Essen fertig.“

Sie nahm eine weiße Schürze von dem Haken beim Kamin und band sie sich um die Taille. Dann stellte sie für Tot eine weitere Schale auf den Tisch und machte sich eifrig an die Arbeit, während der Junge auf dem weichen Teppich lag und das seidige Fell der beiden grauen Kätzchen streichelte.

Während sich Tot derart unterhielt, wurde Dot von Onkel Palladius zur Nummer 9 geführt, wo er wohnte. Onkel Palladius war ein großer schwarzer Miez und einer von denen, die eine Brille trugen, was ihm ein drolliges Aussehen verlieh.

Dot hatte mehr Mühe als Tot, durch den eckigen Eingang des Hauses zu kommen, aber sich schlängelnd schaffte sie es und ihr gefiel die Gemütlichkeit des Raums.



Onkel Palladius war das Oberhaupt einer großen Familie und weil in ihrem Tal Fremde selten waren, versammelten sich alle um das Mädchen und betrachteten sie neugierig, während ein reinweißes Kätzchen leise ankam und seinen Rücken an Dots Bein rieb. Sie bückte sich und indem sie das hübsche Kätzchen hochnahm, kuschelte sie es in den Armen und liebte es sanft. Dann setzte sie sich auf ein Kissen, während die anderen Kätzchen sich um sie scharten oder sich nahebei träge auf dem Teppich ausstreckten.

All dies entzückte das Mädchen, denn sie hatte Miezekatten besonders gern, obwohl ihre kränkliche Mutter sie nicht mochte und immer betont hatte, sie „würde keine Katze im Haus haben wollen“. Deshalb hatte sich das Kind oft vergeblich nach einem Hautier dieser Art gesehnt und war sehr glücklich, mit so vielen spielen zu können.



Sie beugte sich hinab und preßte ihre Wange an das weiße Kätzchen, wobei sie flüsterte: „Du süßer kleiner Schatz!“

„Ich habe ein neues Band,“ sagte das Kätzchen stolz.

„Das sehe ich,“ erwiderte Dot, die es bemerkt hatte. Dann fragte sie: „Wie alt bist du, Liebes?“

„Es ist rosa,“ sagte das weiße Kätzchen.

„Was ist rosa?“ fragte das Kind.

„Mein Band.“

„Oh ja. Aber sag mir,“ fügte sie hinzu, „ist Onkel Palladius dein Vater oder dein Großvater?“

„Es hat eine Schleife,“ schnurrte das Kätzchen leise mit halbgeschlossenen Augen.

„Was hat eine Schleife?“ fragte Dot.

„Mein Band.“

„Ja, Liebchen, aber wir reden von etwas anderem,“ sagte das Mädchen. „Sind alle diese anderen Kätzchen deine Schwestern und Brüder?“

„Mama hat es mir geschenkt,“ sagte das weiße Kätzchen glücklich.

„Dir was geschenkt, Liebchen?“

„Mein Band.“

„Plag dich nicht mit ihr,“ sagte eine andere der Miezen mit ziemlich verächtlicher Stimme; „es ist ihr erstes Band und sie ist so eitel, daß sie an nichts anderes denken kann. Setz sie ab und nimm eine von uns; wir können mit dir auf vernünftige Weise reden.“

„Nun, dann laßt uns reden,“ sagte das Kind, aber sie hielt noch das eitle Kätzchen in die Arme gekuschelt – es war so weich und hübsch, fand sie. „Erzählt mir von Onkel Palladius.“

„Er ist unser Großvater,“ sagte eine, die ein weißes Fell mit großen schwarzen Flecken hatte und überdies eine merkwürdige Erscheinung bot, weil ein Auge von einem schwarzen Fleck umrundet war und das andere von reinweißem Fell. „Onkel Palladius ist sehr alt und weise und der Onkel der Hälfte aller Miezen im Tal. Unsere Mutter, die Schneeball heißt, wohnt bei ihm, denn er hat zur Zeit keine eigene Familie.“

„Hier ist ja Mutter!“ rief ein anderes Kätzchen und Dot schaute hoch und sah eine Mieze den Raum betreten, die bei weitem die schönste war, die sie jemals gesehen hatte. Schneeball war groß und sehr graziös und ihr Fell war das reinste Weiß, ohne irgendeine schwarze Markierung. Sie setzte sich neben Dot und fragte:

„Haben meine Kinder dich geärgert?“

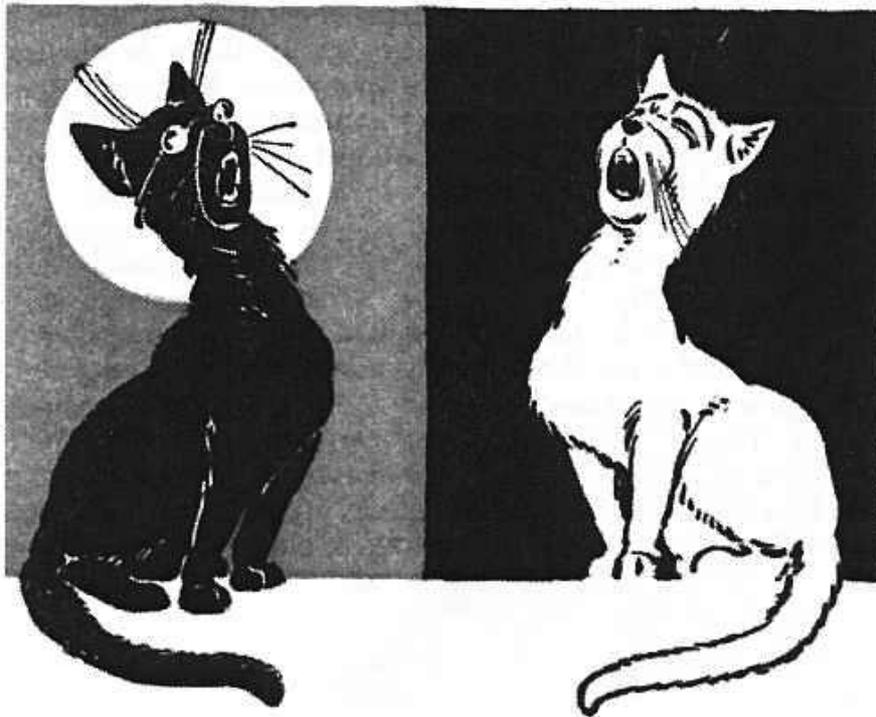
„Oh nein!“ betonte Dot, „sie sind die reizendsten Miezen auf der Welt.“

Schneeball lächelte zufrieden.

„Ich glaube selbst,“ sagte sie, „daß kein Haus einen hübscheren oder fauleren Haufen Kätzchen hat als Nummer 9. Wir können jede andere Familie, die ich kenne, beim Schlafen übertreffen, und wenn es zu unseren Mitternachtskonzerten kommt, ist Onkel Palladius' Stimme so stark, daß sie über allen anderen zu hören ist.“

„Wie sind denn diese Mitternachtskonzerte?“ fragte das Mädchen.

„Oh, sie sind wundervoll unterhaltsam,“ antwortete Schneeball, „und ich wünschte, du könntest eins hören. Vielleicht hast du die Geländer um die Dächer unserer Häuser bemerkt. Nun, mitten in der Nacht sitzen wir alle auf diesen Geländern und machen ein großes Konzert. Es gibt keine Leute, die Steine oder Stiefelknechte auf uns werfen, deshalb amüsieren wir uns ungeheuer. Das Haus, das den lautesten Chor mit den abwechslungsreichsten Klängen stellen kann, wird für das aristokratischste im Tal gehalten, und ich bin stolz, sagen zu können, daß Onkel Palladius und ich die Reputation haben, uns voll zu behaupten.“



„Ja, ja!“ sagte Onkel Palladius mit tiefer Baßstimme; „ich schmeichle mir selbst, daß ich im ganzen Tal gehört werden kann.“

„Aber die Kätzchen können doch nicht auf die Dächer der Häuser springen, nicht wahr?“ fragte Dot.

„Nein, in der Tat,“ erwiderte Schneeball, „nur die, die alt und stark genug sind, um auf die Dächer zu springen, werden für würdig gehalten, an den Konzerten teilzunehmen. Aber die Kleinen haben das Vergnügen, drinnen vor dem Feuer zu liegen und uns zuzuhören.“

„Habt ihr Feuer?“ fragte das Kind.

„Ja; wir halten nichts für gemütlicher und behaglicher als vor einem brennenden Kaminfeuer zu liegen. Wenn die Abende kühl sind, gibt es in jedem Haus ein Feuer und wir Miezen liegen auf unseren Kissen davor und genießen die Wärme.“



Gewöhnlich schlafen wir den ganzen Tag und den größten Teil der Nacht außer während des Konzerts, das von Mitternacht bis zur Morgendämmerung dauert.“

„Ihr müßt euch sehr gut unterhalten,“ sagte Dot ernsthaft.

„Oh ja, wirklich!“ entgegnete die weiße Miezekatze. „aber ich sehe, daß das Essen jetzt bereitsteht, komm deshalb bitte zum Tisch.“

Das Mädchen ging zum Tisch mit einiger Neugier, wie diese Miezen essen würden, und was sie zu essen hatten. Sie fand eine Reihe weißer Schüsseln auf einem weißen Tischtuch stehen, und jede Schüssel war mit frischer Milch gefüllt. An den Enden der Tafel standen Teller mit hellem Brot, das dunkelbraune Krusten hatte.

Alle Kätzchen brachten Kissen zu den Seiten des Tisches und setzten sich darauf, wodurch ihre Köpfe gerade hoch genug waren, um die Schüsseln zu erreichen. Dot wurde an ein Ende der Tafel gesetzt mit Schneeball zu ihrer Rechten und Onkel Palladius saß am anderen Ende.

„Woher bekommt ihr so schöne Milch?“ fragte das Mädchen.

„Wir haben mehrere Quellen im Tal,“ antwortete Schneeball, „wo sie ständig heraussprudelt.“

„Und wo kriegt ihr das Brot her?“ wollte Dot als nächstes wissen.

„Das wächst auf den hohen Bäumen, die du verstreut stehen siehst. Wir klettern jeden Tag auf die Brotbäume und ernten frische Laibe.“

„Fangt ihr keine Mäuse?“ fragte Dot.

„Erbarmen, nein!“ erwiderte Schneeball mit entsetzter Stimme. „Nimmst du an, Mäuse wären dumm genug, in ein Tal von Miezekatzen zu kommen?“

„Nein, nehme ich nicht an,“ erwiderte das Mädchen, „aber ich dachte immer, Miezen würden Mäuse mögen.“

„Ich habe die gräßlichen Tiere niemals gesehen,“ entgegnete die weiße Katze, „aber es gibt im Tal eine Überlieferung, nach der einige unserer Vorfahren hier zu Zeiten Mäuse fanden und sie schnell vernichteten. Sie haben sie vielleicht gegessen, soviel ich weiß; niemand kann sicher sein, was seine Vorfahren gemacht haben. Aber niemand von uns, der hier lebt, hat jemals etwas anderes gegessen als Brot-mit-Milch, dessen bin ich sicher.“

„Es ist solch schönes Brot-mit-Milch,“ sagte Dot, „daß ich glaube, ihr würdet es allem anderen vorziehen.“

„Das machen wir, denn es gibt nichts anderes zum Vorziehen,“ lautete die Antwort.

Nach dem Essen wuschen sich die Kätzchen sorgfältig das Gesicht und dann verließen alle, begleitet von Dot, den Raum und gingen zu König Felis' Haus, wo sie Tot und die Königin von einer Menge Miezen umringt vorfanden.

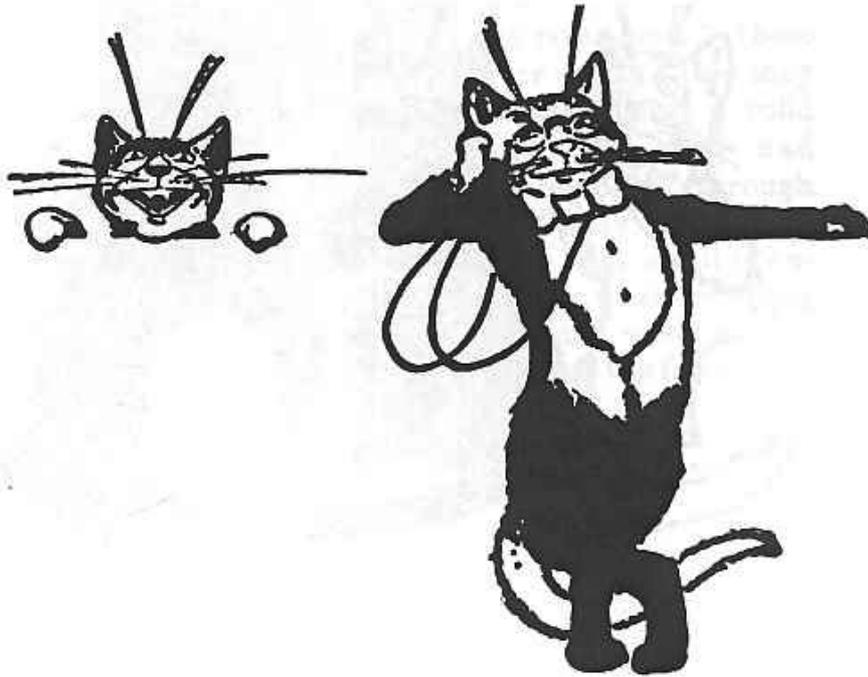
„Ach, Dot!“ rief Tot, als er das Mädchen sah. „Ich habe nach dem Essen die grauen Kätzchen gehalten und sie nicht einmal fallenlassen.“

„War er brav?“ fragte Dot Cousine Tabby.

„Ja, er hat sich sehr nett benommen,“ antwortete Cousine Tabby.

„Jetzt müssen wir unseren Freunden Lebewohl sagen,“ sprach die Königin, „denn es ist an der Zeit, unsere Reise fortzusetzen.“

Also kehrten sie zum Boot zurück und alle Miezen, angeführt von König Felis und Onkel Palladius, gingen mit und sagten ihnen Lebewohl.



Als sie wieder im Fluß schwammen, fragte die Königin Dot: „Wie haben dir die Miezen gefallen?“

„Sie sind reizend!“ rief das Mädchen. „Ich wäre gern die ganze Nacht bei ihnen geblieben.“

„Na, ich nicht,“ erwiderte die Königin. „Als ich das letzte Mal die Nacht in diesem Tal verbrachte, kreischten die Miezen bei ihrem Mitternachtskonzert so laut, daß der Lärm mein Wachs reißen ließ. Sie sind viel netter, wenn man sie am Tage besucht.“

„Warum heißt der König Felis?“ fragte Dot nach einem Moment des Überlegens.

„Weil es der Name seiner Art ist. Alle unsere Namen haben in Lustigland eine Bedeutung,“ antwortete die Königin.

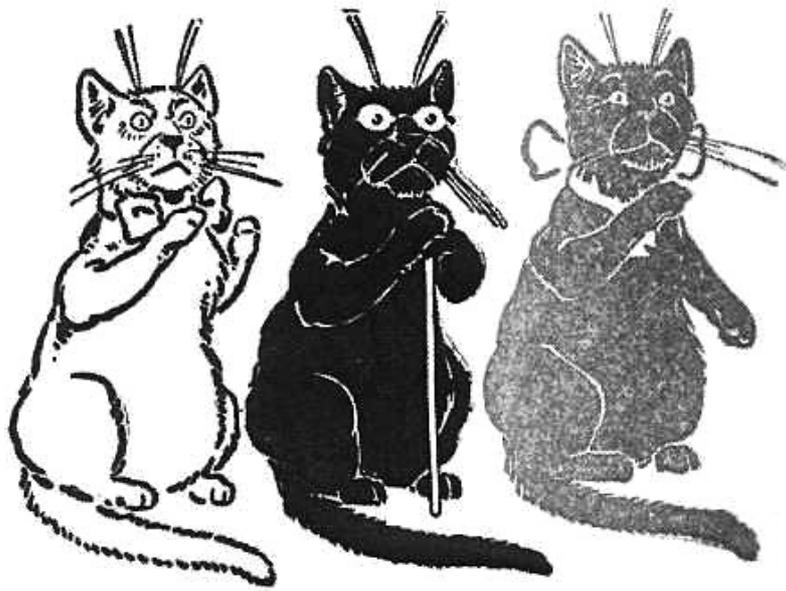
„Ich nehme an, daß Euer Name eine Bedeutung hat, wenn wir nur wüßten, was er ist,“ sagte Dot schlau.

„Gute Güte!“ rief die Königin, „habe ich euch noch nicht meinen Namen genannt?“

„Nein,“ sagte Dot.

„Dann muß ich vergessen haben, daß ihr danach gefragt habt. Das war sehr dumm von mir und ich versichere euch, daß ich nicht unhöflich sein wollte.“ Dann wandte sich Ihre Majestät Tot zu und fragte: „Wie hat dir das Tal der Miezen gefallen?“

„Fein!“ sagte der Junge. „Die Kätzchen waren weich und flaumig und Brot-mit-Milch war gut. Aber die Türen,“ fügte er ernst hinzu, „sind zu weit oben angebracht, um richtig bequem zu sein.“



Kapitel XVI

Der vielbeschäftigte Mr. Spalt

Als das Boot in das Sechste Tal von Lustigland kam, sahen unsere Reisenden einen Wald grüner Bäume vor sich, die dicht unten am Flußufer wuchsen. Sie waren so dick, daß sie beinahe eine feste Mauer bildeten, und die Reisenden hatten schon die Hälfte des Tals passiert, als sie zu einem kleinen Durchlaß oder Pfad kamen, der vom Rand des Wassers durch den Wald verlief. Zu dieser Stelle dirigierte die Königin das Boot und bald landete es sanft an einem Kieselstrand und alle stiegen aus und standen auf dem schmalen Weg.

„Gibt es hier nicht irgendwas anderes als Bäume?“ fragte Tot.

„Doch, in der Tat gibt es hinter den Bäumen ein sehr vergnügliches Land,“ erwiderte die Wachspuppe. „Folgt mir und ich werde eure Schritte lenken.“

So folgten sie der Königin langsam den schattigen Weg entlang, während sich über ihren Köpfen die Äste trafen und sie vor den Strahlen der Nachmittagssonne schützten. Dies wurde von Dot und Tot dankbar gewürdigt, denn sie hatten ihre Hüte im Boot gelassen und trugen nur ihre goldenen Kronen.

Als sie ein kurzes Stück gegangen waren, blieb die Königin plötzlich stehen – so plötzlich, daß Dot beinahe in sie hineinlief und Tot seine Nase an Dots Schulter stieß. Sie schauten nach vorn, um zu sehen, was los war, und fanden einen hellgrünen Alligator, fast einen Meter lang, quer über dem Weg liegen. Sein Rücken war schuppig und bestand aus kurzen Stücken, die auf besondere Weise zusammengefügt waren.

Während Dot und Tot versuchten zu entscheiden, ob sie Angst hatten oder nicht, drehte der Alligator den Kopf zur Königin und sagte liebenswürdig: „Tretet bitte auf meine Mitte!“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte die Königin, setzte einen ihrer Glacéslipper auf die Mitte des Alligatorrückens und trat auf die andere Seite. Als sie dies tat, erzeugte der Druck ihres Fußes ein schwaches Quieken und der Alligator seufzte vor Wonne. Dann wandte er den Kopf zu Dot und wiederholte: „Tritt auf meine Mitte, bitte!“

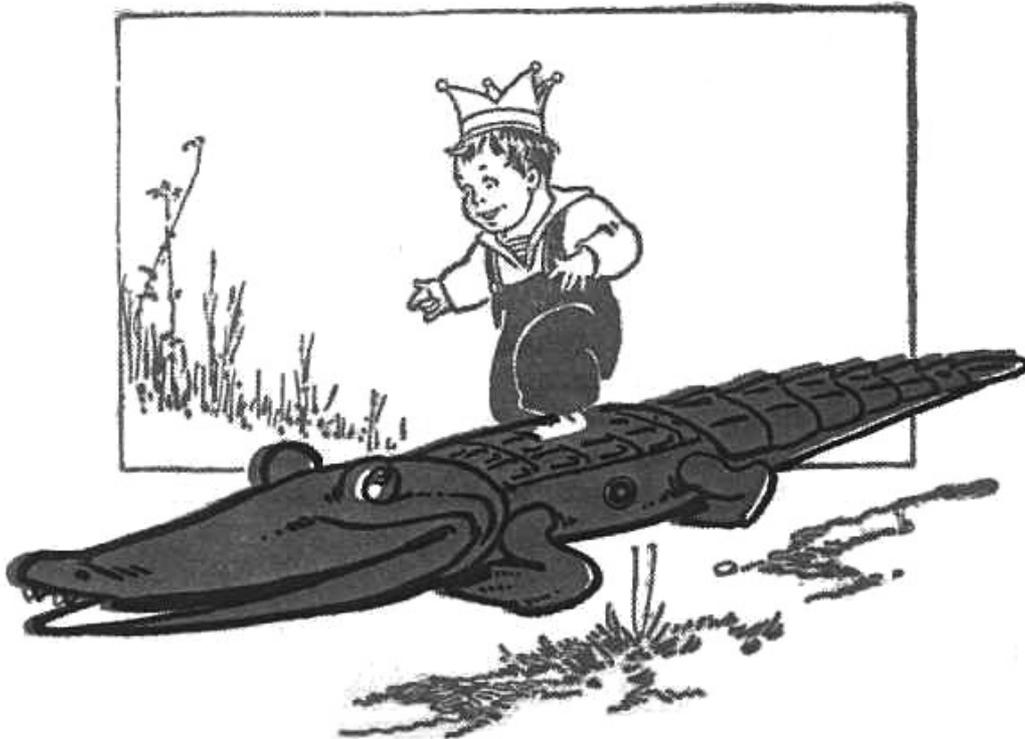
„Warum?“ fragte das Mädchen zögernd.



„Natürlich damit ich mein Quieken hören kann,“ antwortete der Alligator. „Wenn niemand auf mich tritt, höre ich eben kein Quieken. Es ist jetzt einige Jahre her, daß ich der Musik meines Quiekens gelauscht habe, aber ich bin jeden Tag auf diesen Weg gekrochen, sobald ich aufgezogen war, denn ich wußte, daß sicherlich früher oder später jemand den Weg entlangkommen und auf mich treten würde. Du siehst schwerer aus als die Königin, deshalb werde ich vielleicht lauter quieken.“

„Laß Tot es zuerst versuchen,“ sagte Dot; „ich befürchte, ich zerbreche dich.“

„Ach, keine Sorge; ich bin so wenig gebraucht, daß ich in gutem Zustand sein sollte,“ sagte der Alligator. Aber Tot ging als erster und als er auf den Körper des Geschöpfs stieg, setzte er den Fuß sehr heftig auf.



Das Quieken war so laut und schrill, daß der Alligator vor lauter Freude lachte und rief:

„War das nicht großartig? Ich glaube, ich habe das schönste Quieken auf der Welt! Die Person, die mich gemacht hat, konnte schon ihr Handwerk.“

„Wer hat dich denn gemacht?“ fragte Dot mit eifrigem Interesse.

Aber statt zu antworten, zwinkerte ihr der Alligator mit dem linken Auge dreimal zu und murmelte leise:

„Tritt bitte auf meine Mitte!“

Also trat Dot auf seinen Rücken und weil sie schwerer als Tot war, quiekte der Alligator lauter als zuvor.

„Danke! Vielen herzlichen Dank!“ rief er mit glücklich klingender Stimme. „Ich habe niemals so viel Freude gehabt, seit ich gemacht worden bin.“

Sie gingen weiter und verließen ihn zufrieden lächelnd zurück, wie er quer über dem Weg lag, und nach wenigen Minuten erreichten sie einen kreisförmigen Platz flachen Landes, wo keine Bäume wuchsen, obwohl der Wald ihn auf allen Seiten umgab.

Ringsum am Rand der Lichtung standen hölzerne Scheunen und Ställe mit weit offenen Vorderseiten und ließen Boxen und Futtertröge und Stallungen für alle Arten von Spielzeugtieren sehen. Ein Gebäude hatte ein Schild über der Tür, auf dem „Feuerspritze“ stand, und auf einem anderen „Polizeistreife“. Die Ställe waren alle ungefähr so hoch wie Dots Taille und in manchen befanden sich Spielzeugtiere und Stallarbeiter, während andere völlig leer waren.

In der Mitte des Platzes stand ein großes Karussell, das vierunddreißig Tiere rings um seinen Rand reihte, von denen alle hübsche Sättel und Zaumzeug aus hellrotem und blauem Leder hatten. Da waren Löwen, Elefanten, Tiger, Rehe, Kamele, Pferde, Esel und mehrere andere Tiere, die alle paarweise im Kreis wirbelten, während eine Drehorgel süße Musik spielte. Aber niemand ritt auf irgendeinem der Tiere.

Zwischen dem Karussell und den Ställen befand sich ein schmales eisernes Gleis, das einen Kreis bildete, auf dem eine große Blechlokomotive herumsauste und einen farbenfroh bemalten Zug aus Blechwaggons zog, gefüllt mit Blechpassagieren, die sich kein bißchen rührten.

Die übrige Lichtung war mit Gruppen von Tieren aller Arten besetzt; manche standen völlig still, manche liefen steif herum und andere taten so, als äßen sie Gras, oder sie wedelten langsam mit dem Schwanz von Seite zu Seite und nickten mit den Köpfen. Manche waren mit richtigem Fell bedeckt, während andere aus Blech oder Holz gemacht und mit natürlichen Farben bemalt waren.

Nahe bei der Stelle, wo Dot und Tot standen, bemerkten sie eine Gruppe hölzerner Schaukelpferde, die sich mit zusammengesteckten Köpfen unterhielten, während sie sich sacht auf ihren Kufen hin und her wiegten. Hinter ihnen lag eins, das sich die Kufe gebrochen hatte, in recht hilflosem Zustand auf der Seite.

Auf dem Weg vor ihnen stand ein schwarzer, wolliger Tanzbär auf einem seiner Hinterbeine. Er war völlig bewegungslos und die Königin ging zu ihm hin und fragte: „Wo ist Mr. Spalt?“

„Er ist im Wald und zieht die Panther auf und im Haus der Polizeistreife ölt er den Wagen, Majestät,“ antwortete der Tanzbär mit schwacher Stimme. „Ich bin jetzt seit drei Stunden abgelaufen und habe erwartet, daß wenigstens ein halber Mr. Spalt vorbeikommt und mich wieder in Bewegung setzt, aber er scheint heute morgen besonders beschäftigt zu sein.“

„Ja, es gibt im Tal eine große Menge Arbeit für ihn,“ sagte die Königin nachdenklich; „es sollte wirklich vier von ihm geben.“

„Aber er hat nur zwei Arme, wenn er zusammengehakt ist,“ versetzte der Bär; „deshalb kann es nicht mehr als zwei Teile von Mr. Spalt geben, die einen Schlüssel halten können.“

„Das ist wahr,“ sagte die Königin. Dann schaute sie hoch und rief: „Da kommt jetzt Mr. LinkeSpalte.“

In wundervollem Tempo hüpfte der seltsamste Mann auf sie zu, den die Kinder jemals in diesem ganzen seltsamen Reich gesehen hatten. Er war in Wirklichkeit kein kompletter Mann, sondern nur die Hälfte eines Mannes, als wäre er von der Mitte des Kopfes schnurgerade senkrecht durchgeschnitten worden. Dies ließ ihm ein Ohr, ein Auge, eine halbe Nase und einen halben Mund, einen Arm und ein Bein. Er war in einen hellroten Anzug gekleidet und trug einen Messingschlüssel in der Hand.

„Gu- A-, Maje-,“ rief er, während er näher kam; „glück-, Euch zu se-.“

Er meinte: „Guten Abend, Majestät; glücklich, Euch zu sehen“, aber weil nur die Hälfte von ihm da war, sprach er nur die Hälfte jedes Wortes.

„Guten Abend, Mr. LinkeSpalte,“ erwiderte die Königin. „Wie ich sehe, sind Sie so viel beschäftigt wie immer.“

„Bin ich wirk-. Die Tie- gera- im- aus- Be-.“ Damit meinte er: „Ich bin wirklich sehr beschäftigt. Die Tiere geraten immer außer Betrieb.“

„Bitte ziehen Sie mich sofort auf,“ sagte der Tanzbär in klagendem Ton. „Ich bin seit drei Stunden abgelaufen.“

„Tut mir sehr leid, a- kann nicht da-,“ bemerkte Mr. LinkeSpalte fröhlich, womit er meinte, daß es ihm leid tue, er aber nichts dafür könne. Er steckte den Schlüssel in ein kleines Loch hinten im Nacken des Bären und zog ihn fest auf.

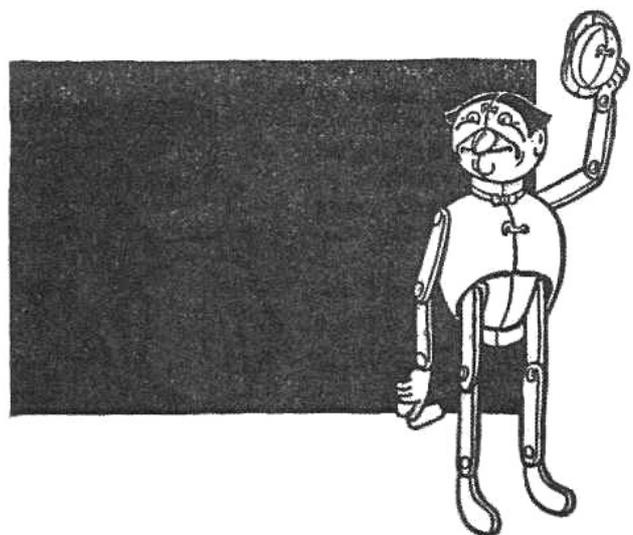
Sobald er den Schlüssel herausgezogen hatte, begann der Bär, den Kopf mit langsamen Rucken von einer Seite zur anderen zu bewegen und zuerst auf einem Bein und dann auf dem anderen zu stehen, als ob er tanzte.

„Das ist besser,“ sagte er mit freundlicherer Stimme; „jetzt sollte ich bis Sonnenuntergang laufen.“

Gerade da rief die Königin: „Da kommt Mr. RechteSpalte,“ und die Kinder schauten hoch und sahen die andere Hälfte des Spaltenmannes aus dem Wald ein Stückchen entfernt kommen. Auch er hatte einen Schlüssel in der Hand, als er aber die Königin und ihre Begleiter sah, kam er hüpfend zu ihnen und sagte mit seiner ruckartigen Stimme: „-ten -bend, -stät! -kommen -serem.“ Womit er sagen wollte: „Guten Abend, Majestät! Willkommen in unserem Tal.“ Aber da er die rechte Seite des Mannes war, sprach er nur die rechte Hälfte jedes Wortes.

Sobald er angekommen war, endete diese Sprechweise, denn die rechte Hälfte Mr. Spalts stellte ihre flache Seite dicht an die flache Seite der linken Hälfte und dann fügten sie sich beidhändig mit kleinen Messinghaken zusammen. Da sah Mr. Spalt eher wie ein kompletter Mann aus, obwohl die linke Seite mit einem hellroten Anzug bekleidet war, während die rechte Seite Weiß trug, so daß man leicht sehen konnte, wo er zusammengefügt war.

Als er sich fest und sicher zusammengesetzt hatte, was er mit großer Geschwindigkeit machte, sagte der Mann: „Eure Majestät hat uns so beschäftigt wie immer gefunden. Tatsache ist, daß diese Tiere und Wagen und Karussells sehr schnell ablaufen und sie



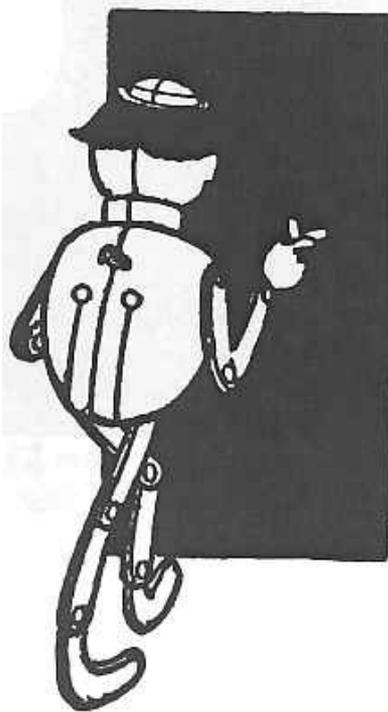
erfordern soviel Aufmerksamkeit, daß wir jetzt das erste Mal seit dem frühen Morgen zusammengehakt sind. Es ist jeden Tag dasselbe, aber ich versuche, meine Pflicht zu tun und Ihr werdet dieses Tal in gutem Zustand finden und daß für alles ordentlich gesorgt wird.“

„Dessen bin ich mir sicher, Mr. Spalt,“ antwortete die Königin.

Dot und Tot waren über das alles so erstaunt, daß sie vollkommen still dastanden, und als er dies bemerkte, kam Mr. Spalt mit erhobenem Schlüssel auf sie zu und sagte lebhaft: „Wo sind eure Schlüssellöcher, meine Lieben? Ihr müßt abgelaufen sein.“

„Oh nein!“ rief Dot und wich zurück; „wir sind – wir sind lebendig!“

„Ach, das ist etwas anderes,“ entgegnete der Mann lachend. „Ich bin froh, daß ihr nicht zum Aufziehen seid, denn ich bin jetzt so beschäftigt, daß es drei oder vier von mir geben sollte statt zwei.“



„Sie sind ulkig,“ bemerkte Tot, der Mr. Spalt angestarrt hatte.

„Danke, Sir,“ erwiderte der Mann und verbeugte sich höflich.

„Woraus sind Sie gemacht?“ fragte der Junge neugierig.

„Aus Holz natürlich,“ antwortete der Mann. „Holz ist das stärkste und beste Material für diesen Zweck. Meine Füße sind aus Buche, meine Arme und Beine sind Äste der Esche, mein Körper ist aus Kiefer und mein Herz aus Eiche. Was meinen Kopf betrifft, so ist er größtenteils aus Kastanienholz, obwohl meine Haare aus gewelltem Ahorn, meine Augen aus Mahagony und meine Zähne aus Hickory sind.“

„Ach!“ sagte Tot.

„Du bemerkst vielleicht, daß meine Stimme sehr stark ist,“ fuhr der Mann fort; „sie ist aus Birkenborke.“

„Ach!“ sagte Tot.

„Und meine Hände sind aus dem Gummibaum gemacht, deshalb kann ich leicht mit den Fingern wackeln und die Schlüssel drehen, um die Maschinen aufzuziehen.“

„Ach!“ sagte Tot.

„Wenn Sie uns das nicht erzählt hätten,“ bemerkte Dot schüchtern, „hätten wir geglaubt, Sie wären völlig aus Zauberhasel gemacht.“

Die Königin lachte darüber und sagte: „Mr. Spalt, wenn Sie jetzt freundlicher Weise im Wald etwas Obst und Nüsse für uns zum Abendessen sammeln würden, werden wir auf dem Karussell fahren, bis Sie wiederkommen.“

Der Mann verneigte sich und rannte sofort mit dem Auftrag in den Wald, während Dot und Tot der Königin zum Karussell folgten.



Kapitel XVII

Die Aufziehtiere



Als sie zum Bahngleis kamen, achteten sie darauf, nicht von dem herumsausenden Blechzug angefahren zu werden. Sie warteten, bis die Waggons an der Stelle, an der sie standen, vobefahren waren, und rannten dann schnell über das Gleis, bevor die Lokomotive wieder herumkam.

Das Karussell drehte sich problemlos und die gesattelten Tiere galoppierten auf einladende Weise im Kreis, während die Drehorgel ein paar sehr laute und muntere Zirkusmelodien spielte.

„Das ist fast wie eine Nebenschau auf dem Jahrmarkt!“ rief Dot enthusiastisch, während sie sich auf ein Kamel setzte. Tot bestieg einen Apfelschimmel und die Königin saß auf einem Löwen und hielt sich an dessen Mähne fest, um sicher zu sitzen.

Sie wirbelten einige Zeit auf sehr angenehme und beglückende Weise herum und Dot lachte und amüsierte sich ungemein, als sie zufällig eine Anzahl großer Tränen bemerkte, die die Wangen des vor ihr galoppierenden Tigers herabrollten.



„Ich – ich finde, es ist – ist – wirklich gemein von dir,“ schluchzte der Tiger, „daß du die ganze Zeit auf diesem buckligen Tier reitest und – und einen könig – königlichen Bengaltiger vernachlässigst.“

„Oh, ich wechsle gern,“ rief sie, sprang vom Rücken des Kamels und auf den Tiger, der daraufhin seine Tränen trocknete und auf herzigste Weise lächelte.





„Wir haben in diesem Tal selten Besucher,“ sagte er, nachdem er sich die Augen mit einem Taschentuch gewischt hatte, das in seinem Zaumzeug steckte, „deshalb gibt es die meiste Zeit niemanden, der auf uns reitet. Ich sehe nicht den Nutzen eines Karussells, wenn man keinen Gebrauch davon macht.“

Jetzt bemerkte die Königin, daß manche der anderen Tiere unzufrieden aussahen, deshalb wechselten sie und Tot ebenfalls die Plätze und als Mr. Spalt kam, um sie zum Abendessen zu rufen, waren sie abwechselnd auf allen Tieren geritten und der Betreuer stellte fest, daß sein Karussell in einem wirbelnden Lächeln vor Freude und Zufriedenheit badete.

„Es ist gut für meine Tiere, Besucher zu haben,“ sagte er glücklich. „Es muntert sie auf.“

Mr. Spalt hatte auf dem Gras dicht am Rand des Waldes ein weißes Tuch ausgebreitet und Dot, Tot und die Königin setzten sich um es herum und aßen von dem köstlichen Obst, das der merkwürdige Mann gesammelt hatte. Es gab Melonen, Trauben, Bananen, Orangen, Pflaumen, Erdbeeren und Birnen und alle waren reif und exquisit aromatisch.

Als sie ihr Mahl beendet hatten, war inzwischen die Dämmerung eingetreten und die Königin verkündete, es werde bald dunkel sein.

„Ich frage mich, wo wir schlafen können,“ sagte Tot. Aber Dot schaute umher und sah, wie Mr. Spalt drei große Hängematten zwischen den Bäumen am Waldrand befestigte. Diese Hängematten waren mit weichen seidenen Kissen ausgelegt und sahen für die Kinder sehr angenehm und behaglich aus.

Die Königin und Dot und Tot kletterten jeweils in eine der Hängematten und wurden mit seidenen Steppdecken zugedeckt, worauf Mr. Spalt am Ende jeder Matte einen Schlüssel drehte und sie in sanfte Hin- und Herbewegung wie das Schaukeln einer Wiege versetzte.

Bevor sie einschlief, schaute Dot über den Rand ihrer Hängematte und sah, daß das Karussell und die Blecheisenbahn jetzt bewegungslos waren, während alle Tiere abgelaufen zu sein schienen und ganz still standen, um auf den Morgen zu warten, wenn Mr. Spalt kommen und sie aufziehen würde.

* * * * *

Am nächsten Morgen wurde das kleine Mädchen von einem scharfen klickenden Geräusch in der Nähe geweckt und als sie die Augen öffnete, sah sie einen Blechaffan an einer Schnur, die an einem Ast des Baumes befestigt war, hoch und runter klettern.

„Du meine Güte!“ sagte sie und betrachtete ihn aufmerksam; „bist du schon so früh aufgezogen?“

„Ja, in der Tat,“ erwiderte der Affe, wobei er eifrig an seiner Schnur hochkletterte. „Mr. Spalt war vor einer Weile hier. Ich vermute, daß um diese Zeit fast jeder im Tal in Bewegung sein muß.“



„Ich habe nicht gewußt, daß es so spät ist,“ sagte Dot, rutschte aus ihrer Hängematte auf den Boden und schämte sich fast für ihre Faulheit.

Tot war bereits auf, saß am Bahngleis und schaute dem Blechzug beim Herumfahren zu. Die Königin gesellte sich jetzt Dot und sie riefen Tot zum Frühstück, denn Mr. Spalt hatte das Tuch mit einer Vielfalt von kühlen, frischen Früchten und Beeren beladen.

„Die hat er gesammelt, bevor er sich aufgehakt hat,“ sagte die Königin „denn da hatte er zwei Arme, um sie zu tragen. Aber wenn es zum Aufziehen der Tiere kommt, muß er sich teilen, damit er jede Hand an einer anderen Stelle benutzen kann und dadurch schneller vorankommt.“

„Mr. Spalts Name paßt sehr gut zu ihm,“ sagte Dot, die das Obst genoß.

„Ja, es wäre schwer, ihn irgendwie anders zu nennen,“ erwiderte die Königin.

„Ich nehme an, daß Euer Name auf dieselbe Art zu Euch paßt,“ traute sich das Mädchen zu sagen.

„Das macht er natürlich,“ antwortete die Königin.

Jetzt begann Dots Herz schnell zu schlagen, denn sie dachte, sie würde endlich erfahren, wie die Königin hieß. Tot sah auch interessiert aus und vergaß seine Melonenscheibe, während er zuhörte.

„Ihr habt uns noch nicht gesagt, wie Euer Name lautet,“ sagte das Mädchen.

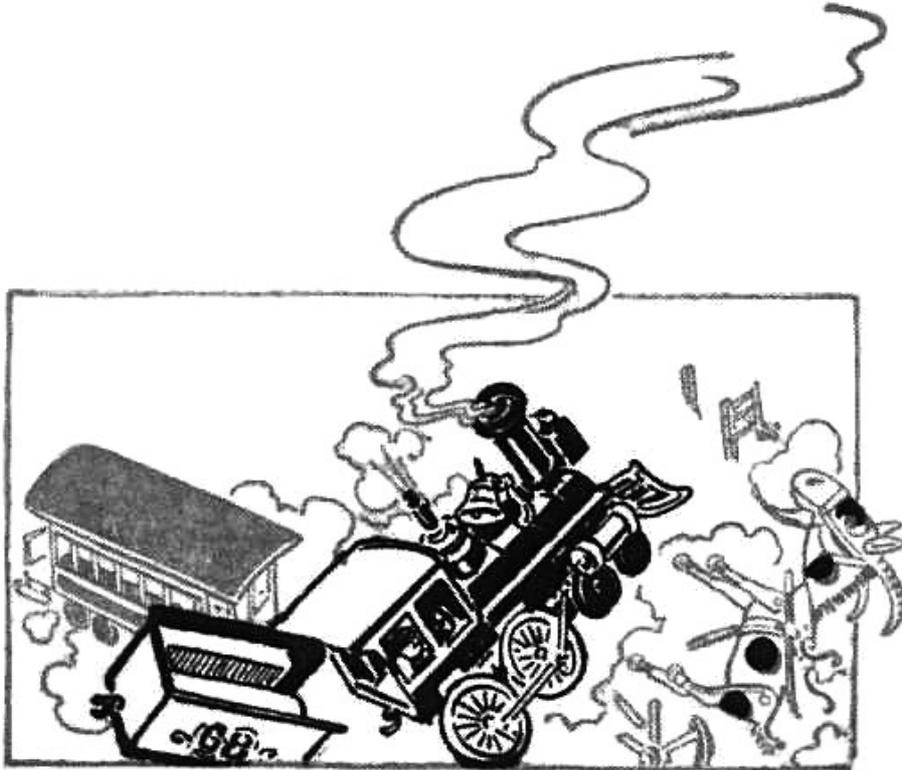
Die kleine Königin lachte fröhlich. „Ist das nicht komisch,“ rief sie, „daß ich immer vergesse, es euch zu sagen? Es gibt keinen Grund auf der Welt, warum ihr meinen Namen nicht erfahren sollt.“

„Dann,“ sagte Tot scharf, „sagt ihn!“

„Nun,“ sagte sie, „er lautet –,“

Da hörten sie einen großen Knall, ein Surren von Rädern und den schrillen Ton einer Pfeife. Als sie aufsprangen, sahen sie den Blechzug umgestürzt neben dem Gleis liegen und seine Räder wie der Wind herumwirbeln und daneben lag ein hölzerner Ziegenkarren, vollständig zerbrochen und in viele Stücke zersplittert.

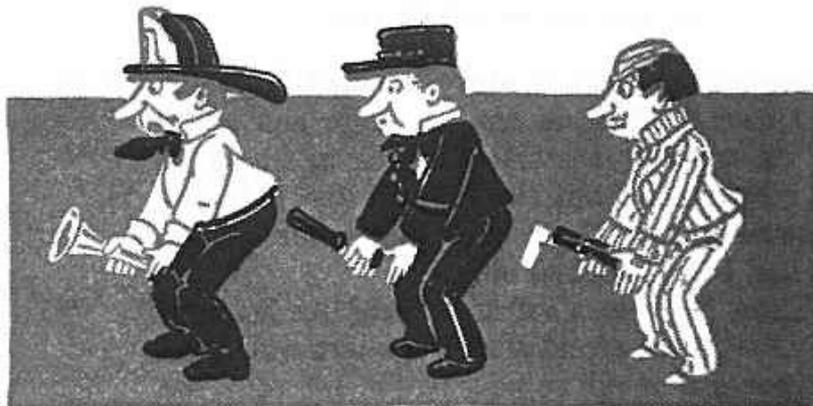
Sie rannten alle zu der Stelle und die unerschrockene kleine Königin hob den Blechzug auf und setzte ihn auf das Gleis. Er begann, wieder auf seine gewöhnliche eilige Art zu fahren, aber Dot bemerkte, daß der Kuhfänger schlimm verbogen und Teile der Farbe abgeplatzt waren.



„Es hat einen Zusammenstoß gegeben,“ sagte Ihre Majestät ruhig. „Ich habe befürchtet, daß der Ziegenkarren ein Problem kriegt, wenn er so dicht bei der Lokomotive fährt. Aber jetzt ist er irreparabel zertrümmert; deshalb gibt es nichts mehr, um sich Sorgen zu machen.“

Während sie sprach, kamen die Polizeistreife und die Feuerwehr zu der Stelle geeilt und einer von der Mannschaft fragte:

„Wo ist das Problem?“



„Ihr kommt zu spät,“ sagte die Königin; „das Problem ist schon behoben.“

„Dann können wir ebenso gut zurückfahren,“ sagte er mürrisch. „Das Problem ist gewöhnlich behoben, wenn wir irgendwo hinkommen, deshalb lassen wir uns Zeit dafür.“

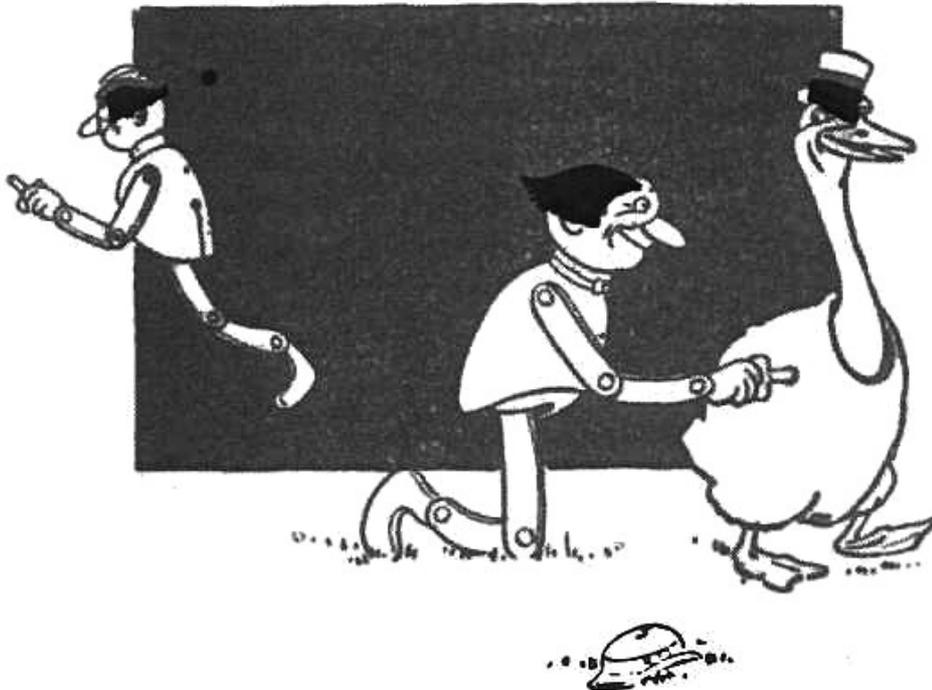
„Nun,“ sagte die Köniin, als die Streife und die Feuerwehr zurück in ihre Schuppen gefahren waren, „ist es für uns an der Zeit zu gehen.“

Sie schauten nach Mr. Spalt umher, aber da sie ihn nicht sahen, gingen sie über die Lichtung zu dem Weg, der durch den Wald zum Fluß führte. Sie brachten jeder den Alligator zum Quicken, als sie zu ihm kamen, und verließen ihn froh und zufrieden.

Das Boot lag da, wo sie es hatten liegen lassen, und sie stiegen sofort ein und setzten sich hin.

„Es tut mir leid, daß ich Mr. Spalt nicht Auf Wiedersehen gesagt habe,“ meinte Dot, als das Boot hinaus auf den Fluß glitt.

„Er ist so beschäftigt, daß er sich nichts daraus macht,“ antwortete die Königin. „Ich vermute, daß er dort im Wald war und die Tiere aufzog, als wir fortgingen. Ich glaube nicht, daß es auf der ganzen Welt einen anderen Mann gibt, der soviel arbeitet wie Mr. Spalt und er scheint Freude daran zu haben.“



Das Boot fuhr jetzt schnell durch das Wasser und bald war der Wald aus lauter Bäumen passiert und unsere Reisenden fuhren in einen tiefen Bogengang, der zum Siebenten und letzten Tal von Lustigland führte.

Kapitel XVIII

Das Tal der Verlorenen Dinge



Es war Morgen und die Sonne schien so hell, wie sie es jeden Tag getan hatte, seit sie ins Lustigland gekommen waren, doch die Stille des Siebenten Tals war so intensiv, daß die Kinder sofort, als sie hineinkamen, ernst wurden, und selbst das Lächeln auf dem Wachsgesicht der kleinen Königin sah angestrengt und fehl am Platz aus.

„Entweder schlafen die Leute hier wie die Puppen oder sie sind abgelaufen wie die Tiere,“ sagte Dot und senkte die Stimme zu einem Flüstern.

„Hier gibt es keine Leute,“ erwiderte die Königin.

„Wofür ist denn das Tal?“ fragte das Mädchen.

„Warte einen Moment und du wirst es sehen,“ lautete die Antwort.

Das Boot näherte sich jetzt dem Ufer, aber die Böschungen am Fluß waren so hoch und steil, daß sie nichts über ihnen sehen konnten, und Dot dachte zuerst, sie würden nicht landen können.

Bald jedoch erreichten sie eine kleine Stelle, wo sich das Ufer sanft hinunter zum Wasser neigte, und hier hielt die Königin das Boot an und forderte die Kinder auf, auszustiegen.

„Folgt mir jetzt,“ sagte Ihre Majestät, als sie alle an Land waren. So gingen sie die abschüssige Böschung hoch und fanden sich auf einer großen, kreisförmigen Ebene wieder, die flach wie ein Teller war und dick mit Tausenden und Abertausenden von Stecknadeln bedeckt war. Es gab keinerlei Bäume, aber auf dem Boden verstreut lagen Haufen und Stapel der merkwürdigsten Dinge.

Dot am nächsten befand sich eine große Pyramide aus Fingerhüten aller Größen und aus vielen verschiedenen Materialien. Weiter weg lagen Haufen von Knöpfen in allen denkbaren Formen und Farben und es gab auch gewaltige Ansammlungen von Haarnadeln, Ringen und vielen Arten von Schmuck.

Tot bemerkte auf seiner Seite einen Mammuthaufen von Bleistiften, manche kurz, stummelig und abgenutzt und andere lang und fast neu.

„Was bedeutet das alles?“ fragte Dot verwundert, nachdem sie sich umgeschaut hatte.

„Das ist das Tal der Verlorenen Dinge,“ antwortete die Königin.

„Ach!“ sagte Tot.

„Ach!“ echote Tot.

Und wieder begannen sie, sich mit aufgerissenen Augen umzusehen.

„Es ist recht gefährlich, auf den Stecknadeln zu laufen,“ sagte die Königin; „deshalb müssen wir aus diesem Haufen Überschuhe herausuchen und sie auf die Füße ziehen. Es sind so viele Nadeln verlorengegangen, daß sie das ganze Tal bedecken, und manchmal richten sich die Spitzen auf und neigen dazu, in die Füße zu stechen.“

Der Haufen der Überschuhe war ganz in der Nähe, so durchsuchten sie ihn, bis sie die richtigen Größen gefunden hatten. Natürlich konnten sie keine zusammenpassenden Paare finden, aber es spielte keine große Rolle, solange die Sohlen dick genug waren, um die Stecknadeln am Durchstechen zu hindern.

Als ihre Füße schließlich mit verlorenen Überschuhen bekleidet waren, brachen sie zu einem Spaziergang durch das Tal auf und Tot war überrascht, so viele Haufen von Mützen und Mänteln zu sehen, die von Jungen getragen worden waren.

„Wo kommen sie alle her?“ fragte er.

„Tja,“ erwiderte die Königin, „es scheint, daß Jungen auf der großen Außenwelt selten ihre Mützen und Mäntel aufhängen; deshalb gehen sie leicht verloren. Wenn sie wüßten, daß die Sachen in dieses Tal geraten und niemals wiedergefunden werden können, wären Jungen vielleicht sorgfältiger.“

„Wären sie das?“ fragte Tot.

„Ich vermute es. Hier ist ein großer Haufen Pennys. Ich nehme an, daß die meisten auch von Kindern verloren wurden.“

„Nehmen wir welche!“ rief Tot.

„Auf keinen Fall,“ sagte Tot; „wenn wir sie nehmen würden, wären sie nicht verloren.“

„Werden sie niemals gefunden?“ fragte der Junge.

„Ich glaube nicht,“ erwiderte die Königin. „Niemand außer euch ist jemals hiergewesen und wahrscheinlich wird kein Fremder jemals wieder in dieses Tal kommen.“

„Für uns ist es in Ordnung zu kommen,“ verkündete Tot.

„Wieso?“ fragte das Mädchen.

„Weil wir auch verlorengegangen sind!“

„Das sind wir, Tot,“ sagte Tot recht traurig, „aber verlorengegangene Leute werden gewöhnlich wiedergefunden, denn ich sehe hier keine anderen.“

Sie gingen ein Stückchen weiter und sahen eine Menge zerbrochener Spielzeuge herumliegen. Da waren auch Puppen, denn plötzlich machte Tot einen Sprung und packte eine kläglich aussehende Puppe mit gebrochenem Arm, einem fehlenden Auge und einem zerkratzten und verbeulten Gesicht.

„Ich habe sie gefunden!“ rief er freudig; „ich habe Jane gefunden! Und ich werde sie auch behalten.“

„Ist das wirklich deine Puppe?“ fragte die Königin recht neugierig.

„Türlich ist sie es,“ erwiderte Tot. „Ich habe sie verloren.“

„Dann sehe ich nicht, weshalb du sie nicht behalten sollst, denn gefunden gehört sie nicht mehr hier her.“

„Türlich nicht,“ sagte der Junge und knuddelte die Puppe in den Armen.

„Da ist eine große Menge von Handschuhen und Taschentüchern verlorengegangen,“ bemerkte Dot und betrachtete die herumliegenden Haufen.

„Ja,“ erwiderte die Königin, „und drüben auf der anderen Seite des Tals sind viele Haufen von Brieftaschen, jeder Haufen so groß wie ein Heuschober. Leute sind unachtsam mit Brieftaschen.“

„Enthalten sie Geld?“ fragte das Mädchen.

„Manche enthalten eine große Menge Geld und manche nur ein paar Pennys. Andere sind mit Karten und Mustern und Papieren vollgestopft,“ sagte die Königin. „Ich würde euch hinführen, um sie anzuschauen, aber wir müßten über einen Hügel von Nähnadeln klettern und ich fürchte, unsere Überschuhe würden uns nicht vor ihren Spitzen schützen.“

„Es ist immer schwer, an Geld zu kommen,“ sagte Tot mit einem Seufzer.

Zwischen anderen Dingen, die in ihrer Nähe lagen, bemerkte Dot einen Leierkasten, solch einen, wie sie Musiker ihn auf der Straße herumtragen gesehen hatte. Ein Affe war nicht dabei, und er sah recht alt und mitgenommen aus.

„Wie lange mag er wohl schon hier sein?“ bemerkte sie nachdenklich.

„Spiel ihn und finde es heraus,“ schlug die Königin vor.

Also stellte Dot den Leierkasten auf und drehte die Kurbel und der Kasten begann auf ruckartige und keuchende Weise ein Lied namens „Silberfäden zwischen Gold“ zu spielen.

„Oh je! Das ist aber ein altes Lied,“ sagte Dot.

„Es ist recht hübsch,“ meinte die Königin, die die Melodie nie zuvor gehört hatte. „Spiel noch eins.“

Diesmal hieß das Lied „Kleine Annie Rooney“ und dann folgten „Käpt'n Jinks“ und „Zwei kleine Mädchen in Blau“.

„Ich glaube, dieser Leierkasten ging verloren, bevor ich geboren wurde,“ seufzte Dot. „Er ist gewiß sehr alt.“



Kapitel XIX

Die verlorenen Kronen



„Nun, sollen wir zum Boot zurückgehen?“ fragte die Königin, als sie noch eine Weile länger die verlorenen Dinge betrachtet hatten.

„Ja,“ antworteten sie bereitwillig, denn das Tal bot einen ziemlich traurigen Anblick.

So gingen sie zur Böschung zurück, wo sie ihre Überschuhe auszogen und auf den Haufen warfen. Dann liefen sie die abfallende Böschung hinunter zum Fluß und setzten sich auf den Sand, um sich auszuruhen.

„Ich habe Hunger,“ sagte Tot.

„Ich habe vergessen, etwas zu essen mitzubringen,“ antwortete die Königin. „Aber das spielt keine Rolle. Bringt mir euren Korb aus dem Boot.“

Tot brachte ihn zu der kleinen Lady, die einfach ihren Feenstab über ihm schwenkte und sagte: „Jetzt werden wir eine gute Mahlzeit haben.“

Das Mädchen entfernte die Abdeckung und fand, daß der große Korb bis zum Rand mit Leckerbissen aller Art gefüllt war.

„Das ist schön,“ sagte Tot. „Waren alle diese Sachen im Ende Eures Stocks?“

„Bis jetzt hat niemand entdeckt,“ antwortete die Königin, wie Feen solche wunderbaren Dinge machen können. Tatsächlich könnten Feen es selbst nicht deutlich erklären, auch wenn sie es

wollten. Deshalb ist es am besten, keine Fragen zu stellen, sondern nach Belieben von diesen guten Sachen zu essen und dankbar zu sein, daß mein magischer Stab den Korb füllen konnte.“

„In Ordnung,“ sagte Tot.

Obwohl sie ihr Mahl genossen, war die kleine Gesellschaft ungewöhnlich still und nachdenklich und schließlich fragte Tot: „Was werden wir als nächstes machen? Wir haben jetzt alle Sieben Täler gesehen.“

„Wenn wir unser Mahl beendet haben, werden wir zu meinem Palast im Vierten Tal zurückkehren,“ erwiderte die Königin fröhlich.

Dieser Bemerkung folgte eine lange Pause, die von Tot unterbrochen wurde, indem er mit lauter und entschiedener Stimme sagte: „Ich möchte nach Hause!“

Die Königin schaute schnell mit besorgtem Gesichtsausdruck hoch und fragte: „Möchtest du das wirklich?“

„Ja. Ich möchte meine Mama sehen!“ verkündete der Junge.

„Und dieses schöne Land verlassen, wo du ein Prinz bist?“

„Ja,“ sagte Tot bestimmt.

„Das überrascht mich wirklich,“ sagte die Königin, „und ich bin ziemlich enttäuscht, daß du nicht damit zufrieden bist, in meinem Reich zu bleiben.“ Dann wandte sie sich an Dot und sagte: „Möchtest du auch nach Hause zurückgehen?“

„Nun,“ erwiderte das Mädchen, „ich liebe diese schönen Täler von Herzen und glaube nicht, jemals wieder so glücklich zu sein, wie ich es hier gewesen bin. Aber wenn Tot nach Hause geht, muß ich natürlich mitgehen, denn seine Mutter hat ihn doch in meine Obhut gegeben.“

„Das tut mir sehr leid,“ sagte die Königin nach einer weiteren langen Pause; „ich hatte gehofft, euch für immer bei mir zu haben. Aber in meinem Reich Lustigland darf niemand unglücklich sein – das ist Gesetz. Und wenn ihr wirklich nach Hause möchtet, würde es euch unglücklich machen, hierzubleiben. Deshalb,“ fügte sie ruhig hinzu, „könnt ihr gehen, wann immer ihr wollt.“

„Wie?“ fragte Tot, von dieser Aussicht begeistert.

„Natürlich in eurem Boot. Ihr braucht bloß den Fluß hinunter und durch einen weiteren Tunnel zu schwimmen, um wieder die Außenwelt zu erreichen. Aber wenn ihr durchgefahren seid, werde ich den Tunnel für immer verschließen, deshalb werdet ihr nicht zurückkommen können.“

„Das ist in Ordnung,“ sagte Tot vergnügt.

„Es wird mir leid tun, Euch niemals wiederzusehen,“ sagte Dot sanft, während sie eine der hübschen Hände der Feenpuppe mit ihrer umfaßte. „Ihr seid so nett zu uns gewesen und ich bin sicher, daß Tot so dankbar ist wie ich. Aber wie Ihr wißt, ist er ein Junge.“

„Ich weiß,“ sagte die Königin lächelnd.

„Gehn wir jetzt,“ drängelte Tot, als ob er nicht eine Minute warten konnte, jetzt da die Sache entschieden war.

„Wie könnt Ihr zum Vierten Tal gelangen, wenn wir das Boot nehmen?“ fragte Dot die Königin.

„Das wird einfach sein,“ antwortete sie freundlich; „mein Feenstab wird mich nach Hause bringen.“

„Nun komm schon!“ rief Tot und sprang ins Boot.

Dot drehte sich um und küßte die hübsche Königin, die rief: „Gib acht auf mein Wachs!“

Aber sie stand auf Zehenspitzen und gab dem kleinen Mädchen einen zarten, leichten Kuß, der nur ihre Lippen streifte.

„Leb wohl, meine Prinzessin,“ sagte sie und zu dem Jungen gewandt sagte sie: „Leb wohl, Prinz Tot von Lustigland.“

„Lebt wohl,“ rief Tot vom Boot. „Ihr seid nett und ich liebe Euch, aber ich liebe auch meine Mama.“



„Natürlich,“ antwortete die Königin herzlich.

Jetzt stieg Dot neben Tot ein und die Feenpuppe stellte den Korb ins Boot und stieß es vom Ufer ab.

Als sie langsam den Fluß hinabtrieben, folgte die Königin oben auf der hohen Böschung, als ob sie sie so lange wie möglich in Sicht behalten wollte, und Dot schaute fast mit Bedauern zu ihr hin, als plötzlich ein Gedanke in ihr aufblitzte. Sie stand im Boot auf und rief: „Ihr habt uns nie Euren Namen gesagt!“

„Habe ich das wirklich nicht?“ fragte die Königin, als sei sie mächtig überrascht.

„Nein,“ sagte Dot. „Ich möchte wissen, wie er lautet.“

„Ich auch,“ rief Tot, der neben dem Mädchen stand und sich an ihrem Arm abstützte.

„Gewiß doch. Ich sage ihn euch jetzt,“ rief die Königin, die noch die Böschung entlangrannte. Aber kaum hatte sie gesprochen, als sie beide Hände hochwarf und schrie: „Paßt auf den Bogen auf!“

Dot und Tot drehten sich um, aber es war zu spät. Ein niedriger, düsterer Bogengang war genau vor ihnen und als das Boot hineinglitt, trafen die gezackten Felsen der Decke die Kinder und warfen sie flach auf den Boden des Bootes.

Beim Fallen wurden beide hübschen Goldkronen von ihren Köpfen geschlagen und fielen in das dunkle Wasser des Flusses, wo sie für immer verloren waren.



Dot und Tot lagen eine Weile ganz still, während das Licht im Tunnel zum Zwielflicht wurde und das Zwielflicht zu völliger Dunkelheit.

Plötzlich hörten sie einen großen Krach und das Geräusch fallender Felsen und das Platschen von Wasser. Das Boot schwankte mit einem kleinen Zittern, aber keines der Kinder sprach, denn sie wußten, daß die Königin ihr Versprechen gehalten und den Bogengang hinter ihnen verschlossen hatte.

Schließlich flüsterte Tot: „Ich habe sie noch.“

„Wen?“ fragte Dot.

„Jane.“

Das Mädchen antwortete nicht. Sie rieb sich den Kopf, wo die Tunneldecke ihn getroffen hatte, und dachte ernsthaft an das wundervolle Land, das sie gerade verlassen hatte. Tot würde vielleicht mit der Zeit seinen Besuch in Lustigland vergessen, aber Dot würde es niemals.

„Er ist wohl so lang wie der erste Tunnel,“ sagte der Junge und dann rollte er sich zusammen und schlief ein, während das Boot rasch durch den dunklen Tunnel glitt und kein Laut die Stille durchbrach außer dem sanften Plätschern des unsichtbaren Wassers.

Kapitel XX

Die Reise endet



Dot, die ebenfalls eingeschlafen war, wachte plötzlich mit einem Ruck auf.

Die Sonne versank gerade im Westen und das Boot hatte den Tunnel verlassen, während sie schliefen, und trieb langsam die Mitte eines großen Flusses hinunter.

Sofort weckte das Mädchen Tot und sie schauten sorgfältig an beiden Seiten des Flusses entlang, um zu sehen, ob sie die Stelle finden konnten, wo sie aus dem Tunnel gekommen waren. Aber es war nichts zu sehen außer einer Reihe niedriger Bäume, die dicht unten am Wasser wuchsen.

„Es ist sowieso egal,“ sagte das Mädchen, „denn die Königin hat das Ende des Tunnels verschlossen.“

„Wo sind wir?“ fragte Tot.

„Ich weiß es nicht genau. Aber es sieht hier sehr wie der Fluß aus, der an Roselawn vorbeifließt.“

„Ja!“ rief der Junge und nickte, „ich erinnere mich an diese Bäume.“

„Dann glaube ich,“ erwiderte Dot langsam, „daß ich weiß, wie es passiert ist. Die Täler von Lustigland sind nicht in einer geraden Reihe angeordnet, sondern in der Form eines Halbkreises; deshalb sind wir nach ihrem Durchfahren wieder zu demselben Fluß gelangt, nur stromaufwärts. Wir werden bald gegenüber Roselawn sein, Tot.“

Der Junge starrte auf das Ufer und antwortete nicht sofort. Als aber das Boot um eine Flußbiegung schwamm, rief er: „Sieh nur!“ und deutete mit dem Finger auf das Ufer.

Vor ihnen lagen die grünen Böschungen Roselawns und jemand hatte die Kinder bereits gesehen, denn ein Boot stieß vom Ufer ab und kam schnell auf sie zu.

Ein paar Minuten später wurde Dot fest von den Armen ihres Vaters umschlossen, während Tot das bärtige Gesicht des Gärtners Thompson stürmisch küßte.

„Wie kommt es, daß du in Roselawn bist, Papa?“ fragte Tot.

„Miss Bombien hat mir telegraphiert, daß ihr vermißt werdet, deshalb kam ich mit dem ersten Zug und habe überall nach euch gesucht. Thompson und ich verzweifelten nahezu, denn wir befürchteten, unsere Kleinen seien ertrunken.“

„Oh nein,“ sagte Dot, „wir haben nur einen Ausflug nach Lustigland gemacht. Aber ich erzähle dir die ganze Geschichte, wenn wir nach Hause kommen.“

Mr. Freeland bemerkte die runden, molligen Wangen seiner Tochter, leicht sonnenverbrannt, aber mit einer frischen, rosigen Farbe, die sich durch die Haut zeigte, und sah, wie ihre Augen vor Gesundheit funkelten und tanzten. Sehr dankbar drückte er sie wieder an sein Herz und flüsterte: „Wo immer du gewesen sein magst, mein Liebling, die Abwechslung hat deine Gesundheit wiederhergestellt und das entschädigt mich für alle meine Ängste.“

* * * * *

Als sie die weißen Kieswege in Roselawn entlanggingen, hüpfte Dot glücklich an der Seite ihres Vaters dahin, während Tot den großen Finger des Gärtners mit einer Hand festhielt und in der anderen Jane trug.

Bald kamen sie zu der Stelle, wo der Weg zu der Lücke in der Hecke abzweigte, hinter der Tot wohnte, und er rief: „Auf Wiedersehen, Dot.“

„Auf Wiedersehen,“ antwortete das Mädchen. „Ich sehe dich morgen.“

Aber bevor sie fort war, kam Tot herbeigerannt und rief ihr zu, stehenzubleiben.

„Ach, Dot!“ sagte er. „Ich weiß, wie die Königin heißt.“

„Ja?“ fragte sie gespannt. „Sag's mir, schnell.“

„Na, Püppi natürlich,“ sagte Tot.

„Natürlich!“ antwortet Dot lächelnd. „Komisch, daß wir nie daran gedacht haben, nicht wahr?“

